H. G. hum.
151
-1-

Die Schottische Maurerey verglichen mit den drey Ordens-Gelübden und das Geheimniß der Tempelherrn aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Aus dem Französischen, mit Anmerkungen des Uebersetzers.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen.
1788.

Die Jesuiten

vertrieben

aus der Freymäurerey

und

ihr Dolch zerbrochen durch die Freymäurer.

*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Achilles, der ohne Waffen herbey eilte, und das ganze Heer der Trojaner zurück schlug, ist die Wahrheit, welche, ohne Anstrengung, ohne Grausamkeit, Betrug und Täuschung besieget.

*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Uebersetzer
an
den deutschen Leser.

Sie, geehrtester Leser, sind entweder ein Mitglied der Gesellschaft der Freymäurer, oder Sie sind es nicht; sind Sie es, so kommt es darauf an, zu welchem Systeme Sie gehören, um von diesem Buche mit Kopfnicken oder Kopfschütteln zu urtheilen; zu wissen oder zu glauben, wie viel oder wenig, von dem, was der französische Verfasser als Thatsache erzählt, wahr oder nur wahrscheinlich, oder gar keins von beyden sey; und ich, der Uebersetzer, bin nicht gesonnen, Ihrem Urtheile vorzugreifen, oder mich hier in lange Weitläuftigkeit über dessen Berichtigung einzulassen.

Sind Sie aber, geehrtester Leser, kein wirklich aufgenommener Freymäurer; so wundert es mich, wie Sie unter die Zahl meiner Leser gerathen sind. Denn wenn Sie nicht als Staatsminister, oder, wenigstens als Polizeymeister, amtsmäßig verbunden sind, von Allem, was im Staate, oder in den Gesellschaften, öffentlich oder heimlich, vorgeht, die bestmöglichste Erkundigung einzuziehen: so können Sie Freymäurer-Schriften nur zum Zeitvertreibe oder aus Neubegierde lesen. Zum Zeitvertreibe aber giebt es doch wirklich zweckmäßigere Schriften, (es müßte Ihnen denn Zeitvertreiben und Zeit tödten wirklich einerley seyn) und, wie Sie Freymäurerschriften aus Neugierde lesen können, begreife ich wirklich auch nicht. Das Knäblein im Gängelbande zerbricht zwar oft seine Dreygroschens-Geige; aber es hat doch den Zweck, zu sehen, was darin sitze, das den Klang gebe? Und dem Kinde müssen wir es verzeihen, wenn es Endzwecke hat, die unmöglich, und also eitel sind. Aber Männer! Sey es mit schuldigster Ehrerbietung gefragt, mein

mein geehrtester Leser, Nichtfreymäurer! haben Sie ein einziges sichres Merkmal, woran Sie das Zuverlässige, das Wahre, oder nur das sehr Wahrscheinliche, in einer Freymäurerschrift erkennen können? — Ich meine, Nein! und glaube also nicht, daß Sie über diese, für eine große Anzahl, nicht junger, oder sonst unerfahrner Brüder, sehr dunkle Sache, ein helles Licht durch alles was darüber geschrieben ist, erhalten werden. Wollen Sie aber dennoch Ihr Geld, und was noch unendlich wichtiger ist, Ihre Zeit darauf verwenden: so — Sie sind ein freyer Mann, und ich, als Protestant, wünsche nicht, daß, nach dem päbstlichen Beyspiele, ein Register von verbotenen Büchern, eingeführt werden möge! —

Meinen Brüdern aber, die sich Mühe gegeben haben, mit redlichem Eifer, für sich und für Andre, nach Licht und Wahrheit zu forschen, habe ich noch ein paar Worte zu sagen, die ich Sie bitte, mit Liebe aufzunehmen!

Sie werden vermuthlich errathen, wer der Uebersetzer sey: und so wenig ich Ihnen dar-

aus ein Geheimniß machen möchte, so unangenehm würde es mir doch seyn, wenn Sie mich öffentlich nennten, oder bis zum Kennen bezeichneten. Ich hoffe, Sie werden finden, daß ich zu dieser Bitte, keine unedle Ursachen habe.

Ich möchte ferner von den geliebten Brüdern, die ich hier im Sinne habe, erfahren, ob sie nicht mit mir wünschten, daß eine Anstalt getroffen würde, vermittelst welcher eine Auswahl von geprüften Brüdern, sich solche Notizen, die für die Wahrheit der Geschichte des Ordens so wohl, als gegen das Treiben unbefugter Geheimnißkrämer nützlich wären, mittheilen könnten, ohne daß solche, vermittelst öffentlichen Druckes durch die Hände eines Publikums zu gehen brauchten, das solche theils nicht verstehen, und theils keinen Gebrauch davon machen kann? Den Nutzen einer solchen Anstalt werden diese meine Brüder nicht bezweifeln. Unter andern will ich nur anführen, daß, wenn eine solche Anstalt vorhanden gewesen, ich die nachstehende Uebersetzung jeder andern Hand zu machen überlassen, und für meine innern

Brü-

Brüder eine, mit einer Reihe von Noten aus der neuesten Geschichte, begleitet, verfertigt haben würde; andrer Vortheile, wovon nicht der unwichtigste seyn würde, daß des öffentlichen Zankens weniger werden müßte, zu geschweigen. Wer die Idee genehmigt, habe die Güte, es mir nur mit ein paar Worten anzuzeigen; und da man auch leicht dazu einen bessern Plan entwerfen kann, als ich, so bitte ich jeden, der dazu Lust und Muße hat, mir den seinigen mitzutheilen. —

Nach den öffentlichen Schriften zu urtheilen, die seit den letzten fünf bis sechs Jahren über die Freymäurerey erschienen sind, scheint jeder Schriftsteller, entweder seinem eignen Systeme, oder einer Loge, die er dann nicht ausdrücklich nennt, die erhabenste Weisheit, und jedem andern Systeme oder jeder andern Loge, den niedrigsten Unsinn zuzuschreiben. Sollte das bloß Zufall, oder bloßer Zeit- und Modeton seyn? Es sey aber was wolle, daran Ursach, (zu der Untersuchung ist hier weder Zeit noch Ort,) so ist nichts gewisser, als daß dadurch

ein Zusammentritt der ältern, einsichtsvollern, friedsamern Brüder aller Freymäurersysteme immer nöthiger wird, um aus freyer Entschliessung einen Plan zu entwerfen, den, nach Prüfung dieser Zusammengetretenen, jeder seinem Systeme vorlegte, und aus den wahresten und besten Gründen annehmlich zu machen suchte. Geschiehet dieses nicht, entstehet keine freywillige Reform und Vereinigung, so ist zu besorgen, daß die thätigsten und uneigennützigsten Brüder aller Systeme es müde werden, eine Lücke nach der andern in dem Damme zu stopfen; wodurch endlich das Verderben, sey es der ungläubigen oder der fanatischen Schwärmerey, allenthalben durchbrechen, einreißen und alles überschwemmen muß; wobey sich dann freylich zuletzt, die unter der Erde wühlenden Maulwürfe am besten befinden werden. — Laßt uns doch, weil es noch Zeit ist, die Wahrheit beherzigen, daß ein Freymäurersystem möglicher Weise, entweder gemißdeutet, oder gar Grundfehler, und doch die vortreflichsten Männer zu Mitgliedern haben könne. Diese Männer, von den

wesentlichsten Mängeln ihres Systems, und von den Mitteln, ihnen auf die gelindeste Weise abzuhelfen, zu überzeugen, ist für jeden, der es kann, wahre Pflicht. Sind sie überzeugt, so wird es ihnen, weil sie natürlicher Weise Einfluß haben, nicht fehlen, die übrigen Brüder ihres Systems gleichfalls zu überzeugen, oder, wenn sie das nicht möglich finden, werden sie zu dem gereinigten Systeme übertreten, und das wäre dann reiner Gewinn für die Wahrheit. — Noch ein Wort von dem Buche selbst, davon ich hier eine Uebersetzung gebe.

Der Verfasser, der sich unter der Zuschrift an die *Loge de la Reunion des Etrangers, Orient de Paris*, *Nicolas de Bonneville* nennt, und von London aus unterschreibt, ist mir völlig unbekannt; und, wenn er wirklich ein Franzos ist, wie es, nach seinem Style zu urtheilen, scheint, so hat er nicht Unrecht, wenn er sich verborgen hält. Ich würde es kaum einem Deutschen rathen, ein solches Buch zu schreiben, und drucken zu lassen. Und ich

würde

würde es selbst nicht einmal, ohne Rücksicht auf die Wahrheit oder Falschheit seines Inhalts, übersetzt haben, wenn es ohne dieß nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, unübersetzt geblieben wäre.

Geschrieben im September 1788,
in einem tiefen Thale.

Ein-

Einleitung des Verfassers.

— — Τόν δε ἔσωζον διχον ἐς τοδ᾽ ἡμέρας.
Οὐσίω γὰρ ἀνδρὸς ὅσιος ὢν ἐτύγχανε.

Appollo. Eurip. Alcest.

Eine ausgewählte Gesellschaft hat seit vielen Jahren zur Hauptabsicht, alles, was in der Welt schön, wahr und gut ist, zu sammeln, und in sichre Verwahrung zu bringen, damit nichts Erfundenes wieder verloren gehen könne; diese Gesellschaft hat noch keinen Geschichtschreiber, den sie mit Ehren anerkennen dürfte. Sie hat keine Chronik *), deren freye, unverhüllte Worte gerade nichts anders

*) Der Verfasser scheint hier der Meinung zu seyn, daß alle kleinere und größere Geschichtchen über die Freymäurerey mit Kenntniß der Sache und mit geheimer Absicht geschrieben worden. So wahr dieß von vielen seyn mag; so gewiß sind manche auch mit treuherziger Einfalt, auf Kosten des Verlegers zu Papiere gebracht. Sie haben gewiß keinen andern, als den gemeinen buchstäblichen Sinn. Und, wenn sie uns nichts lehren, nichts zu denken geben, so liegt der Fehler bloß daran, daß ihre Kompilatoren selbst nichts wußten, nicht dachten.

Diese Böcke und Schafe namentlich aufzurufen, wäre Papierverderb.

anders bedeuteten, als den gemeinen buchstäblichen Inhalt: mögen die Weisen es wissen, obs möglich war. Baco ist so alt eben nicht; dabey war er Minister einer freyen Nation; und gleichwohl hat ers kaum gewagt, einigen Schimmer über die Geschichte des menschlichen Verstandes zu verbreiten. „Der wirds aufheben, der eine feine „Nase hat!" — sagte Montaigne, wenn ich mich nicht irre. Es ist nicht mein Vorhaben, hier die Geschichte dieser Gesellschaft zu schreiben. Zehn Menschenalter reichten für ein solches Unternehmen nicht hin: nur lehren will ich den Philosophen, für eine Gesellschaft Ehrfurcht haben, welche bereits aus mehr als zwanzig Millionen *) Menschen besteht, und zwar aus vor der Aufnahme ausgesuchten, ausgewählten Menschen: ganz ohne Schminke und Zierath will ich nur die Geschichte ihres Sieges über die unsichtbaren Hände beschreiben, welche seit beynahe hundert Jahren mit Hofnungen, Sceptern und Dolchen **) bewafnet sind.

Gleich

*) Zwanzig Millionen! Das macht eine hübsche runde Zahl! Ich glaube aber, wenn der gute Bruder N. B. sich nur eine Million Menschen, und zwar lauter Männer, meistens aus den Lehr- und Wehr-Ständen deutlich gedacht hätte: er würde es viel nähern Kaufs gegeben haben.

**) Für viele meiner Leser wird diese Stelle deutlicher werden, wenn ich hier drey französische Grade nenne; nämlich: *L' Esperance*; *Le souverain des souverains* und *le grand Elû* oder *l' ordre de l' Epée*.

Gleich dem guten alten Plutarch, verlange ich nicht für gelehrter und besser gehalten zu werden, als ich bin.

Mit Vergnügen bekenne ichs öffentlich, daß mir fremde Gelehrte, in ihren Sprachen sehr schätzbare Untersuchungen und wichtige Akten zugesandt haben; besonders bin ich der so theuren und ehrwürdigen Loge de la Réunion des Etrangers sehr viel Erkenntlichkeit schuldig. Der wenige Antheil, den ich etwan an diesen historischen Versuchen haben möchte, besteht darin, daß ich solche zu einem Ganzen geordnet, und dieses nach meinen eigenen Bemerkungen, Ideen und Absichten gewebet habe.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die ganz neue Entdeckung einer unterirdischen Politik, die seit so langen Jahren, bey so vieler Geduld, den unermüdetsten Beobachtern unbegreiflich geblieben ist, ein helles Licht über die neure Geschichte der Spaltungen unsers Europa verbreiten wird; und für unser Europa wäre das eine große Wohlthat; denn jemehr man die Fackel der Vernunft schwingt, jemehr erwacht die Aufmerksamkeit der Völker, jemehr lernen sie ein wenig in die Ferne, und um sich her sehen *).

Es

*) Daß man die Fackel der Vernunft schwinge und klopfe, damit sie um so heller brenne, ist sehr wohl gethan; nur wäre zu bitten, den Pulvermagazinen nicht zu nahe zu kommen.

Es werde Licht! Laßt uns einen Zipfel des ehrwürdigen Vorhangs aufheben, hinter welchem Gaukler und Intriguenmacher in sicherer Schadenfreude ihr Wesen treiben, und eine unzählige Schaar, ja, wirklich die besten Menschenklassen unsers Europa, als Blinde leiten.

Gleichwohl lieben wir eine menschenfreundliche und großmüthige Regierungsart. Auch Wir gehören zu jenen gutherzigen Menschen, von denen der heilige Augustin sagt, daß sie die Boshaften nur mit einer weisen Behutsamkeit verfolgen, und daß sie, gleich den menschlich fühlenden Wundärzten, erst aufmerksam untersuchen, bevor sie schneiden: anstatt, daß die blutgierigen blindlings darauf los metzeln. Als der Nazareer den heiligen Tempel reinigen wollte, that Er es nicht mit Feuer und Schwert; Er nahm bloß eine Peitsche, womit Er die Räuber hinaus jagte, welche das Allerheiligste durch einen schändlichen Wucher verunreinigten. Achilles, der ohne Waffen herbey eilte, und das ganze Heer der Trojaner zurück schlug, ist die Wahrheit, welche ohne Anstrengung, ohne Grausamkeit, Betrug und Täuschung besieget.

Erster

Erster Theil.

Lebten wir denn noch immer in Zeiten, wo unser schwaches Gesicht es nicht ertragen könnte, der Fackel der Vernunft zu nahe zu kommen? Müßten wir denn immer noch zu unsichtbaren überirdischen Wesen unsre Zuflucht nehmen? Wäre es denn gar nicht möglich, daß eine glückliche Institution, die nun gerade eben von keiner Gottheit aus dem Himmel herab gebracht wäre, Gesetzgeber von Genie, Helden und Große Männer bildete? Göttermenschen, wahre Ebenbilder Gottes auf Erden!

Eine Gesellschaft muß sich durch die großen Endzwecke, wornach sie strebt, und durch die wohlverstandenen Aufopferungen der Mitglieder, woraus sie bestehet, empfehlen und ehrwürdig machen; es kommt aber nicht sonderlich darauf an, ob sie sich seit gestern gebildet habe, oder ob ihr, selbst allgemein bekannter Ursprung, bis in den Uranfang der Zeiten reiche. Eine Gesellschaft, welche einen Ruhm in ihr Alter setzt, hat nicht wenig Aehnliches mit jenen vor Alters berühmten Familien, welche Baco, wenn ich nicht irre,

 mit

mit alten Schlössern vergleicht. Ist es denn der Erbauer oder der Besitzer eines Gebäudes, der es in den Augen des Weisen schätzungswürdig macht? Gleichwohl, ich räume es ein, verweilt der gefühlvolle Wandrer mit bewegtem Herzen vor diesen großen Denkmälern, die die Zeit, welche ihre stolze Freude daran findet, allenthalben die Spuren menschlicher Hände zu verwischen, unter den Umarmungen eines mächtigen Epheu's neu zu beleben scheint, dessen dichte silberbelaubte Ranken ihre unerschöpfliche Stärke und eine ungewisse Entstehung bescheinigt, die ihn bis an die Schöpfung selbst zu reichen däucht. Im stillen Nachdenken verloren, betrachtet er die alte Mauer eines antiken Gewölbes, welches ihm vorkommt, als wäre es mit der Last vieler Jahrhunderte beschwert. Ganz in sich gekehrt, genießt er der Wonne himmlischer Inspirationen.

Stößt er aber plötzlich auf ein Nest von scheinheiligen Andächtlern, unreinen Gewürms, oder Tygern, oder Räubern, oder auf einen Dummkopf vom Erben, so mag seine Ehrerbietung für das Denkmal, das er bewundert, und für die erhabenen Männer, die es durch ihre Gegenwart geheiligt haben, noch so groß seyn, er wagt es nicht mehr, seine Augen darauf zu richten; mit traurigen, auf den Staub gekehrten Blicken, entfernt er sich, eilend, von einem geschändeten Heiligthume.

Es ist nicht ohne tiefe Absicht, daß eine Menge Schriftsteller den Ursprung der Freymäurerey bis ins höchste Alterthum haben zurückführen wollen.

Unter Begünstigung einiger Schatten von gelehrten Allegorien des Pythagoras, Simonides, Homers und Pindars war es leicht, die Denker, die immer gern alles erforschen mögen, zu unaufhörlichen Untersuchungen zu zwingen, ohne daß sie jemals sich durch vergebenes Nachtwachen abschrecken ließen. Ein solcher Denker ist überzeugt, daß es religiöse Gebräuche giebt, die so abgeschmackt sind, daß sie unmöglich ohne gute Ursach einem Weltweisen in den Kopf kommen, oder aus demselben hervorgehen könnten, wie groß auch zu allen Zeiten die Verrücktheit des menschlichen Verstandes gewesen seyn mag; er sucht also für alle die ungeheuern Allegorien einen natürlichen Sinn, der ihm Genüge thue. Weit entfernt, die sonderbarsten Ceremonien lächerlich zu machen, unterwirft er ihr seine Vernunft mit Ehrerbietung, um die Allegorie rein und unverfälscht zu erhalten. Er betrachtet diese Allegorien wie eine Decke, die man zwischen die verloren gegangene Geschichte, und zwischen die Geschichte, die uns noch übrig ist, hat fallen lassen. Er legt die Züge dieser Geschichten aus einander, und wieder zusammen, wie Bruchstücke einer gehaßten und verfolgten Wahrheit; ein Studium, das ihn

zum Beobachter gemacht hat; das ihm Trost, Freude und Vergnügen gewährt, weil es, indem es ihn zum reifen Nachdenken gewöhnt, zugleich ihm auch gezeigt hat, wie sehr wichtig es sey, sich in der Kunst, „sich selbst zu suchen,“ zu vervollkommnen. Er ist es eigentlich, der auf die einzelnen und leuchtenden Begebenheiten aufmerksam ist, welche zwar nur bloßen Schein geben, aber dabey doch helles Licht verkündigen, wie Baco in seiner Abhandlung über die Mythologie sich ausdrückt. Das, was für denkende Menschen eine längst erwiesene Wahrheit, für die alten Kinder aber, die niemals auf den Grund der Sachen gehen, eine angestaunte Entdeckung ist, wird ihm eine fast enthusiastische Ehrerbietung für die Erhaltung einer allegorischen Ceremonie einflößen, deren buchstäblichen, vernünftigen und natürlichen Sinn er ausfindig gemacht hat. Er liebt den unschuldigen Kunstgriff der Allegorien, welche die Wahrheit gegen die Wuth des Aberglaubens schützen, den es nach Menschenblute dürstet. Man mag ihm darüber eine Erklärung geben, welche man will, er sucht darüber seine eigne in den vielseitigen Spiegeln, welche das Genie sich genöthigt sah anzuwenden, um Bosheit und Plauderey unwirksam zu machen.

Also haben weise Männer eine wohlverstandene Ehrfurcht für alte Allegorien. Wenn es aber wahr ist, daß der Philosoph eine Allegorie

rie verehrt, die er nicht erklären kann, so fordert er doch wenigstens Beweis, daß solche aus dem Alterthume auf uns gebracht sey: er muß es sehen, daß sie solchen Männern ehrwürdig und theuer gewesen, deren unbescholtener Lebenswandel auf ihren geraden und klaren Menschenverstand schließen läßt. Er wird sich nicht den vorgeblichen starken Geistern gleich stellen, welche alles verachten, was sie nicht begreifen; er wird vielmehr immer eine Ursache vermuthen, und läßt sich durch nichts irre machen; und sobald er die Spuren des Alterthums verschwunden sieht, wird er noch um so eifriger suchen, die verborgene Hand zu entdecken, welche im Stillen wirkt. Lächerliche Ordensbänder *) und taxirte Geheimnisse,

 dünken

*) Meine deutschen Brüder, die noch nicht durch Frankreich gereiset sind, möchten diese Stelle wohl schwerlich verstehen, weil bey uns Deutschen diese Mode noch nicht herrscht. Aber dort, wo es der Grade fast viele giebt, (gewiß über einige Hundert; man hat mich versichert, an zwey Tausend, — man muß aber hier, wie bey den obigen zwanzig Millionen etwas ablassen,) dort sieht man bey fest verschlossenen Thüren der Ordensbänder eine Menge und von allerley Farben; so, daß es fast lustig anzuschauen ist.

Dort aber fühlt man dann auch sehr tief die Wahrheit dessen, was ein deutscher Dichter sagt:

„Der Geist, durch den ein Cato groß geworden,
„fährt in kein Band und ruht auf keinem Orden.“

dünken ihn verhaßte Geldschneiderey. Ich weiß nicht, aber mir kommt es so vor, als ob in dem Herzen eines redlichen Menschen eine geheime Stimme wohne, die ihm mit ängstlichem Tone, die unsichtbare Gegenwart des Unrechts anzeige; und ohne Zweifel lebt ein wohlthätiger Gott, der nicht immer zuläßt, daß die Tugend in dieser Welt so ganz unbelohnt bleibe.

Die Gesellschaft der Freymäurer hat zu allen Zeiten, und in den verschiedenen Weltgegenden, woselbst sie geblühet hat und noch blühet, Mitglieder von den seltensten Kenntnissen, und von unbestrittenen Verdiensten besessen. Wahrscheinlicher Weise begnügten sich solche mit dem, was sie mit den Allegorien des Alterthums übereinstimmend fanden, und beschäftigten sich also weniger ämsig, hinter andere Vorhänge zu schauen, die ihnen Dinge von neuem Schlage, oder wenigstens durch Nachlässigkeit oder Unverstand veränderte Dinge verhülleten. Da nach ihrer Meinung die Politik eben kein Unglück von den mythologischen, magischen, celtischen oder egyptischen Allegorien zu befahren hatte, so sahen sie ohne Schwierigkeit über die unmerklichen Neuerungen hinweg, und die alten Brüder des Ordens nannten es neue Grade, die ihnen unbekannt wären.

Nach und nach entstellte man das allegorische System der ersten Wohlthäter des Menschengeschlechts, um ein Andres, das erniedrigend und grau-

grausam ist, dafür unterzuschieben, und es unter der Hülle einer mysteriösen Geschichtserzählung aus der alten Welt in Umlauf zu bringen.

Statt der Allegorien, welche freylich dunkel waren, aber durch ihr Alterthum doch wenigstens anreitzten, darüber zu denken, hat man Millionen von Männern die Hofnung gegeben, einst die Aufschlüsse von einer Menge wichtiger Geheimnisse zu verdienen, wozu der Schlüssel, wie man sagt, sich in den Händen der Unbekannten Obern befindet *). Diejenigen, welche einmal einen alten Philosophen durchblättert haben, haben treuherziger Weise die Ziffern und Berechnungen ihrer satanischen Kunstkräfte für die pythagorische Zahlenlehre genommen, deren vollkommne Kenntniß, nach der Behauptung seiner Schüler, eine gründliche Wissenschaft der Naturgeheimnisse ausmachte.

*) Diese Stelle im Originale ist unübersetzlich. Sie steht da, ohne daß ich ein Pünktchen hinzu, oder davon thue, also;

Supérieurs Inconnus. S. I.

Ich denke, man wird den Verfasser dafür bald ins Tollhaus verweisen, wie es seit einiger Zeit von einem bestalten Lehrer der sanftesten Religion so der Brauch ist. Freylich ist es noch sanftmüthig genug; denn Lessings Geistlicher im Nathan würde gesagt haben: muß verbrannt werden.

Indessen bitte ich meine Leser, in der Folge, wo Unbekannte Obern steht, sich dieses *S. I.* des Originals hinzuzudenken, ohne daß ich es hinzusetzen dürfe.

Weil man schon viel nachgedacht haben muß, um zu fühlen, in wie weit es vernünftig sey, die Geheimnisse der Natur zu studieren, und wie viel man von Seiten des Verstandes und des Herzens verliert, wenn man die Geheimnisse der Gottlosen enträthseln will: so halte ich es für nothwendig, mich in einige nähere Umstände einzulassen, wodurch vielleicht den meisten meiner Leser eine Idee begreiflich wird, die für meinen Gegenstand sehr wichtig ist. Es sey mir also erlaubt, um mich verständlicher zu machen, die Natur mit einem denkenden Wesen zu vergleichen, welches öffentlich und am hellen Tage, aber beständig, sey es aus Bescheidenheit, oder aus Eigensinn, oder nach einem mir unbekannten Gesetze, hinter einem mehr oder minder dichten Vorhange arbeitet. Wenn ich in seine Werkstatt trete, und auf seine Bewegungen voll Anmuth meine Aufmerksamkeit richte; wenn ich eine liebliche Stimme höre, so weiß ich schon so viel, daß es kein Tyger sey, der sich hinter dem Vorhange verborgen hält; ich vermuthe dahinter einen geschickten Künstler oder ein geistreiches Frauenzimmer; es ist vielleicht ein für die Liebe gebildetes Mädchen! Durch irgend eine glückliche Nachlässigkeit, oder durch eine Gunst ihres Herzens, läßt sie vielleicht einen Zipfel des Vorhangs sich öfnen. Ich erblicke vielleicht ihre Schönheit; vielleicht kann ich, wenn ich ihre, insgeheim aufgehaschte Physiognomie studiere, darin den Weg zu ihrem Herzen entdecken, und

darnach aus ihrem Munde erfahren, wer sie ist, und warum sie ihre göttlichen Reitze, und ihre schöpferische Kunst, hinter einem so undurchdringlichen Schleyer verbirgt. Gesetzt auch, sie scheine einige Zeit unempfindlich gegen meine Bitte; hätte ich dann nicht wenigstens erfahren, was der Endzweck meiner Untersuchung war? Nach dem ich so viel erhalten hätte, wäre ich nicht berechtigt, auf noch mehr zu hoffen? Wenn dann die Umstände mir nicht erlaubten, mich lange mit meinen Betrachtungen in der Werkstatt aufzuhalten, wie glücklich würd' ich mich schätzen, wenn ich zu den großen Männern meines Zeitalters hingehen, mich mit ihnen besprechen, und von ihnen die Geschichte aller Merkmale lernen könnte, die das unbekannte Wesen, hinter seinem Vorhange, von seiner Art zu arbeiten, oder von dem Geheimnisse seines Geschlechts, gegeben hätte. Und wenn diese Männer dann genug Wahrheitsliebe besäßen, und mir Eifer genug zutrauten, um mir wirkliche Zeugnisse von den Sachen, und keine Auslegungen der Merkmale zukommen zu lassen, wie viel Glück und Erkenntlichkeit würde ich ihnen nicht schuldig seyn! Wenn hingegen ein Geheimnißkrämer sich an mich drängt, mich an bestimmten Tagen in seine Wohnung einladet, und ich beständig einem neuen Bedienten die Hände schmieren, an einer andern Thüre klopfen muß; wenn der große Meister immer nicht zu Hause ist; die vorgeblichen Eingeweiheten sich alle und unauf-

hörlich einander in den Dingen widersprechen, die sie mir von den Wunderthaten und den Absichten ihres hohen Obern erzählen; wenn sie mir nicht einmal den Namen noch die Natur des unzugänglichen Protheus angeben können: so läuft mirs kalt über die Haut, und ich seufze: „Hier ist es nicht richtig!"

Das sind, so ungefähr, die verschiedenen Eindrücke, die man heut zu Tage, in der Freymäurerey empfindet; eine heilige Ehrfurcht für die alten Allegorien, und tiefen Unwillen über die Räthsel, die man mit Recht, im Verdacht der Neuheit hat. Man hat gesagt, die Wahrheit sey für die Menschheit von weit größerm Werthe, als derjenige, der sie ausfindig gemacht hat; und der Meinung bin ich auch! Laßt uns ein ewiges Licht über die blutgierigen Räuber verbreiten, die, mit Dolchen bewafnet, sich unter den Haufen mischen, welcher der Natur und Freundschaft Feste feyert; über die Räuber, die von Rache sprechen; die aus dem Tempel der Wohlthätigkeit und Wahrheit eine Höhle für Meuchelmörder und listige Betrüger machen; aus dem erhabenen Tempel, der niemand zu keiner Zeit verschlossen war, als dem Fanatismus, welcher, ohne zu wissen warum? sich über alles ereifert, am ärgsten aber über die Wahrheit, die dem Menschengeschlecht so wohlthätig, und niemals jemand nachtheilig ist, als nur denen, welche die Menschen betrügen!

Eine vollständige Geschichte *) der Gesellschaft der Freymäurer, bestätigt durch authentische Denkmäler, ist das einzige Mittel, dessen, als des natürlichsten zugleich, wir geglaubt haben, uns bedienen zu müssen, um redlichen Männern die Augen zu öfnen, die man zu Mord und Sklaverey hinreißt, während der Zeit, daß man ihnen beständig von Unabhängigkeit, von unschuldigen Spielen, von Wohlthätigkeit und Gleichheit vorschwatzt. So sprachen die Päbste, als sie zu Rom noch weiter nichts waren, als kleine Bischöfe, von brüderlicher Gleichheit; von Gemeinschaft der Güter; aber dabey beständig vom blinden Gehorsam gegen die Befehle des Höchsten, für dessen Repräsentanten sie sich gar demüthiglich ausgaben. Aber kaum hatten sie ihre Brüder bewafnet, um die Sache eines nach Blute dürstenden Gottes zu rächen, so entdeckte man forthin an ihnen nichts weiter,

*) Das Wort vollständige steht wirklich im Originale, welches ich anmerke, damit man es mir nicht aufbürde, wenn man das Buch bis ans Ende gelesen hat. Aber das kann ich auch nicht unbemerkt lassen, daß eine vollständige Geschichte der Freymäurerey kein so leichtes Werk, am wenigsten aber wohl in zwey kleine Bändchen zu zwängen seyn möchte. Vorausgesetzt auch, daß man, weil es Geschichte seyn sollte, nur da anfange, wo Anderson mit seinem Gedichte aufhört,

weiter, als Ungeheuer von Grausamkeit. Die Könige, deren Ansehn und Macht sie zu befestigen anfänglich vorgegeben hatten, wurden genöthigt, vor ihnen die Kniee zu beugen. Man hat erlebt, daß ein Pabst, Hadrian IV. einem Souverain Befehle vorschrieb, in dessen großem Königreiche er und sein Vater vor den Thüren gebettelt hatten. Sie ließen sich ganze Staaten, Tribute, und Huldigungen in Testamenten vermachen, und zur Vergeltung ertheilten sie dem gewaltigen Usurpatore Kronen zu erobern; selbst Meere, die ihnen nicht gehörten, verschenkten sie; und dadurch endlich, daß sie die Souveraine, die ihnen hätten den Daumen aufs Auge halten können, zu überreden wußten, sich einer christlichen Demuthshandlung nicht zu entziehen, die ein alter Brauch von Königen verlangte, wußten sie solche, ganz unvermerkter Weise, unter eine unverbrüchliche und erniedrigende Lehnsdienstbarkeit zu bringen. Ein Heinrich der Zweyte; ein Friedrich Barbarossa; ein Philipp August, und so manche andre Monarchen und Kayser, von ungedämpften Muthe, welche, obgleich zu spät, die Erfahrung gemacht hatten, daß ein König, der in seinem Reiche einen Irrthum einwurzeln läßt, oft gezwungen wird, seine Bitterkeit zu verschlucken, erzürnten sich vergebens ob der Frechheit der Päbste; die Päbste haben immer den Sieg über sie erhalten. Sie waren unverschämt genug, ihren bischöflichen

Stul

Stul den Thron des Souverains der Souveraine des Erdbodens zu nennen *). Und selbst diejenigen, die ihnen gedient hatten, ihre Brüder, ihre Verbündeten, ihre Ebenbürtige, die sie vorläufig einem wesentlichen Gehorsam unterworfen hatten, und zwar unter der feyerlichen und täglich wiederholten Zusage, sie mit Ehre, Ruhm und unerwarteten Glücksgütern zu überhäufen **) wurden geplündert, verachtet, in Ketten gebunden. Was half es ihnen, daß sie sich beruften auf Eide, auf angeerbte Rechte! Was können die deutlichsten Rechte helfen, wann der Ehrsüchtige die Gewalt in Händen hat, und aus seinem bösen Genius einen Allmächtigen macht, und solcher Gestalt den bestürzten Nationen blutige Befehle eines Gottes des Friedens verkündigt, der niemals den Menschen sich anders offenbarte, als durch die heiligen Gesetze der Natur!

Die

*) Ganz im Vorbeygehen kann ich meinen verständigen L. mit zuverläßiger Gewißheit sagen: so unglaublich es Manchen scheinen mag: daß es in Frankreich einen geheimen hohen Grad giebt, der *Le souverain des souverains* heißt.

**) Wenn es die Gesellschaft eben so machte, welche ihren Gliedern solche Weisheit, Geheimnisse und Schätze zu lehren und zu geben verspricht, daß das Goldmachen darunter nur ein Nebenwerk seyn soll, hätte sie dann nicht ein heiliges Beyspiel der Statthalter Gottes für sich!

Die Jesuiten sind die ersten gewesen, die eine Geschichte der Freymäurerey geschrieben haben: *) so bald es ihnen geglückt war, daraus eine vollständige Allegorie der verschiedenen Grade ihres Ordens zu machen; anfangs aber gaben sie solche, als ziemlich unzuverlässig, heraus; sie sagten davon, sie sey inkonsequent, und ein Werk der Unwissenheit und Gewinnsucht. Hierdurch vermieden sie, wie gewandte Politiker, die gelehrten Untersuchungen unbestochener Beobachter. So wie aber nach und nach diese Geschichte verjährte, und sie das Auge der Kritik nicht weiter zu befürchten hatten, welche an neuen Thorheiten alle Hände voll zu thun hatte, ohne ein Werk vom Rumpelboden hervor zu langen und gründlich zu untersuchen, haben sie allmälich angefangen, ihre Aechtheit zu behaupten. Welcher Mensch ist so genau und umständlich in der allgemeinen Geschichte erfahren, daß er ganz zuverlässig die Data dieses oder jenes historischen Umstandes aus den vorigen Jahr-

*) Diese Meinung wird zwar von vielen angenommen, aber erwiesen ist sie gleichwohl noch nicht. Anderson scheint mir kein Jesuit gewesen zu seyn, und der war doch der erste, der eine solche Geschichte schrieb. Wenn also Staubwolken in Geschichten jesuitisch sind — nun so ist Andersons Geschichte es freylich, aber noch mehr die, welche unter der Großmeisterschaft des Lord Peter, 1775, in den Freemason's Calendar eingerückt ist. Wovon vielleicht in der Folge noch ein Mehreres.

Jahrhunderten wissen sollte? Es ist wahrscheinlich, daß ein König einen Bruder gehabt habe; man hat es gesagt, und man hat es geglaubt; bey einer Menge von ähnlichen Vorgeben hat man nichts Arges vermuthet; das Untersuchen ist so mühsam, und das Betrugargwöhnen ist ehrlichen Menschen so zuwider, daß man ganz ungeahndet die Geschichte verfälschen könnte, um Millionen Menschen zu betrügen, welche seit Jahrhunderten sich gewöhnt haben, blindlings zu glauben. Uebrigens lieset man überhaupt die Geschichte selten anders, als in Grundrissen, oder in Auszügen, und noch dazu flüchtig und oben hin; und das ist denn freylich nicht hinlänglich, einen Menschen von gewöhnlichem Schlage in den Stand zu setzen, historische Data zu berichtigen, und ungegründete Vorgebungen zu beleuchten. Was ist die Folge von dieser Nachlässigkeit, die erste jesuitische Geschichte der Freymäurerey, mit kritischer Fackel zu beleuchten? Diese, daß sie ein ungereimtes Märchen, durch einen in offenem Gerichte, feyerlich abgelegten Eid, als wahr zu bestätigen sich unterfangen haben, obgleich dieß Geschichtchen kaum einige leichte Beziehungen mit den Zeitbüchern unserer glaubwürdigsten Historiker enthält.

Wenn man diese sonderbare Geschichte mit Nachdenken in die Hand nimmt, und darin Eins um's Andre, Lügen und Wahrheit antrift; so fühlt man sich in ein bodenloses Chaos geschleudert;

man sieht, wie wenige Beobachter es giebt, die es erwägen, wie gefährlich mit der Zeit ein Irrthum, der sich in der Dunkelheit fortpflanzt, der Menschheit werden kann. Oft trift sichs dazu noch, daß der Mann von Genie, der sich das Glück seines Vaterlandes und das allgemeine Beste der Welt immer gar herzlich angelegen seyn läßt, nicht, wie er wohl wünschte, lange Jahre auf ungewisses Nachforschen verwenden kann.

Die Jesuiten, die immer gewollt haben, daß ihre Genossen im ehelosen Stande leben sollten, damit sie dem Glücke keine Geisseln gäben, scheinen auch alle Schwierigkeiten berechnet zu haben, die einer ernsthaften Untersuchung im Wege stehen, wofern sie solche nicht gar für unmöglich gehalten. Man sollte fast denken, daß die Unbekannten Obern sich einander über die Muthmaßungen examinirten, die sie über den geheimen Zweck der jesuitischen Maurerey ersinnen können, und daß hierauf ein jeder arbeitete, die Zeichen und Merkmale bey Seite zu schaffen, die ihn vielleicht hätten auf eine Entdeckung führen können. Denn man hat gesehen, welche Mühe sie angewendet haben, um solche öffentliche Akten, und unvorsichtige Schriften aus der Welt zu schaffen, die ihnen im Taumel der Freude über ihre Wohlfahrt entwischt waren. Die zergliederte Freymäurerey von Samuel Pritchard ist in England ein und zwanzig Mal aufgelegt

gelegt worden; und bey alledem findet man vielleicht um keinen Preis ein Einziges Exemplar mehr öffentlich feil. Sie waren in großer Verlegenheit. Sie mußten von der Societät sprechen, um ihr Mannschaft und Waffen zuzuführen, und sie mußte fürchten den geringsten Funken fallen zu lassen. Indessen hat man dennoch den Funken gefunden; man hat ihn unter der Asche glimmend erhalten, und man fragt schon mit Ungeduld nach dem Pulver-Magazine.

Unter den neuern Freymäurern giebt es einige von gründlicher Gelehrsamkeit. Die Marktschreyerey einiger von den Unbekannten Obern auf Werbung gesandter Riemenstecher, hat, zur Schande des geheimen Großen Ordens, eine Menge polemischer Schriften hervorgebracht. Ganz unvermuthet sah man ein Werk erscheinen, worin sich eine so vernünftige Kritik und solch eine Menge Untersuchungen fanden, daß es die Hochachtung aller deutschen Gelehrten erwarb: ich meine den Versuch über den Orden der Tempelherren, von F. Nicolai. Daß doch ein solches Werk nicht mit der Eleganz des Styls, und mit der anmuthigen Leichtigkeit geschrieben seyn muß, welche unsern französischen reizenden Bagatellen, in ganz Europa und in allen Classen und Ständen, Leser verschaffen!

Der vortrefliche Versuch des gelehrten Herrn Nicolai über den Orden der Tempelherren, ist mir gar sehr zu Statten gekommen, um merkwürdige Facta zusammen zu halten, und um solche bis zur Evidenz zu schichten. Es war ein schwacher Schein, aber ein wahrer Lichtstral. Nach dem Beyspiele dieses gründlichen Philosophen will ichs versuchen, statt der so leichten, und bey unsern schöngeisterischen Kritikern so beliebten Compendiumsmethode, mich der strengen Methode der Analysis zu bedienen, die man heutiges Tages in Frankreich selten bey andern Schriftstellern, als bey Charles Bonnet, Condorcet und Bailly mehr antrift.

Nur bitte und beschwöre ich jeden Freund der Menschheit, aufmerksam auf die Wahrscheinlichkeiten zu achten, welche aus der strengen Untersuchung einer großen Menge von Thatsachen erwachsen; denn es sind keine Conjecturen, die aus Thatsachen gezogen wären; sondern jede ist ein vollkommnes Bild von den Zügen und dem Charakter einer verborgenen Wahrheit, deren leichte Zusammenstellung hinreicht, um sie durchaus kenntlich zu machen; gleich wie man im Dunkeln die Rückkehr eines abwesenden Freundes aus seinem Tritt und Gange vermuthen, aber nicht mehr an seiner Heimkunft zweifeln wird, sobald man seine Stimme vernimmt.

Der Capitain, George Smith, den man, seiner Celebrität unbeschadet, nicht mit Adam Smith,

Smith, dem Verfasser des berühmten Werkes über den Reichthum der Nationen, verwechseln muß, hat in London eine anmaaßliche Geschichte vom Ursprunge und dem Alterthume der Freymäurerey drucken lassen.

Diese Geschichte, in welcher alles unschuldig, geringfügig und fast planlos zu seyn scheint, ist freylich kein Muster der Zierlichkeit und Genauigkeit; dagegen aber ist es ein Meisterstück von List und Pfiffen. Man lasse sich die anscheinenden Widersprüche, auf welche man oft genug stößt, nicht irre machen; an einem gewissen Ende knüpfen sie sich alle wieder an einander, sobald man die Hand auf einen jesuitischen Hauptschlüssel gelegt hat, der alles aufschließt, bis auf die Titel ihrer Werke sogar, die einen heimlichen Sinn unter ganz gewöhnlichen Worten verbergen; die, so wie sie da stehen, dem Leser von gutem Schrot und Korn, der sichs nicht einfallen läßt, daß ein Büchertitel von vielem Belang seyn könne, und der sich nie den Kopf damit zerbrechen wird, ein Werk zu sichten, dessen wundersamer Titel keinen bestimmten Begriff vom Inhalte giebt, die, sage ich, einem solchen Leser, an und für sich, wie sie da stehen, klar zu seyn scheinen.

Das unerhörte Glück, welches dieses Buch unter den Freymäurern gemacht hat, giebt einen traurigen Beweis, daß man noch zu unsrer Zeit, sich von dem ersten besten Scharla-

tan gängeln läßt, und daß man noch immer sehr glaubenswillig ist; welches dann dem menschlichen Verstande eben nicht die größeste Ehre macht.

Ich will dem Auge des Lesers einige merkwürdige Artikel vorlegen, aus diesem Werke des Herrn Capitain George Smith, Inspektor der königlichen Militairschule zu Woolwich, Provinzial, und Provinzial-Großmeister über die Grafschaft Kent und N. A.

Der Titel dieses Werks heißt: „The Use and Abuse of Free-Masonry,“ — das heißt aber nicht, wie man sich natürlicher Weise wohl einbilden sollte, Brauch und Mißbrauch der Freymäurerey — sondern Use — *U* — oder 20: Abuse — A —. oder 1. Nun aber dieses 1 hinter 20 macht 21 oder V Dieses V. hinter das U, giebt das erste Resultat *V. V.* oder *V*enerandus *V*enerandi; ein Titel, welcher den Clerum, überhaupt genommen, anzeigt.

Weil ich besorgen muß, den Leser gleich Anfangs mit Zahlen und Rechnen zu verwirren; so will ich ihm diese Mühe bis zum zweyten Lesen ersparen. Noch bevor er mein Werk ganz bis zu Ende gelesen hat, wird er völlig im Stande seyn, in den Worten Free-Masonry, die Erfüllung der vier jesuitischen Gelübde zu finden.

Brauch und Mißbrauch der Freymäurerey schien mir für das Werk des Herrn Smith ein

ein unschicklicher Titel zu seyn, besonders in der Englischen Sprache, worin die Worte *Use* und *Abuse* hinter einander, eine das Ohr beleidigende Cacophonie machen. Allein ich sehe mit Ueberzeugung, daß ich mich von einem übereilten Urtheile hintergehen ließ. Ich gestehe es ein, daß sein wahrer Titel, V.V. oder die jesuitische Geistlichkeit, eine unmittelbare Beziehung auf alle Paragraphen seines Buchs mit doppeltem Angesichte hat.

„Die Freymäurer," fährt Herr Smith fort, „sind wohl unterrichtet, durch ihre besondern und geheimen Tagebücher, daß die Erbauung des Salomonischen Tempels, *(S. T.)* ein „berühmter Zeitpunkt ist, worin wir viele von „den Mysterien unsrer Kunst erlangt haben. „Hernach erinnere man sich, daß diese große Begebenheit in eine Zeit von mehr als tausend Jahren vor der christlichen Zeitrechnung fällt, und „folglich mehr als ein Säkulum über die Zeit hinaus, da Homer, der erste griechische Dichter „geschrieben hat." Siehe *The Use and Abuse* &c. London bey Kearsley. 1783. pag. 21 &. 29.

„Und mehr als fünfhundert Jahre früher, „als Pythagoras aus dem Orient sein System des wahren maurerischen Unterrichts brachte, „um den Occident zu erleuchten *(illuminer.)*"

„So entfernt diese Periode aber auch seyn mag, „so haben wir dennoch selbiger keineswegs den

„Anfang unsrer Kunst zu danken; denn, obwohl „sie von dem weisen und glorreichen Könige, ei„nige mystische Formen und hieroglyphische Cere„monien erhalten haben möchte: so ist doch die „Kunst selbst mit dem Menschen eines Alters, der „auch ihr großer Gegenstand ist.“

Im angeführten Buche, pag. 23.

Es ist wahrscheinlich, wie Herr Smith uns versichert, daß die Gesellschaft, wovon er sich ein aufgeklärtes Mitglied nennt, geheime Tagebücher besitze, welche ihren Ursprung, ihre Grundsätze und ihre Absichten bescheinigen. Was man aber nicht so gerade hin glauben muß, wie er sich bemühet es zu verstehen zu geben, ist, daß die sublime Kunst, die er freye und angenommene, *(free and accepted)* Maurerey nennt, von einem so hohen Alterthume sey. Die Mysterien der Illuminaten-Gesellschaft — *(Societé Illuminée)* des Herrn Smith, sind gewißlich nicht von Adam durch Methusalem auf Noah gebracht worden *).

Societé

*) Illuminaten hat es mehr, als einerley Art gegeben. Ohne hier gerade die Unterscheidungszeichen und Lehren angeben zu müssen, darf ich wohl vier Gesellschaften (ich brauche das Wort Sekten höchst ungern) anzeigen. 1. Die Illuminaten (*alombrados*) in Spanien, im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, deren Daseyn dem heil. Ignatz beynahe schädlich

Societé — S — Illuminée — I. — S. I. — Societas Iesuitarum.

Die Jesuiten, aufgeblasen über einen mehr als zweyhundertjährigen glücklichen Fortgang, behandeln jetzt die letzten Ueberbleibsel von den Druiden in Europa, die sie nach ihrer Politik und auf freymäurerisch bearbeitet haben, mit ziemlich großer Verachtung.

Nach Herrn Smith's Geständniß werden die vollkommensten Ueberbleibsel von den

 heili-

lich geworden wäre. 2. Eine Art von Schwärmern, in Frankreich, unter dem Namen *les Illuminés*; wobey mir es ungewiß ist, ob ihnen der Namen von den gens en pointe, oder diesen der Namen von jenen beygelegt, und zur Redensart geworden ist. 3. *Les Illuminés*; *Le Chapitre Illuminé*, im Norden, die aus Gent ihren Ursprung haben; und 4. die neuen deutschen Illuminaten, welche mit den drey vorhergehenden Nichts als die Benennung gemein zu haben scheinen. Man kann, besonders, wenn man den Hirtenbrief der ächten alten Freymäurer, oder wie sich die Verfasser auch nennen, des Jesus-Ordens (in Bayern), gelesen und nur einigermaaßen verstanden hat, nicht glauben, daß diese letzten mit einer Gesellschaft der drey Ersten etwas gemein haben, als die hier sehr zufällige Benennung. Nach aller Vermuthung aus Zeichen und Umständen, hatten die beyden Ersten die meiste Aehnlichkeit, so wie die beyden Letzten die größeste Unähnlichkeit unter einander.

heiligen Gebräuchen und Ceremonien der Druiden aufbewahrt (man merke das Wort: aufbewahrt) in den Gebräuchen und Ceremonien der Freymäurer. Denn so lauten Seite 34 seine eigenen Worte: „*I am bold to assert the most perfect remains of the Druids rites and Ceremonies are preserved in the Customs and Ceremonies of Masons.*"

Der Ursprung der Namen Maurer und Maurerey, (im Englischen *Mason* und *Masonry*) kann wahrscheinlich, sagt Herr Smith, der so gut in der geheimen Geschichte der Gesellschaft unterrichtet ist, durch Verstümmelung von dem griechischen Worte *Mysterion, res arcana*, Mysterien und von *Myres*, *sacris initiatus mysta*, solche, die in den heiligen Mysterien eingeweihet sind, herkommen. Siehe bey ihm Seite 35.

Die griechischen Worte, die Herr Smith hier anbringt, streuen denen, die diese Sprache nicht verstehen, und deren Anzahl ist, leider! für die Litteratur, nicht gering, Sand in die Augen. Hätte er seine gelehrte Etymologien mit lateinischen Lettern geschrieben, so hätte ich sehen mögen, wie er eine Analogie zwischen den Worten *Mysterion*, und *free and accepted Masonry* nur hätte vermuthen lassen wollen.

Was übrigens in der Kunst zu etymologisiren des Herrn Smith allen Glauben übersteigt, ist, daß er einige Zeilen vorher geschrieben hat:

„Es

„Es scheint, daß der Name Maurer (*Mason*) „zusammengesetzt worden, von *Mab-Zóan*, *quaero* „*salutem*. Ich suche die Seligkeit*); und „daß der Ausdruck Maurerey (*Masonry*) eine „Corruption sey von *Mesouraneô*, *sum in medio cœli*, „ich bin mitten im Himmel, oder von *Mazou*-„*zooth*, *signa cœlestia*, Himmlische Zeichen. „Muthmaßung, die durch unsere Symbolen schei„nen bestärkt zu werden."

Da haben wir der Zweifel genug, für einen Schriftsteller, der, wie Herr Smith von sich sagt, in der Geschichte der Gesellschaft so gut bewandert ist; aber er bedurfte eines griechischen Wortes, und zwar eines Wortes, das sich in der griechischen Version des alten Testaments befände.

Herr Smith vermuthet ferner noch ganz demüthig, daß der Name Freymäurer gar nicht

*) Und warum das nicht? Herr Smith scheint zu wissen, was er sagt. Das erste Kapitel des Evangelii St. Johannis ist nicht ohne Ursach bey der Aufnahme aufgeschlagen. Der heil. Johannes, der Schutzpatron aller Missionarien, nimmt auf, und läßt sich aufnehmen, und nach V. 12, ist das *Quaero salutem* so simpel als möglich: so, wie sich das Kapitel fast durchaus, für den ganz Ersten und jetzt wieder ganz Neuen Zweck der Freymäurerey, ohne großen Zwang erklären läßt. Man thut aber wohl, wenn man hierzu die Vulgata nimmt.

nicht so viel sagen wolle, „als habe diese Ge„sellschaft ursprünglich aus Handwer„kern mit der Kelle, oder öffentlichen „Baumeistern bestanden.“

„Wer andern viel aufheften will, wird sich „gewiß hier oder dort verschnappen;“ sagt das Sprichwort.

Es geschah, nach Herrn Smith, damals als Moses eine heilige Stiftshütte, und der König Salomon einen Tempel zu bauen befahl, „den „er dem Herrn, dem König aller Könige weihete,“ daß man die fähigsten Männer auswählte, um über die Arbeit die Aufsicht zu führen. „Bey „dieser Gelegenheit,“ sagt Herr Smith, „erschie„nen unsre Vorväter öffentlich als Architecten,“ und von dieser Zeit an haben die Erbauer und Aufrichter von Gebäuden und die Architecten den Namen Maurer angenommen.

Since which period builders have adopted the name of Masons pag. 34.

Man muß, deucht mich, die Stirne eines Jesuiten haben, um nicht zu besorgen, daß solche Ungereimtheiten, die man vielen tausend Menschen mit feyerlichem Tone vorträgt, ihnen nicht wenigstens ein Auge über ihre Ränke öfnen werden.

Wie? man hätte wirklich eine geheime Geschichte über den Ursprung der Gesellschaft, und man

man wollte uns solche unverschämte Possen zu verschlingen geben? Und, um die Offenbarung der Geheimnisse dieser aufgeklärten Gesellschaft zu erhalten, wollte man darin solche Oberhäupter, wie die falschen Götter, zur Zeit der Kindheit der Welt, dulden? die sich nicht anders sichtbar machen, als durch ihre Grausamkeit, ihre Unfügsamkeit und Habsucht? Und man läßt es so geduldig hingehen, daß diese Generale sich so gleichsam im vorzüglichsten Sinne Maurer nennen, und dennoch sich immer der ganzen Gesellschaft der Freymäurer verborgen halten? daß sie in derselben die schwachen Seelen in der Verrücktheit des Fanatismus, und in den lächerlichsten Hofnungen nähren; wodurch denn Brüder gegen Brüder sich wafnen, sich in dem Blute ganzer Völker baden, und jene abscheulichen Kreuzzüge von neuem wiederholen, die, unter dem Vorwande, das heilige Grab zu erobern, für Europa und Asien einen Abgrund zum allgemeinen Grabe eröfneten *)!

„Me-

*) Man fällt natürlicher Weise in die plattesten Absurditäten, wenn man die Kreuzzüge, wovon in den höhern Graden der Freymäurerey die Rede ist, nach dem Buchstaben, für die Kreuzzüge aus dem Mittelalter nimmt. Es giebt ja andere, zu denen J. II. sein Kreuz zur vorläufigen Belohnung austheilte.

„Methusalem, welcher wenige Tage vor der „allgemeinen Sündfluth starb, lebte 245 „Jahre mit Adam, welcher ihn in allen Geheim„nissen unsrer sublimen Wissenschaft un„terrichtete; die er seinem Enkel Noah getreu„lich überlieferte; der solche dann in der Folge „seinen Nachkommen mittheilete; seit dem sind „diese geheimnißvollen Kenntnisse, mit „alle der Klugheit und Ehrfurcht aufbewahrt wor„den, welche ein so kostbarer Schatz verdiente, in„dem er niemals Andern, als einer kleinen Anzahl „Auserwählter anvertrauet worden ist.“ Daselbst Seite 25.

Wenn ich diese Allegorien so auf Einmal Zug für Zug, in Untersuchung nehmen wollte: so würde ich mich zu weit von meiner wichtigsten Analysis entfernen. Bemerken wir hier bloß, daß in der heiligen Zeitrechnung Methusalem nicht mehr als 243 Jahre mit Adam gelebt habe. Ich muß auch noch anmerken, daß diese Verwandlung auch wohl schwerlich ein Druckfehler seyn möchte; doch, bey solchen Kleinigkeiten wollen wir uns hier jetzt nicht aufhalten: *Pauperis est numerare pecus.*

„Alle Nationen haben einigen Antheil an „diesen geheimen Offenbarungen gehabt; allein, „wegen des Einflusses ihrer Gewohnheiten und „Gesetze, haben einige davon mit mehr Genauig„keit, mehr Bestimmtheit und mehr Glück Ge-

„brauch

„brauch gemacht, als ihre Mitwerberinnen; und „so, wie die Geheimnisse der königlichen „Kunst niemals ohne vorgängige lange Prüfun„gen anvertrauet worden: so hat man solche auch „zu keiner Zeit andern mitgetheilt, als solchen „die es würdig waren, diesen Schatz zu bewahren.“

„Aber es ist mir nicht erlaubt, den „Vorhang vor aller Welt Augen wegzuziehn, und „über dieses Kapitel öffentlich zu sprechen. Es „ist ein heilig anvertrautes Gut, und heilig soll „es immerdar bleiben. Diejenigen, welche die „Ehre gehabt haben, ins Heiligthum zugelassen „zu werden, offenbaren die geheimen Mysterien „gewiß keinem andern, als wahrhaftig erprobten „Brüdern. Und diejenigen, welche sie nicht ken„nen, von denen darf man nicht fürchten, daß „sie solche bekannt machen.“

„Weil alle Dinge mit der Zeit ausarten, und „verlohren gehen können, so haben die alten „Professoren, die mit vieler Weisheit den „Mißbrauch voraus sahen, dem ihre Mysterien „ausgesetzt wären, wenn sie allgemein bekannt „würden, beschlossen und fest gesetzt, solche in „ihrem ganzen Umfange, allemal nur einigen aus„erwählten Brüdern anzuvertrauen; solchen „Menschen (*Hommes*) die man nach langer „Erfahrung, für wohlbewandert in den „allgemeinen Grundsätzen der Societät be„funden hätte.“

„Sol-

„Solcher Maaßen kann man im Stande seyn, „alle den Prüfungen ein Genüge zu leisten, die „unsre gegenwärtige Institution vorschreibt, um „seine regelmäsige Initiation zu beweisen; man „kan darin gezeigt haben, daß man in ihren all„gemeinen Grundsätzen kein Fremdling sey; und „gleichwohl ist es dabey möglich, daß man noch „keine geheime Kenntnisse besitze, oder daß man „gar der kostbarsten Gaben dieser alten Socie„tät unwürdig sey.“

„Es ist allein nicht hinlänglich, daß man in „der Freymäurerey initiirt worden, um an allen „ihren Geheimnissen Theil zu haben; die Kennt„niß dieser Mysterien erwirbt man nicht als eine „Sache, die an die Aufnahme gebunden, und „allen Fähigkeiten angemessen wäre.“ — Alle diese Sätze finden sich beym Herrn Smith, obgleich nicht in eben der Ordnung, von Seite 23 bis 28. —

Was für eine Menge betrogener Biedermänner! Sie lassen sich in Geheimnisse einweihen, die man für erhaben und ehrwürdig ausgiebt, und sie sollen beständig die Einzigen bleiben, die man davon ausschließt. Der Buchstab — G — im flammenden Sterne, ist, sagt man, das größeste Geheimniß der Freymäurerey, das man selbst in den Logen niemals erklärt; und gleichwohl wird dieses Mysterium einigen privilegirten Wesen an-

betraut.

betraut. Es existirt also eine privilegirte Societät außer der Societät!

Und die Widersprüche dieser geheimnißvollen Chronikenschreiber erwecken keinen Verdacht bey einer Gesellschaft, welche der Mitglieder bey Tausenden zählt? Das ist doch gewiß ausserordentlich. Die Prinzipien dieser geheimen Kenntnisse, sagt Herr Smith, die der Allmächtige dem Adam anvertrauet hat, sind bis auf unsre Zeiten unverbrüchlich bewahrt, und mit Nutzen fortgepflanzt worden *). Hierauf spricht er von der Erbauung des Salomonischen Tempels, wie von einer andern Periode, welcher die Gesellschaft einen großen Theil ihrer unschätzbaren Geheimnisse zu verdanken habe. Auf der andern Seite führt Sa-

*) Daß Aufbewahren und Fortpflanzen der Endzweck des Freymäurer-Ordens sey, ist schon so lange bekannt, als der Herr Oberhofprediger Stark die sehr tiefgedachte Apologie des Ordens geschrieben hat. Freylich hätten wohl einige seiner ehrlichen Leser gewünscht, daß er auch hätte sagen mögen, was denn aufbewahrt, was denn fortgepflanzt würde. Aber, wenn man diesen Wunsch dem hochwürdigen Herrn Verfasser der Apologie der Freymäurerey öffentlich vortrüge; so würde er sagen, „das ist unverschämte „Naseweisheit!" Also — Ein Laye schweigt billig vor dem Mann Gottes, damit es ihm nicht gehe, wie geschrieben steht 2 B. d. Könige, Cap. 2, v. 23. 24.

Samuel Pritchard den Ursprung der Königlichen Kunst bis auf den babylonischen Thurmbau zurück: er versichert, daß die Geheimnisse dieser Kunst vom egyptischen Philosophen Euclid, dem Hieram, Baumeister des Salomonischen Tempels, mitgetheilt worden sind. Laß doch diese würdigen Auserwählten, (*Elus*) und in die großen Mysterien der freyen und angenommenen Maurerey: Eingeweiheten, Einmal unter einander eins werden.

Aber warum wollten wir länger säumen, es zu sagen? Die Widersprüche dieser Adepten unter den Historikern, sind nur anscheinend, und wir wollen solche schon einstimmig machen. Als Liebhaber der Historie, kann ein Geschichtschreiber, der nichts als Geschichtschreiber seyn muß, sich über eine unvermuthete Entdeckung freuen, die ihm über verfälschte Thatsachen ein großes Licht aufsteckt: aber als Mitglied einer Gesellschaft, deren anmaaßliche Obern eine erfundne Geschichte in die Welt schicken, enthalte sich einer, wenn er kann, des heissen Unwillens, wenn er sieht, wie sie durch ihre Lügen auf boshafte Tücke Vorbereitungen machen.

Herr Smith versichert, daß die Mitglieder der freyen und angenommenen Maurerey sich zum Christenthum bekennen, und wie er nicht wohl begreifen könne, wie Juden, Perser, und Türken sich zur Aufnahme drängen, und wie er gleichwohl einige unter diesen als vortrefliche Maurer kenne.

In

In Andersons Constitutionsbuche, das 1723 zum Erstenmal zu London gedruckt wurde, wird gefodert, daß ein Aufzunehmender von der Religion sey, über welche alle Menschen übereinkommen: „*In which all Men agree:*“ und weiter hin, auf der 54sten Seite, nennt man ausdrücklich die Katholische Religion, und auf der funfzigsten Seite findet man, daß die Freymäurerey ein Vereinigungspunkt für alle Religionen sey.

Zum Glück werde ich die natürliche Quelle aller dieser Widersprüche, aller dieser unbegreiflichen Geheimnisse anzeigen können; denn warlich, diejenigen, welche darin eingeweihet sind, werden sie nicht verrathen!

Vorläufig ist es erwiesen, daß die Geschichten von der freyen und angenommenen Maurerey die Existenz gewisser unbekannten Männer voraussetzen, welche einen anvertrauten heiligen Schatz in Händen haben; daß diese Männer das Recht besitzen, jeden, der ihnen verdächtig ist, von ihren Geheimnissen auszuschließen, und daß dergestalt ihre Mysterien jedem Unwürdigen verborgen bleiben.

Die Existenz dieser unsichtbaren Männer ist der Mittelpunkt, aus welchem ein Lichtzirkel ausstrahlt, der uns dasjenige sichtbar machen wird, was in dem symbolischen Chaos der ewigen Neuerungen in der Maurerey verborgen steckt;

und wir werden darin einen berechneten Plan finden, Irrthümer fortzupflanzen, welche immer schädlich sind, und die Vernunft in Fesseln zu legen. Nur ein wenig Aufmerksamkeit, und ich werde für Jedermann verständlich seyn.

In Frankreich, in Italien, in Deutschland, und besonders in Rußland, schmeichelt man sich mit der Hofnung, einst von den wohlthätigen Obern, welche über alle Mitglieder der Gesellschaft wachen, zu den wunderthätigen Geheimnissen zugelassen zu werden. Man findet unter diesen Nationen eine große Anzahl Männer von Verstande, welche uns sagen, daß, wenn die Freymäurer-Versammlungen keinen Zweck zu hoffen hätten, solche schon seit langer Zeit keinen Bestand mehr gehabt haben würden; und nach funfzehn oder zwanzig Jahren unnützer Prüfungen, erwarten sie, ohne zu murren, den unbekannten Lebensbalsam!

Diese Idee herrscht nicht so allgemein in England. Dieses kommercirende Volk, das seine wenige Muße kaum auf etwas anders, als auf die Vervollkommnung seiner Manufacturen, und fremder Erfindungen verwendet, sucht in der Freymäurerey weiter nichts, als Verbindungen, die ihm auf seinen Reisen nützlich werden können. Es hält solche für eine wichtige Association, auf deren Mitgliedschaft ein Engländer sehr stolz ist, weil man ihm täglich vorsagt, sie sey sehr alt. Von

Natur

Natur sehr einbilderisch, hilft er selbst sich betrügen. Man braucht nur seinem Stolze zu schmeicheln, so bezahlt er gerne. Die Prüfungen machen ihm Spaß, weil solche unter seinen Händen oft einen Anstrich von Grausamkeit haben, und, als ein denkendes Volk, finden es die Engländer k.üger und vernünftiger, auf das Wohl aller Brüder auf der ganzen Oberfläche des Erdbodens zu trinken, als ihr Geld und ihre Gesundheit bey allen übrigen Arten von Hasardspielen auf die Wage zu setzen.

Sie lieben in ihren Versammlungen Feyerlichkeit und Pracht. Sie sind aus ihren Logen hervorgegangen mit ihren Schürzen, Bändern, Ehrenzeichen, Fahnen, und ihrer vergoldeten Bibel, um ihren beamteten Brüdern öffentlich die letzte Ehre zu erweisen. Ganz öffentlich haben sie einen Logensaal eingeweihet, wofür die ersten Kosten sich schon auf zwölf tausend Guineen belaufen. Sie haben es so gerne, wenn das Publikum die Freymäurerkleidung voller Erstaunen angafft, daß sie jene Ceremonie mehr als Einmal wiederholt haben. Schon dreymal haben sie, ich weiß nicht, was für eine, Bittschrift im Parlamente eingegeben, um die Ehrerbietung des Publikums zu erhöhen, an welcher ihnen so sehr gelegen zu seyn scheint. Ueberhaupt sind es sehr wackere Männer, die engländischen Freymäurer. Hin und wieder giebt es wohl einige darunter, die es

muthmaaßen, man führe sie bey der Nase; aber groß ist ihre Anzahl nicht *).

Die Freymäurer in versammleter großen Loge, unter dem Vorsitze des Herzogs von Cumberland, Bruder des Königs, haben mir ein entzückendes Schauspiel gegeben. Ich habe in derselben eine solche brüderliche Ordnung und eine solche majestätische Feyerlichkeit gefunden, wovon mir das Großbrittannische Parlament nicht einmal eine Idee gegeben hatte. Als der Herzog von Cumberland die Aufnahme des Prinzen von Wallis vortrug, der noch nicht alle die erfoderlichen Grade hatte, um in einer Loge vollendeter Maurerey eingelassen zu werden, sah' ich den Ausbruch eines patriotischen Enthusiasmus, und einer großen Hofnung. Sie wird nicht vergebens seyn, deß bin ich versichert. Der Prinz von Wallis ist zu edel, zu großmüthig, um zu erlauben, daß die Schlange den Freunden der Menschheit entschlüpfe, sich an den Strahlen seines Ruhmes sonne, und mit ihrem Gifte jedem Unglücklichen verpeste, der nicht auf seiner Huth ist, und mit inniger Schadenfreude, in der Insel der Freyheit, triumphire.

Durch ihre Almosen, durch ihre Aufmunterung des Fleisses und der Künste machen die englän=

*) Je edler, offener und großmüthiger ein Mensch, oder eine Nation ist: je weniger fürchten sie hintergangen zu werden; so lange, bis oft wiederholte Erfahrungen ein wenig Mißtrauen einflößen.

ländischen Freymäurer der Gesellschaft die größeste Ehre. Gleichwohl findet man unter ihnen, mehr wie anderwärts, von Zeit zu Zeit, gewisse Mitglieder, welche die Idee von Unbekannten Obern erneuern; und man leidet das. Ist es Toleranz? Nein! Sorglosigkeit ist es; Unwissenheit und Blindheit! Auf solche Menschen gar keine Acht geben, die sich mit Dolchen wafnen, und Unbekannte Obern predigen, ist eine Sünde; es heißt die engländische Constitution in große Gefahr setzen *). Daß diese Gefahr jetzt gleich gegenwärtig sehr groß sey, seh' ich nun freylich nicht; aber nur noch ein wenig mehr Gleichgültigkeit, und dann möchte dagegen kein Mittel mehr seyn. Einem Engländer muß nichts näher am Herzen liegen, als die Freyheit, welche nichts weniger ist, als Zügellosigkeit. Aber, mein guter Schottischer Meister, sprich: wenn du verlangst, daß man die Gesetze deines Vaterlandes respektiren solle, wer hat dir in der Finsterniß Waffen in die Hand gegeben? Du bist frey, sagst du? Was willst du denn mit deinem Dolche beginnen?

*) Seit Anno 1717 bis etwan Anno 1760, vielleicht noch bis etwas später, ist in England von keiner schottischen Freymäurerey die Rede gewesen. Mit Gewißheit möchte Uebersetzer sogar itzt noch nicht einmal behaupten, daß dergleichen dort getrieben werde. Ohne Wahrscheinlichkeit ist es aber auch nicht, daß die 72 Br. Aeltesten Brüder Direktoren der Royal-Arch ein wenig scoticiren.

Es ist endlich den Unbekannten Obern so wohl gelungen, die Gesellschaft der freyen und angenommenen Maurer an den verloschenen Orden der Tempelherrn zu binden, daß man heut zu Tage schwerlich einen einzigen *Maitre parfait* mehr finden wird, der es wagte, an diesem Zusammenhange zu zweifeln. Es ist also nicht zu verwundern, wenn der Tempelherrn-Grad bey der jesuitischen Maurerey in großer Verehrung steht. In Deutschland ersteigt man ihn mit den prächtigsten Feyerlichkeiten. In den englischen Logen, die ein wenig Illuminirt — J — das heißt, Jesuitisirt, sind, leidet man nicht, daß ein Templarier seine Mahlzeit in der Tafelloge bezahle. In Frankreich ist es damit ein wenig verschieden: die Franzosen, überhaupt genommen, betrachten die Maurerey als ein Institut der Wohlthätigkeit, und als eine ehrbare Zusammenkunft zu Schmaus und Spiel; daher sie dann auch von keinem Vorzugsrechte etwas wissen wollen, das einen hohen Bruder von den Tafellogenkosten frey spräche: die dann auch nicht so gering sind, als in England; weil man in England einen andern Zweck hat, als Schmausen, und weil man in Frankreich, wo es für eine große Anzahl Logen so ungefähr der Hauptzweck seyn mag, sich gegen die besuchenden Freygäste zu decken gesucht hat, die sich in den Logen sehr bald häufen würden, wenn die hohen Grade, (in welche man ziemlich leicht gelangen kann,) ein Freybillet

billet bey den Tafellogen ertheilten. Durch die Größe aller Logenkosten überhaupt hat man unstreitig hindern wollen, daß sich nicht allerley Leute einer ausgesuchten Versammlung aufdringen sollten.

An sich, deucht mich, ist es ziemlich gleichgültig, ob man glaube oder nicht glaube, daß die Gesellschaft der Freymäurer nichts anders sey, als der dem Feuer und Schwert entronnene Tempelherrn-Orden; und man kann brave Leute bey diesem Glauben lassen, ohne daß das gemeine Beste darunter leide. Wirklich, wenn man dieses jesuitische Vorgeben beweisen könnte, so verdiente die Freymäurerey, die noch keinen ernsthaften Geschichtschreiber gehabt, oder deren Geschichte man noch nicht mit der Geschichte des menschlichen Geistes und seiner Meinungen verflochten hat, sie verdiente einen David Hume, einen Müller, einen zweyten Tacitus, und einen zweyten Boulanger zu Geschichtschreibern zu haben, vor denen sich das gelehrte Europa verneigte.

Unsre französischen Schriftsteller vernachläßigen zu sehr das philosophische Studium der alten und neuen Sprachen, deren richtige Kenntniß nöthig ist, um die Geschichte der Irrthümer des menschlichen Verstandes zu schreiben. Unter unsrer Nation ist ein Boulanger eine seltene Erscheinung. Unterdessen ist dieses Studium das Einzige, welches bis zur Entdeckung der Wurzel

der Vorurtheile leiten kann. Selbst Rousseau hat dieß so richtig gefühlt, daß er seinen kleinen Versuch, von etlichen wenigen Blättern über diese Materie, für das nützlichste von seinen Werken erklärt.

Nach einem auf die freye und angenommene Maurerey geworfenen Blicke, habe ich gefunden, daß sie einen großen Einfluß auf die Sitten unsers Europa, und auf die herrschenden Meinungen gehabt habe; zugleich auch, daß sie einige Irrthümer hege und pflege, und unvertilgbar erhalte; die sich immer weiter fortpflanzen, weil die großen Schriftsteller, die kaum mehr der Erde anzugehören glaubten, und solche also, mit in die Himmel erhabener Stirn, angriffen und bestritten, sich es nicht einfallen ließen, daß man im Schooße der Dunkelheit, grade diesen Irrthümern, die sie für veraltet hielten, liebkose; daß man in der Finsterniß den Fanatismus pflanze, der sich bey der Nahrung von Mysterien und Hofnungen bald stark bewurzelt; daß man von Neuem die Rechte der Vernunft ehelosen Priestern unterwürfe, die sich der Gottheit gleich dünken; deren ungefeilte, gefühllose Entscheidungen für göttliche Orakel gelten; die dem armen Bürger, der der Abgaben ohnehin schon viele hat, lächerliche Ansprüche und Rechte verkaufen; die sich unterstehen, Menschenkinder zu versammlen, um ihnen nichts anders zu sagen, als:

„Ich

„Ich will Euch eines Tages eine Gabe geben, „wenn mich's gut dünkt! Unterdessen betet mich „an, und bereitet mir Waffen und Krieger! Ihr „Souveraine, fallt nieder zu meinen Füßen, und „ich werde Euch noch einen Zepter von Eisen „geben."

Dieß war durch alle Zeiten die Sprache des ehrgeizigen Priesters, die Sprache des unsaubern Geistes: „So du mich wilt anbeten, so soll alles dein seyn;" oder wie es beym Matthäus heißt: „Dieß alles will „ich dir geben," (und nicht, gebe ich dir) „so du niederfällst und mich anbetest."

Ich mache hier keinen Anspruch auf die Ehre, eine Geschichte alles dessen zu schreiben, was von der Freymäurerey gesagt werden mag; sondern bloß die heimlichen Wege zu zeigen, welche die Jesuiten einschlagen, um die Allegorien und die Aufnahme-Ceremonien des militarischen Ordens der Tempelherrn auf die vier Gelübde der unvertilgbaren Compagnie zu beugen; und ihr hartnäckiges Bestreben, zu überreden, die freye und angenommene Maurerey sey nichts anders, als der alte Orden der Tempelherren; und zwar in der Hofnung, ihren Eingeweiheten bald weiß zu machen, der Tempelherren-Orden sey selbst nichts anders gewesen, als ein jesuitisches Institut. Und was würden sie uns alsdann erst alles von den Mysterien ihres Ordens aufbinden!

Der Name ihrer Societät ist freylich von Jesu Christ genommen, dessen Ankunft ins Fleisch, verglichen mit dem Alter der Welt, eine neuere Begebenheit ist; dem ungeachtet würden sie uns, ohne Zweifel, beweisen, daß sie vor Jesu Christo, vor dem unbefleckten Lamme, das für der Welt Sünden geschlachtet ist, schon da gewesen wären; und am Ende würden sie auch wohl Mittel finden, die Geschichte der Evangelisten, in Allegorien zu verwandeln, die ihre Behauptungen begünstigten.

Wie sie aus dem Namen des heiligen Johannes (*Sanctus Ioannes*) einen jesuitischen Chiffre gemacht haben,*) so konnten sie auch sehr leicht beweisen, daß die Offenbarung S. Johannis, die Societät

*) Wenn die Freymäurerey wirklich niemals, wie es das erste Constitutionsbuch vom Jahr Christi 1721 oder 1723 besagt, niemals mit der Religion Etwas zu schaffen haben sollte: so war es wohl auffallend, daß alle Freymäurer aus der Loge des heiligen Johannis kommen mußten; weil der heilige Johannes der war, welcher der Lehre Christi den Weg bereitete. Da aber in vielen Logen, wie man ohne Heucheley nicht in Abrede seyn kann, viel von Religion gesprochen und gehandelt wird, so sollte man lieber schließen: die Brüder in gewissen Logen und Ländern wären eigentlich noch keine Jesus- sondern erst Johannischristen, oder Jünger, die erst zu Jesu geführt werden sollten. — Scherz ist bey dieser Note gewiß nicht der allergeringste.

cietät Jesu bedeute, welche selbst ihre eigne Geschichte beschreibe. Den S — anctus I — oannes könnte man auch S — ocietas I — esuitarum lesen.

Im Joseph, dem Zimmermann, würden sie den großen Zimmermann des Universums, den großen Baumeister der Welt finden; was weiß ichs endlich, was sie alles für Aehnlichkeiten zwischen dem Alten und Neuen Testamente finden würden. Der heilige Augustinus sagt in s. Genel. Contra Manichaeos Lib. 1. Cap. 1. es sey nicht möglich, den buchstäblichen Sinn der drey ersten Kapitel des ersten Buches Mosis beyzubehalten, ohne Gott Dinge zuzuschreiben, die seiner unwürdig wären, und daß man also seine Zuflucht zur Allegorie nehmen müsse. Ebendasselbe würden sie vom Neuen Testamente sagen; und die Verhöre der Tempelherrn, aus denen bewiesen ist, daß diese nur an einen einigen Gott glaubten, und die Gottheit Christi läugneten, würden in den Augen so vieler Tausendmal Tausend Initiirten, ihre Behauptungen vortreflich beweisen, die sich durch den prächtigen und wohllautenden Titel, Tempelherr, sehr geehrt finden würden.

Ja, ich gestehe es, die tapfern Thaten und der Muth der Tempelritter, ob sie gleich keinesweges von allen Vorwürfen gereinigt sind, haben ihren Namen in Europa beliebt gemacht, und es

ist

ist bekannt genug, daß man beständig gemuthmaßet hat, der alte Orden der Tempelherren wende bald hier, bald da, alle Kräfte an, um in Europa wieder öffentlich zu erscheinen. Welcher vernünftige Mensch aber wird es so aufs bloße Wort hin zu glauben wagen, daß eine unmittelbare Verbindung unter zwey Orden bestehe, davon der Eine heut zu Tage für sehr ehrwürdig gehalten wird, und Personen der höchsten Stände unter seine Mitglieder zählt, und der Andre, im vierzehnten Jahrhunderte, mit Foltern und Scheiterhaufen verfolgt ward?

Gleichwohl weiß ich, daß man, um richtig zu urtheilen, mit der größesten Vorsicht eine Behauptung untersuchen müsse, welche eigentlich nicht platterdings unwahrscheinlich ist, und welche so vielen Millionen Männern, als ganz ausgemacht, lieb und werth ist.

Die Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts bezeuget, daß die Tempelherren für die Ehre eines Ordens, den sie liebten, und durch einen politischen Zweck, wie auch durch ein Geheimniß, das ihnen sehr wichtig seyn mußte, aufs genaueste mit einander verbunden waren; und es ist wohl nicht zu glauben, daß die Verfolgungen, die man über ihren Orden ergehen ließ, vermögend gewesen, auf Einmal alle Arten von Banden, zwischen seinen zerstreueten Gliedern aufzulösen. Verbindungen der Erkenntlichkeit und Freundschaft,

sind

sind schon öfter dem Schwerte des Despotism zu stark gewesen; ein Machtspruch kann nicht die Natur unsrer Neigungen ändern; und wenn Tyrannen auch je zuweilen den Fluß der Meinungen plötzlich hemmen konnten: so sah man ihn doch bald wieder, wie einen unerwarteten Strom hervorbrechen, alles überschwemmen und entsetzliche Verwüstungen anrichten. Durch Feuer und Schwert wird man niemals Meinungen ausrotten. Es ist oft schon genug, daß es gefährlich sey, eine Meinung zu bekennen, um sich daraus eine Ehre zu machen. Den Tempelorden hat man freylich wohl zerstört; aber eine gewisse E i n i g k e i t d e s G e i s t e s, überlebte sie nicht immer das Beil der Henker? Es wäre also ganz natürlich, zu vermuthen, daß sich eine Anzahl Tempelherren unter dem Dache der Freundschaft, wo man immer so großmüthig gegen Unglückliche zu seyn pflegt, die man verfolgt, versammlet hätte, und daß sie daselbst, beym tröstenden Becher, die Hofnung gefaßt hätten, durch Tapferkeit und Muth die Wiederherstellung ihres Ordens zu bewirken. Man könnte es selbst diesen Kriegsmännern verzeihen, wenn sie, bedeckt mit glorreichen Narben, gewöhnt an Schrecknisse des Krieges, in jenen Stunden der Verfolgung, ihren Verfolgern den Tod und ihrem Orden Triumph geschworen hätten! So fühlen wir unser Herz hingerissen, der tapfern Boadicea unsern Beyfall zu geben, welche, als sie an der Spitze ihrer getreuen Britten

ten schwur, das Erwürgen ihrer Druiden des Mona an einem Sueton zu rächen, beym Ausleeren der Schaale des Bruderbundes, mit fürchterlicher Stimme schrie: „Ha! wär' es Römer-Blut! Mona! Mona! Mona!

Ehe wir entscheiden, laßt uns erst geduldig untersuchen, was man in dem innern, stillen Heiligthume eigentlich für das Unaussprechliche, Heilige hält; laßt uns Allem ein aufmerksames und unpartheyisches Ohr leihen, wenn's möglich ist, unsern Unwillen im Zaume zu halten! Laßt uns selbst gegen die Bosheit billig seyn. Mag es für die Stimme des Orakels selbst gelten, was uns seine innern Priester offenbaren! Glücklich, wenn wir darin die reine, wohlthätige Wahrheit erkennen könnten, die einzige, die unsre Ehrerbietung verdient. Woferne hingegen die geweihete Höle, aus welcher die Stimme des Orakels herauftönt, nichts anders schnaubt, als Rache, o meine Brüder! so vergeßt nicht, daß man erst Mensch seyn muß, als Priester oder Ritter *)! Und wenn Ihr diese erste Vorschrift in Eure, von oben

*) Wer das *Necum* des Clermontischen Elus kennt, wird den Verfasser itzt wohl verstehen; aber, wer wäre wohl der Ödipp gewesen, der es gleich verstanden hätte, dieses Necum, als er es zum Erstenmale hörte!

oben abgebrochenen alten Säulen eingegraben habt, so nehmt auch diese zweyte mit: Nichts Göttliches ist da zu finden, wo man alle Menschlichkeit vermißt.

Ein Orakel, das nicht eher spricht, als bey Ansicht des goldnen Zweiges, hat den Ausspruch gethan: Gott befiehlt es! und sein Priester bewafnet Euch mit einem Dolche! Zu Hülfe, meine Brüder! Fort mit dem blutigen Dreyfuß! Den tückischen Dolch in Stücken zerbrochen, und verschüttet sey von uns auf ewig die satanische Höle!

Be frustrated all ye stratagemes of hell,
And devilish machinations come to nought!
Milton's Parad. regain'd.

Die Dokumente, aus denen ich die vornehmsten Artikel anführen werde, und die ich aus Acten übersetze, die man mir des Endes anvertrauet hat, um öffentlichen Gebrauch davon zu machen, enthalten, wie die Minister der Unbekannten Obern sagen, die Erklärung der maurerischen Ceremonien, welche für die schottischen Meister aufbewahrt sind, um sie in die geheime und innere Geschichte der Freymäurer-Societät einzuweihen.

Diese Historie ist sehr sinnreich erfunden, um ihr ein Ansehen von Wahrscheinlichkeit zu geben. Indessen widerspricht, Trotz den Versicherungen

des

des wohlunterrichteten Maurers und berühmten Predigers der unbekannten Obern, diese innere Geschichte, in allen Punkten demjenigen, was er vom Ursprunge der Compagnie der Illuminirten geschrieben hat. Laß hören, was der Hierophant sagt:

„Das Geheimniß der Freymäurer findet seinen Aufschluß in der Geschichte des Ordens der „Tempelherrn, der zur Zeit der Kreuzzüge, bey „den europäischen Völkern so berühmt war. Ihre „geheimnißvollen Allegorien stellen die Verfolgungen unter Clemens V. und Philipp dem Schönen „vor; wie auch ferner den Sturz des besagten „Ordens, und den schrecklichen Tod des unschuldigen Jacob Burg de Mollay, seines Großmeisters. Es ist ferner noch die Geschichte der „geheimen Institution einiger Ritter des „Ordens, die aus seinem Untergange entkamen, „um seine, ihm durch Gewalt geraubte Rechte „auf ewige Zeiten sich vorzubehalten, und um „seine wahre Form unter den Schatten eines „gewissen Geheimnisses zu verbergen, bis auf „günstigere Zeiten, die ihnen erlauben möchten, „den Schleyer zu zerreissen und wieder öffentlich „hervor zu treten."

„Man nahm den Namen Mäurer an, weil „Aumont und sieben Ritter, um dem Gemorde „zu entfliehen, als Mäurer gekleidet, nach Schottland flohen, und daselbst das Maurer-Hand-

„werk

„werk trieben, um nicht erkannt zu werden.
„Man fand das Maurer-Handwerk bequem,
„den verfolgten Orden darhinter vor aller Blick
„zu verstecken. Das Maurer-Geräth gab An-
„laß zu der glücklichen Idee, Symbo-
„len zu wählen, welche es erlaubten, dem Orden
„äusserlich den Schein einer moralischen Gesell-
„schaft zu geben, und dienten ihm als Hierogly-
„phen, die seine ganze Geschichte darstellten.

„Die Freymäurer sollen den Tem-
„pel Salomons wieder aufbauen. Hier-
„in liegt ein moralischer Sinn: der wahre Sinn
„aber ist, sie sollen den Tempelherrn helfen
„ihren Orden wieder herstellen. Der Zirkel, der
„Hammer, das Winkelmaaß, die Bleyschnur,
„u. s. w. bedeuten, die Klugheit, das Genie, und
„die Genauigkeit, die den Tempelherrn, welche
„zerstreuet leben, und gleichsam, wie unter dem
„Schutt ihres Ordens begraben liegen, so nöthig
„sind, wenn sie sich auf die Zukunft einen
„Triumph bereiten wollen.

„Um sich von den Handwerksmäurern
„zu unterscheiden, nannte man sich Freymäurer,
„*Francs-Maçons*, und das Wort *Franc*, welches
„einerley im Englischen, Französischen und Deut-
„schen bedeutet, ward mit gutem Vorbedacht ge-
„wählt. Ausser seiner gewöhnlichen Bedeutung
„erinnert es auch noch an die Schlachten, welche in
„Palästina von den Tempelherrn gefochten wurden,

„denen die Morgenländer durchgängig den Na„men Franken, gaben, von welcher Nation sie „auch seyn mochten. Auch noch bis auf den heu„tigen Tag hat die Geschichte von unserm Europa, „den Namen Franken für die Tempelherren „beybehalten.

„So, wie noch überdem die gemeinen Mau„rer sich gewisser Zeichen bedienen, um sich daran „auf ihren Wanderschaften zu erkennen; so bedien„te man sich ihrer Symbolen, um die geheimen „Kenntnisse zu verschleyern, welche die Tempel„ritter besaßen, und welche die entsetzlichsten „Schmerzen ihnen nicht ablocken konnten.

„Man hat dem Orden den Namen eines kö„niglichen Ordens, und einer königli„chen Kunst gegeben, zum Gedächtniß Bal„duins, Königs von Jerusalem, der die Tem„pelherrn in Schutz nahm, und solchen in seinem „Pallaste eine Wohnung gab, und ihnen wie ein „König half, nach dem großen Gelübde des Or„dens, die Witwe, den Waisen und den Pilger zu „schützen.

„Man nannte ihn einen heiligen Orden, „wegen der heiligen Uebungen, wegen der heili„gen Regel, und wegen der heiligen Institutionen, „welche die Tempelritter von Päbsten und Con„cilien erhalten haben. Daher kommen die Be„nennungen, Hochwürdiger, Hochwür-

„dig-

„digster, und auch der Titel Bruder. Die „Ordensmeister sind die *Magistri* und *Superiores*. „Die Loge ist das Kapitelhaus, *Compthuria domus*. „Der Vorsitzende ist der Meister vom Stuhl, *Ma-„gister Cathedrae*. Die Aufseher sind die „*Procuratores*. Die übrigen Logenämter deuten „allegorischer Weise die Aemter und Bedienungen „des Ordens an. Die Zeichen und Griffe, der „Teppich u. s. w. sind die Symbolen der Insig-„nien, der Wappen und Ordenskleidungen „der Tempelritter."

Ich bitte auf den folgenden Paragraphen, auf die mysteriösen Ideen, und auf die Form wohl Acht zu geben, unter welcher man diese Ideen vorträgt.

„Wie mag es zugehn, daß sich eine so sehr „große Verschiedenheit in der Maurerey befindet, im „Ganzen genommen sowohl, als auch vornehmlich in „den Ceremonien? u. s. w. Besonders aber, warum „findet man einige Logen, die in Ansehung des End-„zwecks vollkommen gut geführt werden, und die „gleichwohl nichts weniger, als nach den Sta-„tuten der Freymäurerey, richtig constituirt sind?

„In der Geschichte der Freymäurerey wird „der Beweis von der Fortsetzung des Ordens der „Tempelherren und von dem Namen *Francs Maçons*, „auf die Flucht des Aumonts, eines Französischen „von Adel, gegründet, welcher Marschall seines

„Ordens war; auf die andern Flüchtlinge, die „ihn nach Schottland begleiteten, und auf den „Groß-Comthur Harris, welchen sie dort fan- „den. Diese Männer, sagt man,“ —

— Dieses Sagt man, klingt in einer geheimen Geschichte des neuern Heiligthums spaß- haft genug! —

„Diese Männer, sagt man, haben den „Freymäurer-Orden erfunden, und haben „darhinter den Tempelorden versteckt: „aber auf eine solche Weise, daß der Orden der „Tempelherren selbst, oder das wahre Ge- „heimniß der Freymäurer, in der Folge „der Zeit nie etwas anders, als das Eigen- „thum ihrer Kinder seyn sollte; ob man gleich „Männer aus allen Ständen, aus allen Natio- „nen und aus allen christlichen Religionen in die „Freymäurerey aufgenommen hat.

„So stehen die Sachen, nach mehr als zwey- „hundert und funfzig Jahren, noch immer auf dem- „selben Fuße! Ob aber der Orden sich ausschließen- „der Weise auf das Innere von Schottland und „England eingeschränkt, oder ob er seine Geheim- „nisse auch unter den Völkern des Festen Landes ver- „breitet hat, davon erwähnt die Freymäurerge- „schichte Nichts; ob solche uns gleich in einer chro- „nologischen Tabelle die Namen der vornehmsten „Obern und Ordens-Großmeister aufbewahrt hat,

„unter welchen man Schottländer, Engländer, „Franzosen und Deutsche findet.

„Dem sey aber wie ihm wolle; so erhellet „aus diesen, in unsrer Freymäurer-Geschichte er„zählten Factis so viel, daß der Freymäurer-Or„den, entweder unmittelbar von den alten Conser„vatoren des Ordens der Tempelherren abstammt, „oder, daß ihre Nachkommen unsre Con„stitutionen abgefaßt haben *).

„Wenn demnach unsre Geschichte versichert, „daß die schottischen Meister erst seit hun„dert und funfzig Jahren, ihr Erbrecht am Tem„pelorden an andre übertragen haben, um sich „selbst mehr Kräfte und Ausdehnung zu geben; „wenn die Geschichte unsers Europa, nur erst „seit ungefähr hundert Jahren, die ersten „Spuren von Freymäurerey in den Brittischen „Insen aufweiset; und wenn wir selbst, allent„halben, wohin wir auf diesem Erdballe die „Blicke heften, unter der unzählbaren Menge „von Logen, im Allgemeinen die beste Ordnung,

*) Dieß ist eine vortrefliche Art, Wahrheit in die Geschichte zu bringen, die doch nur der verstehen kann, der schon auf der Spur ist. Bis aber näher bekannt worden, wer diese Conservatoren denn eigentlich waren, und welches denn deren Nachkommen sind, muß man wohl diesen Perioden als einzeln dastehend, betrachten.

„eine gute Polizey, weise Gesetze, und die edelste „und älteste Simplicität gewahr werden, so sind „wir gezwungen zu glauben, daß die Freymäure„rey die Concordanz und Einheit ihrer „Verordnungen der ältesten Instruktion, und der „in Britannien gebildeten Original-Constitution „und dem Ansehen der dortigen Logen und Kapi„tel zu verdanken habe.

„Der Meister der Loge hinter seiner Tafel „und die Aufseher gegen ihm über, und die Brü„der auf beyden Seiten, machen eine genaue Nach„bildung der alten kapitularischen Sitzung der „geistlichen Brüder, *Fratrum Ecclesiasticorum*, „und ihres Kapitels *). Der Meister hält sich „im Orient auf, weil der Großmeister des Tem„pelordens, während seines Glanzes, einen „Hauptsitz, oder General-Wohnung in den „Ländern des Orients hatte, und weil es im Orient „war,

*) Hier sagt Herr Smith abermals Unsinn, oder läßt, gleichsam in der Eile, einen Geschichtsfaden fallen, den man aufnehmen und verfolgen kann. Ist die genaue Nachbildung einer Kapitelsitzung der geistlichen Brüder wahr: so ist die folgende angegebene Ursache jener Disposition, nichts anders, als eine Staubwolke. Nebenher angemerkt, daß hier Herr Smith die Existenz der geistlichen Brüder bestätigt. Wenn er uns nun gar noch entdeckte, wo solche ihren ordentlichen Hauptsitz haben: so befriedigte er eine sehr gespannte Neugier.

„war, wo der Tempelorden zu blühen und sich „auszubreiten anfing. Seine Unter-Commen-„datoren bewohnten die Länder im Occident, (das „heißt Europa) und in Europa war es, wo man „den gänzlichen Untergang des Ordens vorbereitete.

„Man nimmt in die Maurerey, ohne Unter-„schied, Leute von allen Religionen auf, „weil die Tempelherrn in ihren Orden ohne Unter-„schied Mitglieder der Griechischen oder Lateinischen „Kirche zuließen.

„Die Art und Weise, einen Candidaten zum „Orden der Freymäurer vorzuschlagen, ist gerade „dieselbe, wie es bey dem alten Orden der Brauch „war: das Ballottiren mit schwarzen und weissen „Kugeln entschied, wie bey Uns, die Aufnahme „eines Novizen.

„Ein Sohn eines Freymäurers kann Dispen-„sation des Alters erlangen, um in den Orden „aufgenommen zu werden."

Es reicht für ihn hin, wenn er achtzehn Jahre alt ist. Wenn ein Noviz nicht Sohn eines Freymäurers ist, so muß er, nach der Regel der strikten Observanz, fünf und zwanzig alt seyn; das heißt, er soll das für die Priesterschaft erfoderliche Alter haben *).

*) Die arme strikte Observanz! Ihr wird so viel Rücksicht auf Priesterthum aufgebürdet, als ihr wahrlich in Praxi nie in den Sinn gekommen ist! Der Uebersetzer möchte nicht dagegen schwören, daß

„Man verwilligt dem männlichen Kinde
„eines Freymäurers, eine Dispensation des Al-
„ters,

daß nicht hin und wieder Jemand diese Observanz auf gewisse Absichten hätte hinlenken mögen, wenn er es unvermerkt gekonnt hätte! Aber, vielleicht war das eben die Ursache, warum die Vorsteher dieser gewiß so edlen Verbindung, als nur jemals irgend eine Freymäurerverbindung bestanden hat, immer standhaft sich weigerten, unter irgend einem Einflusse von Unbekannten Obern zu wirken, die ihr so wirksame unbekannte Feinde zuzog. Wer Gelegenheit gehabt hat, die Acten ihrer verschiedenen Conventsversammlungen zu lesen, wird die durchgängig darin herrschenden Gesinnungen freyer protestantischer Deutschen auf allen Seiten bemerken. Daß unter so vielen, zum Stimmeführen berechtigten, nicht einige gewesen wären, die nicht über das Gewöhnliche hinausgingen, wer wollte das läugnen! aber die Pluralität bestund wahrhaftig nicht aus Kalekuten, welche von gewissen Emissarien sich hätten mit einem rothen Lappen an einer Gerte zu Markte treiben lassen. Als in einer vom diesen allgemeinen Versammlungen die Rede vom erfoderlichen Alter eines Candidaten war, dachte man dabey gewiß an kein Priesterthum; sondern aus Delikatesse, die einer jeden Gesellschaft natürlich seyn sollte, bestimmte die strikte Observanz weder 20 noch 25 Jahre, sondern das Alter, in welchem die verschiedenen Gesetze der Länder einen Mann für mündig erklären; das Alter, in welchem ein junger Mensch, ohne ausdrückliche Einwilligung seiner natürlichen oder gesetzlichen Vormünder eine gültige Verbindung eingehen kann.

„ters, um zu zeigen, daß der Orden der Tem-„pelherrn, den man erloschen glaubt, durch die „Kinder der Ritter *) fortgesetzt ist, welche der „Verfolgung im vierzehnten Jahrhunderte ent-„gangen sind; und daß diese Kinder von ihrer „Geburt an schon von ihren Familien als Glie-„der und Conservatoren des Ordens betrachtet „werden **).

„Die schwarze Kammer und die verursachten „Schrecken bey der Reception bedeuten, daß die „Tempelritter, bey ihrem Eintritt in den Orden, „es nicht voraus sahen, daß ihre Treue, seinen

*) Abermals ein sonderbarer Zug der Geschichte des Ordens! der so im Ueberhinlesen mit durchwischt, und sehr wahrscheinlich seinen guten Sinn hat. Da die guten Ritter nämlich nicht verehelicht seyn durften, so müssen ihre Kinder wohl keine leibliche Kinder gewesen seyn. Also geistliche? Wohl! geistliche Kinder haben geistliche Väter; das ist natürlich. Und welche sind es?

**) Dieses ist eine große Dispensation vom erforderlichen Alter zur Aufnahme. Aber der Orden war auch äußerlich aufgehoben, war in Gefahr! Und Noth hat kein Gebot. Man könnte aus dieser Stelle fast so schließen: Wenn ein aufgehobener Orden einen jungen Mann zur Hülfe brauchte: so würde von der Regel des Alters gar leicht und füglich dispensirt werden! Doch diese Meinung ist von den Freymäurer-Geistlichen verdammt; und also ketzerisch.

„Ruhm zu behaupten, sie der Verbannung, den „Martern und schimpflichen Todesstrafen aus„setzen würde.

„Die Ablegung der Waffen, die Entkleidung, „die Entblößung der linken Brust und des rechten „Kniees, bedeutet, daß man die alte Kleidung ab„legen muß, um die Ordens-Kleidung anzuziehen. „Dieses Sinnbild bedeutet auch die Noth und das „Elend der armen Tempelherrn auf der Flucht, „oder unter den grausamen Strafen.

„Man nimmt ihnen alles Metall ab, weil „der Reichthum der Tempelherrn den Neid und „die Habsucht der mächtigen Fürsten erregte, und „den Untergang des Ordens beförderte.

„Es geschiehet auch noch darum, um an das „Gelübde der Armuth zu erinnern, Votum pau„pertatis, das die Templarier abgelegt hatten.

„Was bedeuten die verbundenen Augen und „der auf die Brust gesetzte Degen, während der „Reise?“

Diese Ceremonie ist in Frankreich und England abgeschaft, oder, wenigstens ist sie jetziger Zeit nicht durchgängig im Gebrauch. In der Laten Observanz, in Deutschland, Rußland und Schweden hält man mit aller Strenge darüber.

„Die verbundenen Augen und der Degen „auf der Brust bedeuten die unglücklichen Tem-

„pelherrn, die Schlachtopfer der Verfolgung, „welche solcher Gestalt von den Henkersknechten „zum Richtplatz geführt wurden, oder die man „ohne weitere Ceremonie mit einem Degen durch„stach.

„Das Examen der Candidaten ist ein Sinn„bild der gerichtlichen Verhöre der Tempelritter.

„Man führt den Candidaten in die Loge „unter dem Geräusch der Schurzfelle.“

Dieß ist eine Ceremonie, die man in einigen engländischen Logen genau beobachtet, die aber in Frankreich ganz abgeschaft oder wenig im Gebrauch ist.

„Und ungeachtet er noch so richtig antworten „mag, so wirft man ihn doch, so zu sagen, zu„rück, in die Kammer. Dieß Geräusch und „diese Härte sind ein Sinnbild von dem Tumulte „und von der Unmenschlichkeit, womit es bey „den Verhören der Tempelritter herging, die „man von einem Gerichtshofe zum andern schlepp„te, um ihnen vorher das gewünschte Be„kenntniß zu entreissen, bevor man ihr Blut „vergösse.

„Man führt den Aufzunehmenden dreymal „um den Teppich; das, was dabey vorgeht, „deutet die unvermuthete Nachricht an, die sich „von der Verfolgung aller Obern des Tempelorden „und dem ihm beygebrachten tödlichen Streich „verbreitete.

„Der

„Der Candidat, wenn er vor den Meister „gestellt ist, wird mit Ungestüm befragt; man „prüft seine Beständigkeit. u. s. w. u. s. w. Dieß „ist ein abermaliges Sinnbild von der unmenschli„chen Art, womit die Richter bey den Verhören „der Tempelherrn zu Werke gingen, und ihnen „die Wahl anboten, zwischen Freyheit, oder einem „schmählichen Tode, um sie dahin zu treiben, „daß sie den Orden verrathen und seine Geheim„nisse entdecken sollten. Die Tempelherrn, welche „beständig in der Treue verharreten, haben „Nichts entdeckt.

„Der Freymäurer-Eid stellt das alte Gelübde „vor, das ein Tempelherr bey seiner Aufnahme ab„legte; eben so verbanden sich auch die Tempelritter „alle eidlich, die Geheimnisse zu verbergen, die man „ihrem Orden zugebracht hatte.

„Nach dem Eide führt man den Candidaten „zurück bis an die Schwelle des Tempels, und „dieses Zurückführen ist von vielen Ceremonien „begleitet: ein Bild der Gefahren, denen der „Bruder durch seine eingegangene Verbindung „mit dem Orden der Tempelherrn ausgesetzt ist, „und welche ihm Verfolgung, Verbannung und den „Tod drohen.“

„Man nimmt dem Candidaten die Binde ab: „er stutzt vor einem Lichtstrale, der plötzlich wieder „verlöscht, und in eben dem Moment sagt man „ihm

„ihm ins Ohr: *Sic transit gloria mundi*! Also ver„geht die Herrlichkeit der Welt. Hiebey sieht er „die Degen aller Brüder auf sein Herz gerichtet. „Dieß ist das Bild von dem Verschwinden alles „äußern Glanzes des Tempelordens, und aller „Mordschwerter, die nach dem Blute des treuen „Ritters dürsteten. Es ist noch immer dieselbe „Verfolgung, die uns durch das Blutmischen „bey der Aufnahme eines neuen Freymäurers vor„gebildet wird.“

Dieses Blutmischen ist in allen Logen der alten schwedischen Observanz symbolisch im Gebrauch. Heut zu Tage hat man in Frankreich, wie mich deucht, das Symbol des Aderlasses dafür eingeführt, nebst einer Erklärung, die für denjenigen sehr klar ist, der den geheimen Zweck der unbekannten Obern kennt: die aber an nichts weniger erinnert, als an die Handlung, wo zwey Brüder ihr Blut unter einander vermischten. Die neue Ceremonie weiset immer auf fremdes Blut hin, das vergossen werden soll. Was die Ceremonie des Blutmischens betrift, so will ich zwar nicht entscheiden, sie scheint mir aber ganz klar einen höchsten Grad brüderlicher Verbindung anzudeuten *), die vielleicht zuweilen, aus sub-

limen

*) Beydes, weder Blutmischen noch Blutlassen war in dem alten engländischen Rituale bekannt: so, wie viele andre Dinge, wovon manche

wohl

limen Gefühl für *Freundschaft* und *Wahrheit*, sehr ernsthafter Weise Statt gefunden haben mag; gleichsam, um sein Herz an das Herz seines Freundes zu binden, damit sich solche wechselseitig, durch Empfindungen und Gefühle, die ihnen

wohl nicht mit so tiefen Absichten, als man glaubt, erfunden worden, und eingeführt sind. Die Idee, die Prüfungen durch ein symbolisches Blutbad zu vermehren, ist vielleicht bey solchen Brüdern, die ihre Freude an den *Gebärdungen* des armen Blinden haben, durch folgende Veranlassung entstanden. In einer sehr alten Loge einer deutschen Reichsstadt sollten an einem Abende zwey Gebrüdere aufgenommen werden. Die schwarzen Kammern waren damals noch *nicht* Mode. Die Vorbereitung geschah kurz und gut in einem Vorzimmer, worin bereits Vorkehrungen zum Abendessen gemacht waren, und allerley Nothwendigkeiten lagen und standen. Als dem ältesten Bruder während der sehr simpeln Aufnahme ein etwas starkes Nasenbluten anwandelte: ging der dienende Bruder eilig in's Vorzimmer, eine Schaale mit Wasser zu holen, um nicht die Erde mit Blut beträufeln zu lassen. Nachdem das Blut gestillt worden, trug der dienende Bruder die blutige Schaale wieder ins Vor- und Präparationszimmer. Der seine Reihe erwartende jüngere Bruder, der indessen verschiedenes Geräusch und Gepolter vernommen hatte, fragte den dienenden Bruder, was denn da vorgegangen, und was das für Blut sey? Diese Fragen mochte er mit einer Miene vorbringen, die den alten Thürhüter belustigte, und so antwortete er, ganz trocken: „O, es ist dießmal

„ganz

ihnen gemeinschaftlich geworden, Ahnungen mittheilen möchten, von ihren Besorgnissen und Hofnungen, von ihrem Glück oder Unglück, oder wenigstens, von der Gewißheit des Lebens des so geliebten Freundes.

„Die Zahl Drey, zweymal Drey, dreymal „Drey, erhält ihre Erklärung durch die Geschichte „des Ordens der Tempelherrn. Die drey Frey„mäurer-Grade weisen auf die drey Perioden des „Wachsthums des Ordens. Sie sind ein Sinn„bild des dreyfachen Generalats; die Zahl drey „bey der Lehrlingsaufnahme, und alles übrige, „was dabey durch drey geschieht, bezieht sich ein„zig aufs Generalat."

„In der zweyten Periode des Ordens der „Tempelritter hatte er sechs Generale, oder „sechs Hauptleute. Dieß erklärt die Zahl Sechs, „des Gesellen-Grades in der Freymäurerey."

„In

„ganz gnädig abgegangen! Das Bischen Blut da, „ist so von Ihrem Herrn Bruder! Seyn Sie aber „nur eben nicht bange!" — Diese Antwort that die Wirkung, daß der noch nicht entkleidete Candidat seinen Entschluß plötzlich änderte, und aus Liebe zu seinem Blute, sich weder im Guten noch Bösen zum Freymäurer machen lassen wollte. Selbst sein Bruder, der die feyerliche Erlaubniß erlangt hatte, ihm den Vorgang nach der Wahrheit zu erzählen, konnte ihn nicht überreden. Die fatale Schaale mit dem Blute seines Bruders schwebte ihm beständig vor Augen, und er ist nie Freymäurer geworden.

„In seinem höchsten Glanze hatte der Orden „neun, oder dreymal drey Generale. Die„se Zahl eignete man dem Grade der Meister„Maurer zu: Die Zahl Neun war nicht ohne „Ursach heilig beym Orden der Tempelherrn. „Neun Ritter hatten sich Anfangs zusammen „gethan, den Orden zu stiften; und hatten sich „hierauf in drey und drey vertheilt, bis der Kö„nig Balduin ihnen das Haus *(Maison)* beym „Tempel zur Wohnung bewilligt hatte. Drey„mal Neun, oder sieben und zwanzig Ritter „erhielten den Orden bis zum Jahr 1127, wo „sie Neun Ritter auf das Concilium zu Troyes „deputirten, um eine Ordensregel zu erhalten, „so wie die Bestätigung des Ordens nebst der „Regel. Hierauf vertheilten sich die sieben und „zwanzig Ritter in drey Logementer und wählten „dazu Jerusalem, Aleppo und Cäsarien. Jedes „Logement ward besetzt mit dreymal Neun Rittern. „Bald darauf wählte jede Compagnie von Neun „Rittern einen Superior, und die *Superiores* „wählten einen *Praefectum;* und hieraus erklärt „sich die geheimnißvolle Gradation der Zahl Drey „bis zur Zahl Neun, welche so vorzüglich „in der Gesellschaft der Neun Generale glänzt.

„Der zum Freymäurer Aufgenommene er„hält ein weißes Schurzfell, u. s. w. Dieß ist „das Sinnbild von der Einkleidung eines Tempel„herrn. Der weiße Schurz, die weißen Hand-

„schuh,

„schuh, stellen den Ordenshabit vor, der „ihnen vom Pabste und dem Concilio zu Troyes „bewilligt ward. Und die Kelle ist das Ordens-„Kreuz, welches verborgen bleiben muß.

„Die im Kriege zerstreuten Tempelherrn, „hatten ihre Zeichen und Passierworte, „um sich, nach Zeit und Umständen, ein-„ander zu erkennen zu geben; und das brachte „auf die Gedanken, auch in der Freymäu-„rerey dergleichen einzuführen. Das Hals- und „Brustzeichen, wie auch alle übrigen des Lehr-„lings- Gesellen- und Meistergrades, haben ihre „Beziehung auf die mündliche Ueberliefe-„rung von derjenigen Rache, welche die überge-„bliebenen, großmüthigen Tempelherrn an denen „zu üben wußten, die sie verrathen hatten

„Die Worte J B und M B verdienen eine „ganz vorzügliche Aufmerksamkeit. Sie ver-„ewigen, ohne daß man es in der Freymäu-„rerey merkt, den Namen des unglücklichen Groß-„meisters des Tempelherrn-Ordens. Die drey „Anfangs-Buchstaben geben J. B. M. „das heißt nach dem Freymäurer-Chiffre*) Jakob „Burg Mollay, dessen besondere Geschichte „im

*) Da die hier angeführte Geschichte, ganz deutlich mit Absicht geschrieben ist, und zwar mit der Absicht, die Allegorien, Symbolen und Hieroglyphen der

„im Meister-Grade, unter dem Namen des „Großmeisters Hieram, den seine Gesellen zu den „Zei-

der Freymäurerey auf die geheime *Erhaltung* und *Fortpflanzung* eines *aufgehobenen* Ordens zu deuten: so will ich zwar nicht kühn entscheiden, zu was für einem Hause diese Zeichendeutung, in der Ausführung qualificire — Aber da der Verfasser es geradezu sagt, daß *Anfangsbuchstaben* eine hieroglyphische Deutung haben: so kann ich nicht umhin, hier anzumerken, wie mir es scheine, als ob die Herren, Nicolai, Biester und wer sonst noch etwan auf eben die Muthmaßung verfallen seyn möchte, doch wohl so geradehin nicht verdienten, für wahnsinnig erklärt zu werden. Doch hiervon, vielleicht, bey einer andern Veranlassung etwas mehr.

So viel hier nur von den Aufschlüssen, die es dem Verfasser in dieser Geschichte beliebt, von mancherley Dingen zu geben. Viele davon sind nicht nur höchst gezwungen, und im geraden Widerspruche mit dem, was andre Erklärungen im Innern des Ordens, nicht nur Eines, sondern vieler Systeme, davon geben: sondern sie sind auch an und für sich, oft handgreiflicher Unsinn. Indessen sieht man aus der ganzen Behandlung seines Gegenstandes, daß es dem Verfasser nicht an Geistesfähigkeit gebricht, und man wird nicht leicht glauben, daß er nicht wisse, wo Unsinn steht! Aber, er *wollte* oder *sollte* dem Tempelherrn das ganze Kleid des Freymäurers anziehen; daß es ihm aber wirklich nicht über den Leib gemacht sey, das sieht man ohne Brillen; denn es will fast nirgends recht passen. Ohne Figur! Man findet bey etwas genauerer Untersuchung,

„Zeiten Salomons ermordeten, allegorisch auf-
„behalten wird *).

chung, daß in den Freymäurer-Graden manche Dinge sind, die nicht den geringsten Bezug auf den Tempelorden, oder seine Geschichte haben können. Das, däucht mich, will der Verfasser dieser Geschichte auch nicht läugnen; vielleicht ist es sogar seine Absicht, es dem Denker noch auffallender zu machen, um ihn zum eignen Forschen zu reitzen. Der Rückweis auf die Anfangsbuchstaben gewisser Wörter, scheint mir eben so gemeint zu seyn; nämlich, als ob er sagte: Merkt es, daß sie überhaupt einen hieroglyphischen Sinn haben, der, wenn Ihr ihn findet, Euch ein Schlüssel zum Geheimniß seyn wird. Und er giebt wirklich eine Probe, wie man es anfangen müsse. Daß er aber nicht den wahren Sinn von J. B. M. gegeben, davon ist ein wichtiger historischer Beweis der: daß in den ältesten Ritualen, wie noch vielen alten Brüdern bekannt seyn muß, B. vor dem J. stand. Natürlicher Weise sind diese Buchstaben nicht von ungefähr da, ihre Versetzung ist nicht von ungefähr geschehen, und sie haben auch gewiß eine andere Buchstabenfolge hinter sich, als in der gewöhnlichen Erklärung gesagt wird; und die Freymäurer von der Royal-Arch, scheinen das recht gut zu wissen, wie ich vielleicht noch Gelegenheit habe, an einem andern Orte zu zeigen. Denn hier ist der Leser noch nicht darauf vorbereitet genug.

*) Bekanntlich erwähnt die Schrift Nichts von der Ermordung Hierams. Da man also die Allegorie erfand: so mußte man seine Ursache haben, sie so

„Die Benennung Bruder, die man dem „Candidaten nach seiner Aufnahme beylegt, und „der Kuß, den ihm der Meister, welcher der „Loge vorsteht, giebt, indem er ihn in die Ge„sellschaft der Brüder zurück weiset, sind ein „Sinnbild der Brüderschaft und des Bru„derkusses (Osculum fraternitatis) die in dem alten „Orden im Gebrauch waren.

„Der, durch seine aufrürische Gesellen er„schlagene Großmeister Hieram, könnte gar „wohl — —

(— Könnte gar wohl! — Wie manches Vielleicht! wie viele, Man sagt! Welche Zuverlässigkeit in der geheimen Geschichte des innern Heiligthumes! —)

„Könnte gar wohl, in unsrer Geschichte, „der Subprior von Montfaucon, *Carolus de Mon„te Carmel*, seyn; dessen Ermordung der erste „Streich war, den Verräther dem Orden versetz„ten. Alsdann wären die drey Schläge,

„die

zu bilden, wie sie Meister-Maurern bekannt, und zwar allenthalben ganz einförmig bekannt ist. Nun könnte sie aber nicht abgeschmackter ersonnen seyn, wenn sie den Tod Mollay's, und also auch natürlicher Weise, die Art seines Todes allegorisiren sollte. Und nun noch vollends die Erklärung dieser Allegorie, welche die Weisen des Ordens von 72 davon gaben!!

„die man bey der Meisterschaft giebt, wirklich „historisch, so gut, wie die Acacia, oder der „Kreuzdorn, dessen sich die Mörder bedienten, „um den Ort zu verbergen, wohin sie den Leichnam „des Subpriors verscharret hatten. Eben diese „Symbolen haben auch ziemlich großen Be„zug auf die Ritter des Subpriors; welche, da „sie ihn vermißten, um seinen Leichnam wieder „zu finden, Nachsuchungen unter angehäuften Aca„cienzweigen anstellten, weil sie ihnen Vermuthung „gaben. Der Leichnam ward ausgegraben, und „hernach im Tempel zur Erde bestattet, wie in „der Meister-Aufnahme erzählt wird, und wie „man es durch alle Proben symbolisirt, wo„durch der Aufzunehmende gehen muß. Man „könnte aber diese Sinnbilder noch unter einem „andern Gesichtspunkte betrachten, in „Rücksicht nämlich auf den Tod des Großmeisters „Mollay; die Neun Lichter, welche um den er„schlagenen Meister. —

(Der Aufzunehmende, den man hier Meister nennt, um glauben zu machen, seine Reception sey eine treffende Allegorie des Großmeisters Mollay, kann nicht im strengen Sinne Meister genannt werden. Zur Zeit der ersten Ceremonie seiner Aufnahme zum Meister ist der Candidat platterdings noch weiter nichts, als Freymäurer-Gesell, zum Meistergrade bestimmt, den er aber gar wohl nicht erhalten könnte, wenn

er z. B. vor Schrecken plötzlich stürbe, oder wenn ein unvermuthetes Unglück, das sich um die Stunde der Aufnahme zutrüge, in eben dem Augenblicke die Brüder aus einander triebe.)

„Die Neun Lichter, welche um den erschlag„nen Meister stehen, repräsentiren augenschein„lich den Großmeister der Neun Generale des „Ordens der Tempelherrn: das so viel be„deutende Wort, und die Antwort der Auf„seher: Die Haut u. s. w. und: Das Fleisch „verläßt u. s. w. sind auf Nichts anders an„wendbar, als auf die verdorrten und ver„brannten Ueberbleibsel des Großmeisters.

„Die drey Reisen, welche der Freymäurer, „als Meister, vom Orient gen Occident, vom Oc„cident gen Süden, vom Süden gen Occident „macht, unter der Aufschrift des *Memento mori*, „bedeuten die Reisen des Großmeisters Mollay, „vom Hauptsitze des Groß-Generalats, der in „Cypern lag, gen Paris; von Paris gen Rom, um „sich dort zu vertheidigen; von da hernach wieder „nach Paris geschickt, damit man ihm daselbst „seine Urtel spreche. Die drey Schläge, welche „der Meister bey seiner Aufnahme von den Brü„dern mit Pappierrollen empfängt, stellen „allegorischer Weise die Anklagen, die Verurthei„lung und den Tod des Großmeisters vor. Die „Verräther und Mörder sind Noffodei, der Papst „Clemens V. und Philipp der Schöne, König

„von

„von Frankreich. Unsre Geschichte besagt, „daß, nachdem ungefähr um Mittag der Scheiterhaufen ausgebrannt gewesen, der Körper des „Großmeisters unter den Schutthaufen eines „Gebäudes verscharrt worden; daß aber die Ritter des Ordens um Mitternacht gekommen „wären, den Leichnam ihres Großmeisters wegzutragen, und ihn bey einem Berge zu begraben. Aus dieser Ursache nimmt man allemal „an, daß die Loge um Hoch-Mittag geöfnet „werde. Unsre Historie besagt, daß die Tempelherren einen Kreuzdorn auf das Grab des Großmeisters pflanzten, und daß dieser Dorn, der „zum Zeichen der Verehrung für die Tempelherrn „ward, den Schottischen Meistern diente, welche sich die Einfälle des Königs Eduards in „Frankreich zu Nutze machten, und die Gebeine „Mollay's ausgruben; und man begrub sie in's „Geheim vor dem großen Altare der Tempelherrn-Kirche zu Paris. Man sagt, daß Gott „selbst, noch binnen Jahresfrist, den Tod des „Großmeisters an seinen beyden Mördern, Pabst „Clemens V. und Philipp dem Schönen, gerächet habe.

„Unterdessen kann man nicht bestimmen, welches hier die wahre Meinung sey."

Das nenne ich mir doch eine außerordentlich authentische, klare und geheime Geschichte, die mit so unvergleichbarer Treue

im innern Heiligthume aufbewahrt wird; und wovon man, im letzten Grade, aus Gunst und Gnaden, dem Schottischen Meister eine bestehende Vorlesung zum Besten giebt.

Laß uns den wohlthätigen Leitfaden fest fassen! Laß uns eiligst aus dem Irrgarten fliehen, worin wir eingesperrt sind. Es spukt darin der Jnnigismus, ich habe ihn an seiner Binde vor den Augen erkannt; und an seinem Dolche, der im Finstern nach einem Opfer tappt, das er würgen könne. Der Ehrgeitz klatscht ihm Beyfall, und streichelt ihn mit einer Hand, um ihn mit der andern zu fesseln, ohne daß er murre, oder so verstrickt sey, daß er ihm nicht entwischen könne, er möge es machen, wie er wolle.

Fesseln sind immer Fesseln. Ich weiß wohl, sagen gewisse Maurer, daß die maurerischen Ketten nichts weiter sind, als Kinderspiel, erfunden, um Leute, die kein Arges haben, eine Weile zu unterhalten; aber, ich weiß auch, daß man, auf das erste Zeichen, seine Sklaven einen durch den andern in Fesseln legt. Spielt man etwa mit einem Dolche? Aber, Spiel, oder nicht Spiel, es ist eine schändliche Waffe, die nicht für die Hand eines Franzosen gemacht ist *).

Wird

*) Für die Hand eines biedern Deutschen gewiß eben so wenig. Das darf ich behaupten. Aber, auch das darf ich sagen, daß diese Wissenschaft der Elus und Illustren Brüder, nach 1764, in Deutschland

Wird sie denn bald für ganz Europa wieder geboren werden, diese Gottheit der Franzosen, welche keine andre verlangt, als ruhmwürdige Märtyrer; keine andere, als großmüthige, menschliche, biedere Anhänglichkeit! Kurz, welche jeden Augenblick bereit ist, den Gott der Mönche, den Gott der Rache, in den Staub zu werfen, die nur bloß nach Opfern gieren, bloß Menschenschlächter bilden? O daß doch die Ehre, das heißt die Menschlichkeit, ohne welche keine Ehre Statt findet, den Franzosen, (und jedem Menschen) ewig heilig seyn möchte!

„*L' honneur parle, il suffit; ce sont là nos Oracles.*
„Die Ehre spricht; genug; ihr Spruch ist Götterstimme!“

Schändlicher Fanatismus, dich verabscheue ich. Ich wollte, ich könnte dich verachten, dann würd' ich dich nicht hassen.

— — — — — — —
— — — — — — —

Aber wieder zur geheimen Geschichte des innern Heiligthums! worin man uns, nachdem man behauptet hatte, daß diese und jene Allegorie, ganz sichtbarlich das Sinnbild von die-

land sehr wenigen Beyfall mehr fand. So, wie ich diese Abneigung jeder Nation zutraue, sobald sie findet, daß es etwas mehr, als eine historische Allegorie sey.

ser oder jener Begebenheit sey, fast in Einem Athem hinzusetzt: „Mit Gewißheit könne man die „ursprüngliche Bedeutung und den wahren Sinn „der maurerischen Ceremonien nicht bestimmen.

„Es ist genug, daß wir wissen,“ sagen die Unbekannten Obern, „der Großmeister „Hieram sey eine Person, deren Ermordung den „Untergang des Tempelordens nach sich gezogen „hat; und daß der Tod des Subpriors die Verfolgung begann, und daß Mollay's Hinrichtung „das Unglück des Ordens vollendete. Die wahrhafte Hieroglyphe, welche der Name Hieram „giebt, schließt man auf durch alle seine Buchstaben, „welche in kurzen Worten das Schicksal des Ordens „ausdrücken: *Hugo* — *H* — *Initiatus* — *I* — „*Igne* — *I* — *Raptus* — *R* — *Atrocissimo* — *A* — „*Mollay* — *M*. Die Anfangs-Buchstaben jedes „Wortes zusammen gesetzt, geben *Hiiram.*“

Diese Geschichte, welche in kurzen Worten das Schicksal Mollay's anzeigen soll, ist sie nicht im höchsten Grade lächerlich? Daß die guten Ordensväter gedacht haben, man werde ihre griechischen Etymologien eben so genau nicht untersuchen, wegen der kleinen Anzahl gelehrter Freymäurerritter, die dieser Sprache bis auf ihre Wurzeln nachgehen, das ist natürlich genug! Aber, wie können sie wagen, sich einzubilden, es werde sich kein einziger Freymäurer finden, der bey Erblickung einer solchen Rhapsodie von lateinischen

Wor-

Worten, zu sich selber sagte: Darin steckt kein dunkler Sinn, sondern ganz klarer Unsinn! — Diese Geschichte giebt im Lateinischen keinen richtigen Verstand, sie hat keinen richtigen Zusammenhang, macht kein Ganzes. Hugo initiatus, „igne raptus atrocissimo Mollay. Hugo aufgenommen, Mollay weggenommen „durch das gefühlloseste Feuer."

Wenn man auch annehmen wollte, dieß wolle so viel sagen, um die Zeit, da Hugo aufgenommen worden, habe man Mollay auf den Scheiterhaufen gebracht; so leidet das Latein diese Dollmetschung nicht, weil sonst geschrieben stehen müßte: *Hugone initiato*, welches nicht einmal die Reihe der Anfangsbuchstaben verrückt hätte. Aber man denkt nicht immer an Alles, und wäre man auch ein heiliger Ordensvater! Sollte man nicht vielmehr im innern Heiligthume, einen ganz andern Sinn im Vorbehalt haben? Pascal ist in Frankreich noch nicht völlig vergessen, und wir kennen den großen Nothhelfer dieser heiligen Väter, (welch ein heiliger Name, durch diesen Gebrauch besudelt wird!) wir kennen ihren Probabilismum.

„In den Logen hat man das Meister„Wort M B bald links bald rechts gezerret, „und ihm eine Menge von Bedeutungen gegeben."

Dieß ist abermals ein kleines Geständniß von der Ehrlichkeit des Geschichtschreibers,

die ich zu Protokoll nehme. Nicht Alles sagen, kann Klugheit seyn. Man braucht nicht alles zu sagen. Lügen aber! seinem Bruder Lügen aufheften! Das Lügen führt allemal zu Verbrechen, weil es schon, seiner Natur nach, niederträchtig und schändlich ist.

„Dieses Wort M B. welches in den Logen „so verschiedentlich erklärt wird, ist weiter nichts, „als ein willkürlich angenommenes Wort, „unter welchem der Nachfolger Mollay's im Ge„neralat des heimlich fortgepflanzten Tempelor„dens, seine Flucht nach Schottland versteckte *).

„Die blaue Farbe, die für den Meistergrad „bestimmt ist, war von dem heimlich fortgepflanz„ten Orden des Tempels angenommen; und „daher, ist man in den Logen, durch die drey „Freymäurer-Grade bewafnet. Daß bey der „Oef-

*) So ganz willkürlich oder *de Convention* möchte dieß Wort wohl nicht seyn; besonders, wenn man bedenkt, daß fast durchgängig gelehrt wird, es sey statt eines andern angenommen, von dem man besorgte, es sey durch den Tod Hierams verloren worden; und das, besage eines folgenden Grades, wo es als wiedergefunden genannt wird, und einen großen Namen ausdrückt. Was aber dieses M. B. höchst vermuthlich sagen will, das, glaub' ich, wird man am besten in dem Lande erfahren können, wohin Mollay's Nachfolger flüchtete.

„Oefnung der Loge der Degen gezogen wird, be„deutet den militarischen Orden, und die Ritter„schaft der alten Tempelherrn.

„Uebrigens war es klug, weise und noth„wendig, und noch bis auf den heutigen Tag „ist es sehr wichtig, daß die Freymäurer die Cere„monien spielen, ohne im Geringsten zu „wissen, was solche der Wahrheit nach bedeuten.“

O Ihr armen Frrymäurer! wie man Euch mitspielt! Seht Ihrs denn nicht, was Euch die Unverschämtheit und die Gierigkeit jeden Tag so klar vor die Augen legen? Hofnungen, Dölche, und Huldigungen! ist das nicht eine Sprache, die verständlich genug ist? Ihr versteht also nicht, was Euch die unbekannten Obern ohne Umschweif sagen: „Unsre geheime Geschichte, die man den *Maitres parfaits* im Innern Heiligthume mittheilt, kann niemals eine geheime Geschichte seyn, weil solche der Länge nach in den mysteriösen Werken unserer unterrichteten Maurer gedruckt stehet. Macht es doch alle, ein jeglicher auf seine Art, wie diese unterrichteten Maurer! Zur Ehre der Freymäurerey bedürfen wir unerschrockner Männer, die unser bloßer Anblick zittern macht; wir werden ihnen Fesseln anlegen, die Ordensbänder, Sterne, Gesandschaften, Fürstenthümer heissen sollen. Man wird Anfangs darüber lachen; nach und nach aber werden wir reicher und mächtiger: irgend ein Ehrgeitziger

wird unsers Geldes, unsrer Waffen benöthigt seyn, und dann ist an Uns die Reihe, zu lachen. Es ist schon ein Schatten von Religion, und unsrer anhänglichen Apostel*) sind bereits eine größere Anzahl, als derer, zur Zeit der ersten Christen. Ihr wisset, was jene vor etlichen Jahrhunderten waren, und was ihre Nachkommen heutiges Tages sind. Aus ihrem schnellen Steigen ersehet, was man eines Tages, mit Klugheit und Geduld, auszurichten vermag. Rühmt und preiset unsre Mysterien; nur immer ins Ohr, das ist das Sicherste; sprecht in prächtigen Ausdrücken von unsern Tempeln, von unsern sublimen Arbeiten, von unsern alten, ehrwürdigen Geheimnissen; und wenn wir keine haben, so sollten wir doch welche haben; das ist, wir müssen so thun, als hätten wir welche; das ist das Meisterstück einer großen Politik. Wollt Ihr schreiben? Nun, so schreibe der bis zum letzten Grade gelangte Freymäurer, nach aller Herzenslust von den Ceremonien; nur lasse er immer merken, das, was er nicht sage, sey das Heilige! Die Maurerey von A. H. oder Adon Hieram, welche nicht ohne Ursach den unterrichteten Maurern dedicirt ist, verbirgt ganz sorgfältig die Parolen, als ein großes Geheimniß, ob solche gleich in England und andrer Orten, öffentlich gedruckt und

*) Ließe sich auch lesen: Missionarien.

und verkauft werden; aber, was thuts? Man kann den Verfassern keine Vorwürfe machen; sie haben immer mit vieler Kunst geschrieben, um den Priestern des heiligen Tempels viele Opfer zuzuführen. Der große Haufen giebt gerne seine Verehrung, sein Herz und sein Geld für Worte hin; er nimmt, ohne zu murren, mit bloßen Worten vorlieb, so, wie mit allem, was wir unsern Absichten für zuträglich halten, ihm weiß zu machen.

Insbesondere Ihr, Hoch- und Sehr ehrwürdige Brüder, Auserwählte und Schottische Meister, fürchtet es nicht, unsre geheimsten Geheimnisse mit lauter Stimme zu offenbaren; denn, ohne hier zu unsrer berühmten Maxime, des Vorbehalts in Gedanken, Zuflucht zu nehmen, ist es heilsam, um Euch alle gewissenhafte Bedenklichkeiten zu heben, daß Ihr unsre, im Publikum so sehr gerühmte, geheime Geschichte, mit diesen bedeutungsvollen Worten der illustren Günstlinge unsers Hohenpriesters, der immer hinter dem Vorhange bleibet, schließet:

„Wenn man auch unsre geheime Geschichte, „die wir im höchsten Grade der Freymäurerey „mittheilen, ganz und gar offenbarte: so wäre „doch noch Nichts verrathen; und die Welt „hätte bloß die undurchdringliche Hülle unsrer „Geheimnisse."

Vor

Vor allen Dingen laßt uns diesen wesentlichen Artikel aus den Akten der Schottischen Maurerey nicht aus den Augen verlieren! Nur ein wenig Geduld, und man wird die simple Wahrheit, aus diesem mystischen Wuste der Unbekannten Obern heraus zu finden wissen.

Nachdem die feyerliche Vorlesung der geheimen Geschichte des innern Heiligthums beendigt ist, sollte ein Unterricht folgen, den man dem Bruder ertheilte, der sich zum Nachforschen verpflichtet hat, und dessen Aufmerksamkeit durch die seltsamen Deklamationen über die Geheimnisse der Tempelherrn, über die Verfolgungen und Fortsetzung des Ordens ausserordentlich gespannt worden ist. Statt dessen aber begnügt man sich sehr weislich, ihn mit Aufgaben und Problemen abzufertigen, die ihn gerade wieder auf den Punkt stellen, von da er ausgegangen war.

Inzwischen ist man sehr beschäftigt, zur Ehre des Ordens ihn aufzumuntern, diese vorgespiegelten und problematischen Fragpunkte, fleißig zu durchdenken; man ermahnt ihn, solche mit eigenen Untersuchungen über die alte und neue Geschichte zu vermehren; und, um ihn zu vermögen, alles mit williger Bescheidenheit zu ertragen, macht man ihm Hofnung, daß gute Obern, und väterliche Bewahrer der geheimen Wissenschaften, nach einigen Prüfungs-Jahren, ihm gewiß dasjenige

offen-

offenbaren werden, was er ohne ihre Hülfe niemals erhalten könne, und welches der Verehrung der ganzen bewundernden Natur würdig sey.

Wir wollen hier die Aufgaben und Probleme der Unbekannten Obern hersetzen, damit ein jedes denkende Wesen über den wahren Zweck der heiligen Ordens-Societät selbst urtheilen könne.

1) „Der Schottische Meister ist unbezweifelbar der Tempelherr, welcher in seiner „Familie den unglücklichen Orden der verfolgten „Tempelherrn ins Geheim fortgepflanzt hat.

2) „Er hatte eines Schleyers nöthig, weil „er den Familien andrer Nationen ihr Erbrecht *) „am Orden der Tempelherrn überliefern wollte.

3) „Man fand den Schleyer in den Symbolen des gestürzten Ordens; und man hat die Geheimnisse des Ordens, die unbekannten Umstände seiner Unglücksfälle, seiner Erhaltung „und

*) Da haben wir eine ganz neue Lehre, daß die Familie eines Bruders und Ritters, der sich ganz dem Orden, sogar unter dem Gelübde der persönlichen Armuth widmete, an diesem oder an irgend einem geistlichen Ritterorden, ein Erbrecht gehabt, oder hätte haben können. Aber freylich, mit dem Glauben eines Mannes, der an solchen Sätzen nicht zweifelt, ja! mit dem ist etwas anzufangen: der geht und kommt, wie man's ihm heißt.

„und seiner Fortpflanzung, gleichsam mit „hinein verwebt.

4) „Nach dem Exempel der Freymäurer, wel„che durch ihre: J. B. und M. B. Jacob Burg. „Mollay, ihren Großmeister, symbolisirten, ha„ben die Schottischen Meister das Andenken ihres „Wohlthäters, Aumont, den Conservator und „Restaurator des Tempelordens durch ihr Notu„ma, welches das Anagramm seines Namens ist, „verewigen wollen.

5) Bey den Freymäurern sind die drey, „sechs und neun Lichter ein Sinnbild der „drey, sechs und neun nach einander einge„führten Generale, wie auch der neun ersten „Stifter ihres Ordens *). Die Schottischen „Meister stellen durch die vier Lichter die vier „Groß Capitularen, *Compthores*, vor, welche den „Orden in Schottland, auf der Insel Mals, fort„gepflanzt haben.

6) „Ferner noch haben die Schottischen Mei„ster, als Nachahmung der Freymäurer, welche „ihre Zeichen und Schläge nach ihrer Zahl „Drey, die sie Triangel nennen, gebildet „haben, auch ihre Zeichen, Schritte u. s. w. „nach ihrer Zahl Vier, die sie Quadrat nen„nen, eingesetzt.

7) „Den

*) Neun ersten Stifter ihres Ordens? des Ordens der Freymäurer? Hm!

7) „Den Schotten nimmt man auf mit dem „Stricke um den Hals, um das Schicksal des „Noffodei zu symbolisiren, der in dem geheimen „Kapitel zu Montfaucon erdrosselt wurde.

8) „Der Aufzunehmende, der solchergestalt „mit dem Lohne der Verrätherey geziert ist, erhält „seine Begnadigung, wegen seiner Wissen„schaften; und man benachrichtigt ihn, daß „der Meister noch lebe, sich schon wie„der aufrichte und seines Beystandes „begehre.

9) „Welche Art von Wissenschaften aber ist „es, wegen welcher der Schottische Meister seine „Begnadigung erhält?

10) „Haben die alten Schottischen Meister, „und folglich die Tempelherrn, verborgene Ge„heimnisse besessen?

11) „Sollte man nicht vielleicht auf diese „verborgenen geheimen Wissenschaften Rücksicht „gehabt haben, als man dem Lehrlinge den Na„men Tubalkain gab?

12) „Sollte man nicht unter dem Chiffre „der drey Logensäulen, Stärke, *Fortitudo*, Weis„heit, *Sapientia*, und Schönheit, *Pulchritudo*, eine „Dreyzahl verborgen haben, die die ganze Kunst „der Schotten ausmachte?"

Diese drey Anfangsbuchstaben *F. S. P.* wel-che die ganze Kunst der Schotten aus-

machen, sollten sie nicht ganz hell und klar, nach dem Chiffre der heiligen Väter, sagen wollen: Fraternitas Societatis Patrum. „Brüderliche Einigkeit der Gesellschaft der Väter?“ *)

19)

*) Das wäre nicht unmöglich. Aber — da, vermuthlich mit Fleiß, die Ordnung, worin diese Säulen durchgehends genannt werden, weil man nämlich sagt: Weisheit, Schönheit, Stärke, und nicht Stärke, Weisheit und Schönheit: so hat wahrscheinlich der Verfasser dieser Aufgaben seine Ursachen gehabt, den Chiffre von den Säulen selbst ab, und dagegen auf die Anfangsbuchstaben ihrer Benennung zu leiten. Nach dem, was die alten ächten Freymäurer, die Rosenkreuzer nämlich, in ihrem Hirtenbriefe und andern ähnlichen erbaulichen Freymäurerschriften, anfangen ohne Chiffre zu äußern, könnte man durch die drey Säulen, welche ein hieroglyphisches Gebäude unterstützen, das nicht kürzer ist, als von Osten bis Westen, nicht schmäler, als von Süden bis Norden, dessen Höhe bis an die Wolken, und dessen Tiefe bis zum Mittelpunkte der Erde reicht, und also gewiß ein allgemeiner Tempel ist; so könnte man durch diese drey Säulen, sage ich, wohl drey andere sehr bekannte, haben symbolisiren wollen. Ich will die Anfangsbuchstaben der deutschen Benennung hieher setzen, und meinen Brüdern das leichte Vergnügen des Rathens nicht verderben. G. L. H. Allenfalls, um es ihm noch leichter zu machen, sehe er auf die Titelvignette des Freemason's Almanak von den Jahren 1782 und 1783. da stehn diese Säulen!!!

19) „Sollten wohl nicht die unermeßlichen „Reichthümer, welche zum Bau des salomonischen „Tempels nöthig waren, und die unbegreiflichen „Reichthümer der alten Tempelherren, aus Einer und eben der Quelle geflossen seyn?

20) „Die Gewaltigen der Erde, welche den „Orden verfolgten, zerrissen; welche die Brüder „dieses Ordens auf die Marterbank, auf Blutgerüste und Scheiterhaufen schleppen ließen; sollten sie nicht zur Absicht gehabt haben, die verborgenen Quellen so großer Reichthümer zu entdecken?

21) „Sollte die unbekannte Quelle dieser „Schätze nicht dasjenige seyn, was verloren „ist, und was man in dem fortgesetzten Orden „wieder sucht? Sollte es nicht seyn, um es „zu finden, daß der Catechismus der Schottischen Meister sie aussendet, zu reisen über den „ganzen Erdboden?

22) „Ist der Orden mit seinen Absichten „schon weit vorgerückt?

23) „Worin können wir dem Orden bey „seinen Absichten dienen?“

Mehr Auszüge aus der Geschichte des innern Heiligthums, die man geheim zu nennen beliebt hat, würden sehr überflüssig seyn. Tausend Lichtstralen haben bereits durch die Finsterniß hin dringen müssen, womit man den mysteriösen Dreyfuß um-

umzieht; und das innere Heiligthum, ist, wie mich däucht, für jedes aufmerksame Auge, das gerne selbst untersucht, mehr als zu hell beleuchtet. Das, was ich hier durch die Auszüge aus den Akten des höchsten Grades der freyen und angenommenen Maurerey bewiesen zu haben glaube, das ist der Glaube an einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Gesellschaft der Freymäurer und dem alten Orden der Tempelherren. Aber das ist noch nicht Alles, was man darin von dem Vorsatze der Ordens-Obern gewahr wird; man erkennt darin ihren vornehmsten Zweck, ihre Absicht, die Initiirten zu überreden, daß die Mysterien ihres Ordens eine unerschöpfliche Goldmine enthalten, die ihnen einst gediegen Gold verspricht. Und wenn man den fast allgemeinen Hang der Menschen nach Reichthümern in Betrachtung zieht, und ihren Durst nach Golde, sollte es auch mit Blut, mit Menschenblut erzeugt werden: so muß man gestehen, daß die Probleme der Unbekannten Obern ein wahres Meisterstück von satanischer Bosheit sind.

Giebt es etwas Läppischers, als glauben, die Tempelherren wären Goldmacher gewesen? Der Vertraute des Genii ihres Säculi und der damaligen Ritter, der große Historiker, ein David Hume, wird sichs gewiß nicht beyfallen lassen, in ähnlichen Quellen die ihnen zugeströmten Reich-

thümer

thümer zu vermuthen. Aber, was thut das? Man hat mit Unwissenden, mit Unbesonnenen, und dazu mit solchen Menschen zu schaffen, die an's Glauben gewöhnt sind; und übrigens glaubt man das so gerne, was das Herz wünscht!

Es war auf Kosten ihres Bluts und mit der Gewalt in Händen, daß die Tempelherren ihre großen Besitzungen im heiligen Lande erwarben; außer den vortheilhaften Umständen der Kreuzzüge, welche damals beytrugen, Waghälse aller Art zu bereichern, fanden sie noch in ihrer Habsucht, in ihrer Unverschämtheit, in ihrem Hochmuthe und in ihrer Unerschrockenheit immer sehr wirksame Mittel, ihre Reichthümer zu vermehren.

Hätten die Tempelherrn das Geheimniß besessen, Gold zu machen, so wären sie nur noch um so verächtlicher, daß sie oft ihr ritterliches Ehrenwort brechen konnten, welches sie für wenig Geld zu Pfande gesetzt hatten; daß sie so viele Grausamkeiten ausüben konnten, um sich Geld zu verschaffen. Sie mußten des Geldes sehr bedürfen, denn sie suchten es um jeden Preis. Wenn sie das Geheimniß gewußt hätten, Gold zu machen, würden sie durch ihr Plündern und andre Niederträchtigkeiten, so oft Ursach gegeben haben, sie zu hassen? Man erinnere sich nur an die Klagen des Patriarchen von Jerusalem, dem sie den Zehnten nicht bezahlen wollten; und an die dreyzehn hundert Byzantinen und andre

 Güter,

Güter, die sie dem Bischof von Tyberias vorenthielten; man denke nur mit kaltem Blute an ihr Betragen gegen Leon, den König von Armenien, und an die Güter, die sie in seinem Reiche besaßen, die auf zwanzig tausend Byzantinen geschätzt wurden; und ferner an die Rechte, die sie sich gegen Heinrich III. König von England, anmaaßeten, und an alle die Räubereyen, die ihnen die Geschichte öffentlich vorwirft: so wird man den magischen Schmelztiegel bald verschwinden sehen, oder man müßte die Tempelherrn für strafbarer halten wollen, als sie wirklich waren; denn in den Augen eines jeden unpartheyischen und vorurtheilfreyen Menschen, der ihre Geschichte studirt, sind sie strafbar, und die schweren Klagen, welche die weltlichen Prinzen, die Fürsten der Kirche, besonders aber der Pabst, über sie führten, waren nicht ohne Grund.

Ich bin nicht der Meinung, ihnen hier, wie man sonst wohl gethan hat, vorzuwerfen, daß sie sich eidlich verpflichten müssen, die Ordensgüter durch alle, gerechte oder ungerechte Mittel, zu vermehren; daß ihnen alles erlaubt und rechtmäßig gewesen, selbst Wort- und Eidbruch, wenn der Orden dadurch Reichthümer gewann: denn diese Beschuldigungen sind auf keine legale Art erwiesen. Die andern Facta aber, die ich angeführt habe, sind allgemein bekannt, und sind hinreichend, uns zu überzeugen, daß das Geheim-

niß,

niß, Gold zu machen, keinesweges die unbekannte Quelle der großen Reichthümer ihres Ordens gewesen seyn könne.

Es ist gar nicht meine Absicht, den Ruhm der Tempelherrn zu verdunkeln; mag ein unglücklicher Vater seinen Sohn für verrückt ausgeben, um ihn von einer schimpflichen Todesstrafe zu retten: der Geschichtschreiber muß die Begebenheiten erzählen; man verlangt nicht von ihm zu erfahren, weder was er denkt, noch was er wünscht; das Zeugniß eines Geschichtschreibers ist mir von Werth, nicht seine Meinung, sagte Bacon. Wenn ich von den Usurpationen und den Räubereyen der Tempelherren geredet habe, so geschah es, weil es gut und nützlich ist, diese durch alle unsre Geschichtschreiber erhärtete Wahrheit tausend redlichen Maurern mitzutheilen, welche ganz andre Dinge zu thun haben, als sich auf das grund- und uferlose Meer der Universal-Geschichte von hundert dicken Bänden zu begeben, und aus diesem Chaos die Zeugnisse zu sammeln und zu vergleichen!

Weit entfernt, den vermeinten Nachkömmlingen der Tempelherrn, die hohe Meinung zu benehmen, die sie von den berühmten Thaten ihrer vermeintlichen Ahnherrn gefaßt haben, glaube ich vielmehr, löbliche Dinge bey ihnen gefunden zu haben, die ihnen um so größere Ehre machen, weil man solche in einer Gesellschaft von

rauhen, wilden Kriegsmännern, und in den Zeiten des Fanatismus, nicht vermuthet haben sollte. Da ich hier bloß Profession vom Analysiren mache, so mag sich der philosophische Leser für sich selbst auf die öden Ruinen begeben, welche wir ihm anzeigen.

Wenn er nachsinnend auf den Trümmern eines alten Denkmals steht, wird er gewahr werden, wie sich seine Gedanken mit einem unermeßlichen Zeitraume anfüllen, und sich mit einem unbegrenzten Horizont erweitern und ausdehnen. Und alsdann mag er selbst urtheilen, ob die Obern der gegenwärtigen Freymäurerey, in dem Orden der Tempelherrn nicht etwas vernünftigeres gefunden haben sollten, als die sublimen Materialien, welche sie ihren Günstlingen, im Innern ihres Heiligthums zu bearbeiten geben.

Alles, was wir von den wahren Quellen der templarischen Reichthümer beygebracht haben, läßt den guten Freymäurern nicht die geringste Hofnung, von ihren Obern, als Abkömmlingen von den Tempelherrn, jemals das gebenedeyte Geheimniß des Goldmachens zu lernen. Folglich ist der Zusammenhang zwischen der Freymäurerey und dem Orden der Tempelherrn, von der Seite wenigstens, nichts als ein Hirngespinst, das man füglich den Narren überlassen könnte; wenn nicht die tägliche Erfahrung den betrübten Beweis

gäbe, daß es auch den Weisesten den Kopf verdrehe. Zur Zeit, da ich noch Logen besuchte, habe ich einen braven Hausvater gekannt, der vierzehn bis funfzehn Jahre daran gearbeitet hat, aus allen französischen Catechismen, alle Zeichen der französischen Grade zu sammeln; und der innig überzeugt ist, daß die Maaßen von Adonhierams Grabe aus dem grauen Alterthume herstammen, und daß solche die zum Goldmachen erfoderliche Maaß und Gewicht anzeigen. Seine zahllosen Aufsätze dieser Art, die ihrem Verfasser sehr unnütz waren, sind es nicht für mich gewesen. Mir haben sie gedient, den Chiffre der heiligen Väter, über die unschätzbaren Akten der freyen und angenommenen Maurerey zu bewahrheiten. Es ist bey dem Resultate aller Untersuchungen und Nachforschungen meines ehrlichen und unermüdeten Bruders seltsam genug, daß er in den Priestern nichts anders sieht, als unwissende Freymäurer, welche, wie die meisten von uns, mit Ceremonien spielen, die sie nicht verstehen: dann weiß er nicht mehr, was er denken soll; es ist ein Abgrund, worin er sich verliert; er sieht hernach in den Mysterien der Maurerey nichts anders, als die Geheimnisse des Christenthums. Er weiß weder Latein, noch Griechisch, noch sonst eine fremde Sprache; die ewigen Citationen, die er für verdächtig oder falsch hält, machen oft eine Stockung in seinen Arbeiten. Ich habe ihm, *l'Antiquité devoilée* und *le Chri-*

Christianisme devoilé, beydes Bücher von Boulanger, zu lesen angerathen; seit der Zeit ist nun gar nicht mehr mit ihm auszukommen: die heutigen Freymäurer sind nun lauter Priester, und der ganze Haufen unsrer Geistlichkeit ist weiter nichts, als ein ausgearteter und verworfener Zweig von den erhabenen Mysterien der Adonhieramitischen Freymäurerey, welche, nach der Meinung des verunglückten Redners der großen Loge in London, Dr. Dodd, in Smiths Werke, „von Gott dem „Adam anvertraut, und von Adam durch Methusalem und Noah ganz unverändert auf „uns gebracht sind *).“

Wenn der unmittelbare Zusammenhang der Adonhieramitischen Maurerey mit dem Tempelherrn-Orden offenbar nichts ist, als unverschämte Lügen, so wollen wir doch über das Geheimniß des Goldmachens noch weitere Nachsuchung anstellen. Wir wollen zusehen, ob wir nicht eine wahrscheinliche Meinung auffinden können, darauf

*) In dem Augenblicke, da ich mit dem Drucke dieses Versuchs bis hieher gekommen bin, giebt man mir Nachricht, daß in England ein sehr merkwürdiges Buch die Presse verlassen, worin der Zweck ist, zu beweisen, daß unsre heutigen Priester, platterdings nichts anders seyen, als eine, aus dem Schooße der alten Maurerey verworfene mißbilligte Sekte. Note des Verf.

auf sich eine Behauptung stützen lasse, die dem Herzen unsrer Freymäurer so behäglich und sanft thut.

Um dem Leser, der Nichts als Wahrheit sucht, die Zweifel aufzuhellen, will ich einen Versuch machen, alles das, was man von den gegenwärtigen Institutionen der Freymäurerey in Europa öffentlich bekannt gemacht hat, mit den Institutionen des alten Tempelordens zu vergleichen. Glücklich werd' ich mich schätzen, wenn ich die wahren Geheimnisse der Tempelherrn entdecken kann; weil alsdann jeder, in die großen Mysterien eingeweihete Maurer, ohne daß ich den Vorhang vor dem innern Heiligthum brauche aufzuziehen, von selbst entscheiden kann, ob man die Ceremonien des alten Ordens beybehalten, und, wenn er die Tempelherrn besser kennt, ohne unsre Beyhülfe zu beurtheilen im Stande ist, was für einen Grad von Vertrauen er in die Unbekannten Obern setzen könne, die den würdigen Schottischen Meistern Theil an den kostbaren Schatze zu haben versprechen, der in den Mysterien der Tempelherrn aufbewahrt wird.

Was man zu unsrer Zeit von den innern Ceremonien und der Institution des alten Tempelordens wissen kann, befindet sich hinterlegt in den freywilligen Aussagen der Ritter in Großbrittannien, welche um so mehr als authentische Zeugnisse gelten müssen, da die Ritter daselbst

frey

frey waren und keine Verfolgung erlitten. Die gerichtlichen Untersuchungen, welche ein Pabst Clemens V. vereinigt mit Philipp dem Schönen verhängte, könnte man wohl der Untreue für verdächtig, und für Bekenntnisse halten, die theils aus Gefälligkeit, theis unter Martern der Folter, oder in Hofnung eines gewünschten Pardons gethan worden: wenn man aber untersucht hat, ob die Geständnisse der Ritter, welche in Frankreich verhört und hingerichtet wurden, mit den Aussagen der freyen Tempelherrn in England, Irland und Schottland übereinstimmen, so sollte man denken, daß allenthalben, wo diese beyden Zeugnisse gleichlautend sind, sich die Wahrheit befinden müsse.

Es ist nach den gelehrten Untersuchungen der Deutschen Schriftsteller, der Einzigen, welche über diese berühmte Epoche in der Geschichte des neuern Europa mit Genauigkeit geschrieben haben, daß wir die gerichtlichen Bekenntnisse und die freywilligen Aussagen der Tempelritter verglichen haben *).

Sehr einsichtsvolle Kritiker haben es bis zur Gewißheit erwiesen, daß die Tempelherrn drey verschiedene Professionen oder Grade hatten.

Die

*) Siehe: Friedrich Nicolai Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrnorden gemacht

Die erste Aufnahme in den Orden der Tempelherrn geschah öffentlich, und der öffentlichen, allen Novizen bekannten, Regel des Ordens gemäß. In den Verhören nennt man diese Aufnahme, die erlaubte und die gute Profession. Es gieng dabey wirklich Nichts vor, als was Ehrbar war: daher es denn nicht zu verwundern ist, daß so viel wackere Tempelritter, die zweifelsohne keine andre, als die erste Aufnahme kannten, so standhaft darauf beharrten, daß alle Beschuldigungen, womit man den Orden belegte, falsch, und nichtige Verläumdungen wären.

Durch die zweyte Profession ward einer näher mit den Rittern verbunden; man mußte dabey die Gottheit Christi verläugnen, das Kreuz mit Füßen treten, und schwören, den Orden niemals zu verlassen: dieser letzte Eidespunkt war, wegen der Ceremonie bey der Aufnahme, unumgänglich nöthig; und diese Nothwendigkeit muß einem jeden augenblicklich einleuchten. Als ein Kennzeichen ihrer Zulassung zur heimlichen Ritterklasse gab man ihnen einen leinenen Gürtel, den sie verbunden waren, beständig, unter ihrer Kleidung verborgen, zu tragen. Diese Aufnahme wird

macht worden, u. s. w. 1782, und: Untersuchung über das Geheimniß und die Gebräuche der Tempelherrn, vom Dr. K. G. Anton 1782.

wird in den Verhören, die zweyte Profession, gegen den Glauben, genannt. Nach dem Geständniß einiger Ritter scheint es, daß der Noviz den Präsidenten, der die Aufnahme verrichtete, auf eine unanständige Art küssen mußte; nach Art und Weise der Päbste, wie einige Schriftsteller wollen; wenn sie aber Glauben verdienen, so küßten sie ihre Aufgenommenen, „auf Theile, die zu diesem Gebrauche gar nicht bestimmt sind. Unterdessen da einige großmüthige Ritter, welche die zweyte Profession abgelegt hatten, diese Ceremonie geläugnet haben: so ist zu vermuthen, daß dem Meister der Versammlung frey stund, diesen Kuß des höchsten Vertrauens jedem Manne von Ehre zu erlassen, der eines solchen Siegels nicht bedurfte, um ein Geheimniß mit aller Treue zu bewahren, dessen Offenbarung den Ordensgliedern Verfolgung, Tod, und, was für Kriegsmänner noch unerträglicher ist, Schande zuziehen konnte!

Vielleicht fand auch der liebliche Kuß erst bey der dritten Aufnahme Statt.

Bey der dritten und letzten Profession, nahm man ihn auf, unter die Zahl der Auserwählten, welche den Orden verwalteten, und das Generalkapitel ausmachten, in welchem der Großmeister erwählt wurde. In diesem Generalkapitel bekamen sie, als das große Geheimniß

niß des Ordens, ein symbolisches Bild zu sehen *).

Außer dem leinenen Gürtel der heimlichen Ritterschaft, oder der zweyten Profession, empfingen die Tempelherrn noch einen andern, den sie unter ihrer Kleidung verborgen trugen. Diesen zweyten Gürtel gab man ihnen entweder nach der Regel eines heiligen Ordens, oder das Gelübde der Keuschheit anzudeuten; oder vielleicht auch, als ein besonderes Unterscheidungszeichen der Ritterschaft. Was die Sagen anbelangt, daß der leinene Gürtel den Tempelherrn in magischer Bedeutung gegeben worden: so finden solche in alle dem, was man bis jetzt von den Inquisitions-Akten in Sachen der Tempelherrn bekannt gemacht hat, nicht die geringste Bestätigung.

Dieß sind, überhaupt genommen, die vornehmsten Ceremonien bey den drey Professionen im

*) Wer jemals die Worte: Ecce vestimentum! gehört hat, wird sich von diesem symbolisch seyn sollenden Bilde, im letzten Grade, eine gar simple Rechenschaft geben können. Für andere, die dazu nicht Gelegenheit gehabt haben, nur dieses: es ist wahrscheinlich, daß in Zeiten des Friedens, die Tempelherrn ihre Aufnahmen in Hauskleidern verrichteten. Wie, wenn nun dieses Bild sie bloß daran hätte erinnern sollen, daß sie die Ritterlichen Waffen und deren Gebrauch nie vergessen und verlernen sollten?

Bayerische Staatsbibliothek München

im Orden der Tempelherrn. Ich überlasse es den Schottischen Meistern, ihren hohen Grad mit einer solchen Institution zu vereinigen. Meiner Seits finde ich zwar nicht einmal einen Schatten von direkter Aehnlichkeit zwischen beyden: dem ungeachtet werde ich mich wohl hüten, zu behaupten, es sey eine Unmöglichkeit, daß die Ceremonien der Freymäurerey, nach den Ceremonien der Tempelherrn, durch eine gewandte Politik gemodelt seyn könnten, welche Symbolen aufhaschte, und solche, ohne ihren wahren Sinn zu verstehen, mit vielem Scharfsinn, nach ihren Absichten drehete und wendete; oder sich auch wenig darum bekümmerte, ob sie unverändert auf die Nachkommen gebracht würden, oder nicht. Jede Institution fühlt die Hand der Zeit, und, Herr Smith mag sagen, was ihm beliebt, ich bin weit entfernt zu glauben, daß diese, für seine würdigen Eingeweiheten aufgesparten geheimen Kenntnisse, so ganz ohne allen Zusatz, von Adam her, durch so unzählige Generationen auf die Unbekannten Obern gebracht seyn sollten *).

O

*) Warum sollte das nicht seyn können? Mir scheint es, als ob es durch alle Menschen-Generationen ganz unverändert im menschlichen Herzen aufbewahrt worden sey. Zwar wohl nicht wissentlich, als Gesellschaftsgeheimniß, aber doch als Privatheimlichkeit. Der ärmste Bettler, um dieß Geheimniß zu üben, pflegt sich einen Hund, und kin-

der-

Bayerische Staatsbibliothek München

O Zeit, Zeit! die Menschen, welche Gesetzgeber seyn wollen, scheinen Deine Gewalt nicht zu kennen. Ununterbrochen arbeitest Du fort, andre Formen zu bilden; in einem Nu verschlingst Du Länder und Völker, und neue Welten gebiert Dein Schooß. Wie oft hast Du unsern Erdball umgeknätet!

Armer kleiner Erdball! bedurfte es denn so erhabener, so alter Offenbarungen, um dich zu kennen, Dich, der du, menschlicher Weise zu reden, nichts enthältst, als immer einerley und dieselbe Materie, und Töne und Formen, die als beständiger Abdruck, Spiegel, Vereinigung und Wiederstral einer größern Anzahl Formen, sich nothwendiger Weise vervollkommnen unter der ewigen Bewegung der Natur, durch den Einfluß von Geist und Materie.

Laßt uns hier das große Geheimniß näher beschauen, das den Tempelherrn in der dritten und letzten Profession anvertrauet ward. Sollte man nicht einigen Schein von Licht aus dieser dunkeln und in dem Alten Orden so verehrten Allegorie ziehen können? und sollte sie gar, zu

derlose Eheleute Tauben, weiße Mäuse und dergleichen zu halten. Der einzige Schottische Meister, welcher weinte, daß keine Brücke von der Erde zum Monde ginge, wollte diese Magie zu weit treiben. Siehe 1 Buch Mos. 28 Vers.

noch größerm Erstaunen der so gerühmte Erbschatz seyn, welchen die Unbekannten Obern, für ihre treuen Knechte aufsparen?

Man schlage aufs Gerathewohl die Geschichte von Europa zu den Zeiten der Anarchie auf, wo Hugo Capetus die ganz sonderbare Ehre hatte, die ewige Familie auf den Thron von Frankreich zu bringen, welche denselben seit ungefähr neun hundert Jahren ohne alle Unterbrechung besitzt; man versetze sich in die blutigen Jahrhunderte, wo ein Urban, Gregor, Pascal, Alexander, Adrian und so viel andre Päbste, bewafnet mit unsichtbarem Schwerte, Könige und Fürsten absetzten: so wird man in der Geschichte der päbstlichen Staatskünste ersehen, welchen wundervollen Einfluß die Ohrenbeichte auf alle Begebenheiten unsers Europa hatte. Es war den Obersten Priestern, den Repräsentanten Gottes gar wesentlich daran gelegen, daß diese Einsetzung, die ihrer Politik so vortheilhaft war, für heilig, und unumgänglich nothwendig erklärt würde, um in den Himmel zu kommen, denn sie nach Belieben schließen und aufthun könnten. Die Tempelherrn, welche meistens aus Layen bestunden, waren eben nicht die eiligsten, sich an dieser römischen Angel fangen zu lassen. Anstatt nur dran zu beissen, beredeten sie sich vielmehr unter einander, daß sie sich wechselseitig von ihren Sünden lossprechen könnten, eben

so

so gut und wirksam, als der Pabst und alle seine Priester: sie beichteten also einer dem andern; sie glaubten, daß der Großmeister sie selbst von ungebeichteten Sünden loszählen, und sogar den göttlichen Einfluß des Bannes heben könne; ein Urtheil der Verdammung, welches damals so fürchterlich war, daß selbst Könige, die sonst Muth besaßen, aber dabey zu fromm waren, mitten in ihrem friedlichen Reiche, und in ihrem Pallaste, sich davon wie vernichtet fühlten.

Eine Institution, in der man sich bey verschlossenen Thüren vereinigte, um sich vom päbstlichen Bann lossprechen zu lassen; wo man über die Blitze des heiligen Vaters spöttelte; und das in Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens, das ist, sollte ich meinen, eine Gesellschaft, die den Versammlungen unsrer Schottischen Meister ganz und gar nicht ähnlich sieht. Dort war ein, für alle Brüder wichtiges Geheimniß vorhanden; ein Geheimniß, das in unsern schönen, aufgeklärten Tagen, immer noch ein Geheimniß bleiben müßte; ein Geheimniß, um das alle aufgenommene Brüder wußten, war im vierzehnten Jahrhunderte ein erschreckliches Geheimniß. Und Clemens V. damals Pabst und König der Könige, ist gewissermaaßen zu entschuldigen, daß er den Orden der Tempelherrn so heftig verfolgte.

Ein Beweis, daß die Ceremonie bey der zweyten oder dritten Profession, vermöge welcher

der Aufzunehmende Jesum Christum verläugnen, und das Kruzifix mit Füßen treten mußte, ein angelegentliches Geheimniß für alle höhern Brüder gewesen, ist, daß man oft den Anzunehmenden mit dem Degen in der Faust zwang, sich zu dieser Abläugnung zu entschließen; und wenn das Befremdliche der Proposition ihn etwan bis zum Fanatismus in Erstaunen setzte, man ihn so lange einsperrte, bis er fügsamer ward. Den Ordens-Häuptern war zu viel daran gelegen, daß ihr Geheimniß verborgen bliebe, um unvorsichtiger Weise jemand frey herum gehen zu lassen, der sie hätte verrathen können.

Das größeste Geheimniß, sagt man, war das mysteriöse Bild, welches feyerlich im Generalkapitel aufgestellt war. In den Verhören der Tempelherrn nennt man dieß Bild *Idolum*, *Caput*, Götzenbild, Kopf, ein Brustbild oder Haupt, bärtig, mit glatten, langen Haaren, gemacht *in figuram Baffometi*, in Gestalt des Baffomets. Ein Götzenbild, *ubi erat depicta figura Baffometi*, woran Baffomets Figur gemahlt war.

Sie verehrten dieses symbolische Bild, und zu dieser Verehrung ihres Baffomets fügten sie noch oft die Verachtung des Kruzifixes.

Man kann nicht an der Wahrheit zweifeln, daß im Tempelorden geheime Ceremonien gebräuch-

lich gewesen sind. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur die Geständnisse der gefangenen Tempelherrn und die ungezwungenen Aussagen der andern Ritter in England zu vergleichen, welches letztere freye und ehrliebende Männer waren.

Voltaire und der Abbe Millot, der fast nie anders, als mit Voltaires Augen sieht, wollen platterdings nicht eingestehen, daß die Tempelherrn Jesum Christum verläugnet haben. „Was hätten „sie gewonnen," sagt Voltaire, „wenn sie eine „Religion verfluchten, die sie ernährte, und für „welche sie fochten?" Eine sonderbare Art, die Geschichte des menschlichen Geistes zu schreiben!

„Dieser vergoldete Kopf," fährt Voltaire spashaft fort, „der da auf allen Vieren stund, „den sie, wie man vorgiebt, anbeteten, und den „man zu Marseille aufbewahrte, hätte ihnen vorgestellt werden sollen. Man gab sich aber nicht „einmal die Mühe, ihn holen zu lassen; und „man muß gestehen, daß eine solche „Beschuldigung sich selbst widerlegt."

Voltaire hat sich geirrt, sogar im Namen des Großmeisters der Tempelherrn, den er Jean de Mollay nennt. Millot hat diesen Irrthum zwar verbessert; versichert aber mit Voltairen, „daß die Beschuldigungen, wegen welcher man den „Tempelorden aufhub, alle Wahrscheinlich-

„keit beleidigen. Wie wäre es möglich, daß „man die Aufzunehmenden nöthigen können, Jesum „Christum zu verläugnen?“ ruft der Abbe Millot aus. Eine artige Reflexion, in Wahrheit! für einen Geschichtschreiber, dessen Geschäft es ist, Fakta zu erzählen, wahrscheinlich oder nicht wahrscheinlich! Es ist Axiom in der Geschichtkunde:

„Die Wahrheit kann zuweilen unwahrscheinlich seyn.“

Freylich, die Ceremonien der Tempelherrn sind sonderbar; ihr Baffometus ist noch sonderbarer — Aber . . .

Woher konnte wohl die große Verehrung für eine solche Mißgestalt entstanden seyn? Sollte man in der Geschichte der Meinungen der alten Vorwelt keine erst Ursache dafür auffinden können? Oder in den Sitten und Grundsätzen der Tempelherrn keine?

Herr Friedrich Nicolai, Buchhändler zu Berlin, so wie's Richardson in London war, ist der Erste, der als Schriftsteller daran gedacht, sich diese Fragen aufzuwerfen, und es versucht hat, sie zu beantworten. Die unbestimmten Behauptungen und Gegenbehauptungen aller Historiker, die den Dupuy abschrieben, welcher unter Aufsicht des Meisters arbeitete, thaten ihm kein Genüge; er argwöhnte, der furchtsame Geschichtschreiber könnte wohl mit Fleiß einen Schleyer über die Akten

ge-

geworfen haben, die ihm waren anvertrauet worden; und, weil Meinungen nichts sind, als Meinungen, so studierte er die Akten; und da er sich in der alten und neuern Geschichte Raths erholte, den Etymologien griechischer und lateinischer Worte nachforschte; so entdeckte er endlich in den Akten und in fremden Zeugnissen, was vor ihm noch kein Geschichtforscher gesehen hatte. Seine Entdeckungen verrathen einen unglaublichen Scharfsinn. In seinem Werke herrscht freylich ein wenig Trockenheit und Wirrung; es ist nicht ohne Flecken; allein fast durchgängig findet man darin den scharfen Beobachtungsgeist, und den Tiefblick, welche dem wahren Genie eigen sind.

Hier sind ungefähr die Resultate seiner Untersuchungen *).

*) Wenn jemand glauben sollte, der Uebersetzer hätte blindlings eine von den Arbeiten übernommen, die wir ordentliche Tagelöhner, so oft und so treuherzig verrichten, nämlich Gedanken, die aus dem Deutschen ins Französische übersetzt waren, wieder aus dem Französischen ins Deutsche zu übersetzen, so bitte ich ihn, zu glauben, daß ich Herrn Nicolai's Versuch vor mir habe. Ich könnte also auf die Seitenzahlen in diesem letzten Buche unsers Landsmannes verweisen — Aber, mich däucht, es komme hier darauf an, unserm französischen Autor auf seinem eignen Wege, auch, wenn er Auszüge macht, zu folgen: denn sonst könnten wir ja nicht wissen, ob seine Resultate aus Nicolai's Versuche, oder aus Mons. de Bonnevilles Auszügen resultiren.

Es ging unter den Tempelherrn eine mündliche Sage, die den Ursprung von der Abläugnung der Gottheit Christi einem Tempelritter zuschrieb, der, wie man sagte, von den Saracenen wäre gefangen worden, und von ihnen, nur auf die ausdrückliche Bedingung seine Loslassung wieder erhalten hätte, daß er Jesum Christum verläugnen, und diesen Brauch in seinem Orden einführen sollte. Die Sache, an sich, ist unglaublich und falsch, wie man sich bald überzeugen wird. Indessen zeigen diese Sagen eine Spur, die man nicht so leichtsinnig aus der Acht lassen muß. In den umständlichen Bekenntnissen der Tempelherrn, findet man ein Faktum, das zur Entdeckung der Ursach, warum dieser Brauch im Orden eingeführt worden, von nicht geringem Belang ist. „In demselben Augenblicke, wo der „aufzunehmende Templarier die Gottheit Christi „läugnete, indem er das Krucifix mit Füßen trat, „war er verbunden, einen allmächtigen Gott, „Schöpfer Himmels und der Erden, feyerlich zu „bekennen." Ein Religionsbekenntniß, das ganz unumstößlich beweiset, daß diese Verläugnung Jesu, keine Wirkung eines schändlichen oder gotteslästerlichen Spielwerks gewesen, das man nur eingeführt hätte, um den wahren Gott zu verhöhnen, den sie anbeteten: statt dessen erhellet so viel, daß es in ihrem Sinne nichts weniger als eine Gotteslästrung, sondern vielmehr eine ehrfurchtsvolle Verehrung der Gottheit war. Hatten sie

Recht oder Unrecht? Das ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten habe; ich schreibe Thatsachen, und zeige durch Thatsachen, daß der wahre und einzige Zweck dieser Ceremonien war, einen Einigen Gott zu bekennen.

Nun aber muß man wissen, daß der Glaube an einen Einigen Gott die Hauptlehre der Religion der Saracenen oder Musulmänner war. Die Lehre von einem dreyeinigen Gott war den Saracenen unbegreiflich: so unbegreiflich, daß sie solche für unsinnig erklärten. Sie konnten nicht leiden, daß man Bilder anbetete; und den Christen warfen sie vor, daß sie viele Götter hätten: einen Gott Vater, der seinem Sohn gleich sey, und einen Gott Sohn, der ebenfalls gleich sey seinem Vater, und ohne Anfang, wie Gott, sein Vater; und einen heiligen Geist, einen dritten Gott, gleich den beyden vorigen. Sie pflegten den Christen zu sagen: wenn Ihr in Eurer göttlichen Dreyeinigkeit Etwas anders verehrt, als die drey Principien, die aus dem Schooß des Ewigen hervorgehen, so seyd Ihr nichts besser, als Abgötter; und nur Wir beten den wahren Gott an, den Einigen Gott, den Vater der Natur!“

Ein ähnlicher Religionseifer erhitzte beyde Theile. Die Musulmänner nannten ihren Krieg einen heiligen oder Religionskrieg. Eben so nannten die Christen den ihrigen. Ein heiliger Krieg, der Nichts bewirkte, als Laster und Ver-

bre-

brechen, setzte den Orient und Occident in Feuer und Flammen.

Der große Saladin, der in seinen Staaten angegriffen wurde, und von Friedensunterhandlungen nichts weiter zu hoffen sah, wandte Anfangs alle Kräfte an, im Lager der Kreuzfahrer Furcht und Schrecken zu verbreiten. Er ließ seine Gefangenen niedermachen, und besonders verfolgte er die Tempelherrn mit der größesten Wuth. Indessen kühlte sich die erste Hitze des Krieges allmählich ab; man sandte sich einander Abgeordnete zu; man that Vorschläge zu einem Waffenstillstande; man ließ die Gefangenen nicht mehr niedermetzeln. Man lernte sich näher kennen, und die gegenseitige Hochachtung dämpfte die Gewaltthätigkeiten und den Nationalhaß. Wenn ein Tempelherr in die Gefangenschaft gerieth, warf man es ihm mit Hohn vor, daß er viele Götter anbete; es half ihm wenig, wenn er dann auch antwortete: man hat mich von Kindesbeinen an gelehrt, daß ich glauben müsse, was die Kirche glaubt, wenn ich selig werden wolle; das war keine Antwort, die einen Musulmann überzeugen, oder widerlegen konnte. Und selbst der Tempelritter, der wenig gelernt hatte, aber oft ein verständiger Mann, und ein wackerer Kriegsmann war, ließ sich leicht überreden, daß man nicht viele Götter anbeten müsse; und ging dann heim, völlig überzeugt durch den Musulmann, daß die Päbste höchst

ehr=

ehrgeitzig wären, die ganz Europa bloß zu Roms Vortheile, in Waffen gesetzt hätten; und fand er dann auf der einen Seite ein Religionsgeheimniß, das er nicht fassen konnte, und auf der andern Seite Staatskünste und Schliche, die er sehr gut begriff, so war der Tempelherr in großer Verlegenheit! dann und wann gestund er wohl ehrlicher Weise, daß es ihm gar nicht deutlich einleuchte, wie drey Götter in drey Personen, nur einen Einigen Gott ausmachen könnten.

Was noch die wankende Ehrerbietung der Tempelherrn für das Geheimniß der Dreyeinigkeit um vieles verringern mußte, das waren die Spaltungen zwischen der griechischen und lateinischen Kirche, und die schwankenden Ideen, nach dem Ausdrucke einiger Schriftsteller, von der Lehre der Gottheit und der zwey Naturen in Christo, die so genau an seine söhnliche Gottheit gebunden ist, und welche im Geheimniß von der Dreyeinigkeit, der Gottheit des Vaters gleich ist. Die Zänkereyen, welche für die Uebung moralischer Tugenden von wenig Belang, für die Uebung des Glaubens aber, und für die Unterwürfigkeit der Völker unter die römische Clerisey, von der größesten Wichtigkeit sind, brachten allenthalben eine Menge von Sekten hervor, die sehr kühne Meinungen behaupteten, und sich verschiedentlich modificirten, so wie sich die Gesellschaften der Gnostiker und Manichäer nach und nach verminderten.

Die

Die meisten dieser Rebellen gegen die Befehle der Kirche verehrten die Sonne, als das schönste Bild von der Macht des Ewigen.

Sie waren weit davon entfernt, die Gottheit Jesu Christi zu predigen; besonders die Gnostiker, die sich rühmten, daß Christus einer ihrer Brüder gewesen sey; eine sehr verwegene Meinung, die gleichwohl von Milton, in seinem wiedergewonnenen Paradiese scheint aufgenommen zu seyn *). Er legt dem Söhn Mariens eine erhabne und tiefgedachte Rede in den Mund; das Kind, entrüstet über die Tyranney der Römer, nimmt sich's vor,

*) Ich muß bekennen, daß ich diese Verwegenheit, so wenig ich mich solcher selbst, im Sinne der Gnostiker, schuldig machen möchte, für so unerhört nicht halte. Noch in diesem Jahrhunderte hat der Graf von Zinzendorff, aus wahrer Demuth, um das Ehrenamt nicht in seinem eigenen Namen zu führen, den Herrn Jesum zum Aeltesten seiner Gemeine durchs Loos wählen lassen, welches sonst freylich auch einen Bruder Schneider, Schuster oder Leinweber hätte treffen können. Und die neuen Rosenkreuzer, die doch, nach ihren eigenen, zu Tage liegenden Schriften, eben so allwissend, als allmächtig sind, halten es für keinen zu verbergenden Raub, den Herrn Jesum Christum ihren Bruder, obgleich auch, vielleicht Ehrenhalber, Meister, zu nennen. Und die Weisheit selbst, würde Herr N. Bonneville doch nicht meistern wollen, wenn er auch wüßte, wo sie wohnte.

vor, sein Vaterland von den Ketten der Unterwürfigkeit zu befreyen: auch den Uebermuth der Priesterschaft jener Zeiten will es demüthigen. Während seines Nachsinnens, vertieft es sich in ein dickes einsames Gehölz. Bald darauf kann es seinen Weg nicht wieder finden; es verirrt sich, und verliert sich immer tiefer in die Wildniß, unterdessen es in seinem Herzen die Vergangenheit und Zukunft erwägt. Stille Gedanken von großer Hofnung, ruft der Dichter aus, wohl fähig eine gewählte Gesellschaft zum besten eines liebenswürdigen Kindes einzunehmen:

— — As well as might recommend
such solitude to a choicest Society.

Indessen lehrt uns die Geschichte, daß die Gnostiker und Manichäer, und die übrigen Unbesonnenen, welche ohne Hülfe der Päbste denken wollten, alle, samt und sonders von der herrschenden Kirche verfolgt wurden. Man verbrannte selbst einige davon zur Erbauung der Gläubigen und Frommen; und im Jahr der Gnadenreichen u. s. w. warf man sie lebendig ins Feuer „aus Liebe zur Hochheiligen Dreyeinigkeit, und zum Gelde der Ketzer.“ Ihre Meinungen pflanzten sich insgeheim fort; sie breiteten sich sogar mehr aus, und bestärkten sich, wie es durch Vertheidigungen und die Grausamkeit der Verfolger zu geschehen pflegt! Die Lehrsätze der griechischen und lateinischen Kirche vom

Geheimnisse der Dreyeinigkeit, brachten im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte alle Köpfe ins Feuer. Diese damals allgemeinen Untersuchungen, führten oft auf die Lehre von der Einheit Gottes: und diese Unitarier wurden von Neuem verfolgt, als Feinde eines Gottes der Rache, der unaufhörlich zürnt, und seine Ehre keinem andern gegeben wissen will.

Die ungeheuern Usurpationen der Päbste, die sich nicht schämten, im Namen eines gerechten Gottes, die Rechte der Natur und der Völker mit Füßen zu treten, machten der Anhänger an die verfolgten Meinungen nur immer noch mehr.

Eine der Hauptursachen, wodurch die Lehre der Saracenen, von der Einheit Gottes ausgebreitet wurde, war ihre Zusammenkünfte mit den Christen, zur Zeit der Morgenländischen Kreuzzüge. Die Eroberungen der Mauren in Spanien hatten über ganz Europa großen Einfluß gehabt; denn damals waren Christen und Clerisey verwildert, durch Unwissenheit und Fanatismus. Die Fackel der Vernunft war in Europa fast verloschen; die Schriften der Alten vermoderten im Staube; Litteratur, Künste und Wissenschaften, waren unbekannte Dinge, und blüheten nur bey den Saracenen. Diese hatten ansehnliche Bibliotheken und gelehrte Akademien im Orient und in Spanien. Sie errichteten viele Schulen, welche bald berühmt wurden; ihre Philosophie und

Schul-

Schulwissenschaft erwarben ihnen die Liebe der Ueberwundenen, als ob sie Befreyer und Halbgötter gewesen wären.

Man reisete nach Spanien, um sie in der Nähe kennen zu lernen, sie zu sehen, um bey ihnen zu studieren; man lernte ihre Sprache, das Arabische, um Theil an ihren Nachforschungen in den Geheimnissen der Natur zu nehmen. Das Studium der Sprache eines Volkes führt nothwendiger Weise zur Kenntniß seiner religiösen Grundsätze; und diese Araber, oder unter andern Namen, die Abaren, die Mauren, oder Saracenen, oder Musulmänner, oder Turkomannen, hielten die Einheit Gottes für die Hauptlehre in ihrer Religion. Man gab sich alle Mühe, die bewafneten, und siegenden Araber zu widerlegen; aber sie wußten auf theologische Argumente nicht anders zu antworten, als mit Waffen der Vernunft. Im kurzen näherten diese Widerlegungen sich, durch ganz Europa, so sehr der Einheit Gottes, daß die bestürzten Päbste den Verlust ihrer Autorität besorgten, welche in eben dem Augenblicke dahin sinken würde, da Europa aufhörte blindlings zu glauben. Es kam sogar dahin, daß viel ehrbare Männer, die sich an dem unerhörten Mißbrauch der Gewalt der römischen Oberbischöfe ärgerten, und sich ihren tyrannischen Befehlen entziehen wollten, sich öffentlich zur Religion der Araber bekannten. Die Räubereyen und

Gräuel der Kreuzfahrer im Orient, worunter die Prälaten, Pfaffen und Mönche immer die unmäßigsten waren, konnten nichts anders einflößen, als Abscheu an einer blutdürstigen Religion. Verschiedene dieser Kreuzfahrer selbst, verloren das furchtbare Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit aus dem Gesichte, und nahmen die Parthie der Saracenen, die sie nicht umhin konnten, hochzuschätzen und zu lieben, weil sie sähen, sagten sie, daß sie sich vernünftig und ehrlich aufführten.

Zuverlässige Annalen bezeugen den vertrauten Umgang zwischen Kreuzfahrern und Saracenen. Die leichte Miliz, Turcopoli genannt, bestund aus Saracenen und Christen. Auch die Christen hatten eine Miliz, die man Pullani nannte, wo ebenfalls Christen und Saracenen, oder Mahumedaner, unter einander gemischt waren *).

Wenn

*) Nebenher nur! Bloß um einen kleinen Beweis von der Wahrheit zu führen, daß ein Franzose Verfasser meines Originals sey; und auch darüber, daß ein Franzose, zuweilen wenigstens, eine Stelle, die er aus dem Deutschen übersetzt, nicht ganz verstehe, will ich hier, wegen dieser Stelle nur, auf Nicolais Versuch 1 Band, Seite 714 verweisen. Uebrigens aber will ich mich nochmals, als möglichst treuer Dollmetscher, auf die, Seite 105 befindliche Note bezogen haben.

Wenn zuweilen Waffenstillstand gemacht worden war, hielten die Saracenen und die Kreuzfahrer Turniere und Waffenspiele, um sich brüderlich im Kriegsgewerbe zu üben. Christen in Kleinasien ließen Münzen prägen mit Bild und Ueberschrift Mahomeds; und die öffentliche Geschichte dieser Kreuzzüge benachrichtigt uns, daß die Tempelherrn, auf ihren Gütern, den mahumedanischen Gottesdienst erlaubten.

Kayser Friedrich II. Richard Löwenherz, König von England, und die Tempelherrn, machten häufig Bündnisse mit den Saracenen. Der letzte kurze Frieden, zwischen Saladin und Richard, gezeichnet auf drey Jahr, drey Monat, drey Tage und drey Stunden (merkwürdiges Datum, welches im Ganzen eine Zahl von Zwölfen ausmacht) vermehrte die vertraute Bekanntschaft zwischen den Tempelherrn und Saracenen um ein Großes. Von beyden Seiten hielt man die Gefangenen gut. Das ganze Heer der Kreuzfahrer merkte endlich, wie ungerne es auch die Päbste sehen mochten, daß die Saracenen, die man ihnen als Ungeheuer beschrieben hatte, wirklich, ihre Religion bey Seite gesetzt, aufgeklärte, wohlthätige Menschen wären. Eine lange Abwesenheit von ihrer Heimath, und allem, was ihnen lieb und theuer war; Strappazen, Krankheiten, Hungersnoth und alle dergleichen Plagen des Krieges, hatten allmählich den eifrigen Gehorsam der Kreuz-

fahrer gegen die Befehle der Oberpriester, abgekühlt. Alle Hauptleute, welche oft geschlagen worden, äußerten auf Einmal das Verlangen, wieder nach Europa heim zu ziehen. Der ehrgeitzige Richard ward genöthigt, der Hofnung auf künftige Siege zu entsagen. Saladin ward, selbst von den Christen, geehrt, bewundert und geliebt.

Es ist hier noch zu bemerken, daß unter den Tempelherrn die heimliche Sage ging, Saladin habe sich von dem Ritter Hugo von Tiberias in den Orden aufnehmen lassen, und habe er sich allen Ceremonien des Ordens unterworfen, ausgenommen die öffentliche Aufnahme; und ohne Zweifel auch wohl den vertrauensvollen Kuß.

In allen Geschichten von unserm Europa, welche nicht unter der päbstlichen Scheere und Censur standen, spricht man von den Thränen, welche die Christen und Tempelherrn bey Saladins Tode vergossen haben. „Es war in der That „ein Prinz von ausgezeichneter Großmuth und „wahrer Tapferkeit; die letzte Handlung seines „Lebens war noch ein schönes Beyspiel von Weis„heit und Unterwerfung unter die Gesetze der „Natur. Während seiner Krankheit, deren Un„heilbarkeit er fühlte, ließ er das Tuch, worin er „begraben werden wollte, in allen Gassen herum„tragen, mit Befehl an denjenigen, der diese To„desfahne trug, mit lauter Stimme auszurufen: „Schaut hier, alles, was dem Großen Sala-

„din,

„din, dem Eroberer von Asien überbleibt.“ Sein Testament ist gleichfalls eine große Lektion von Toleranz und Menschlichkeit. Er vermachte Almosen für Arme, ohne Unterschied, ob Juden, Christen oder Mahumedaner *), und wollte durch diese Verordnung beweisen, wie er bis an die Stunde seines Todes, der Meinung gewesen, daß alle Menschen Brüder sind, und, daß man, wenn man ihnen helfen will, nicht fragen muß, was sie glauben, sondern, was sie leiden.

Wer sollte wohl bey sich anstehen, von Saladin eben das zu sagen, was Cicero bey der Gelegenheit sagte, da er von einem guten großen Manne sprach: *Credendum est, neminem virorum bonorum talem fuisse nisi adiuuante Deo. Et nemo vnquam fuit vir magnus sine afflatu aliquo Diuino. de Natura Deor.*

Kurz, die Mäßigung und Bescheidenheit, die Bescheidenheit, und dabey die Wissenschaften und gesunde Philosophie, waren fast gänzlich auf Seiten der Saracenen.

Aus demjenigen, was wir von den Verbindungen zwischen den Kreuzfahrern und den Saracenen, und von der Wuth Saladins gegen die Tem-

*) Siehe *G. Vinisauf*. Lib. VI. und auch, *Essai sur les Moeurs et l'Esprit des Nations, Vol. 2.*

Tempelherrn, und von ihrem plötzlichen Uebergange in Wohlwollen und brüderliche Geneigtheit, beygebracht haben, wird es zum wenigsten wahrscheinlich, daß ein im Orient gefangen gewesener Tempelritter, bey seiner Wiederkehr zum Orden die große Neuigkeit mitgebracht habe, daß die Saracenen an einen Einigen Gott glaubten! Man kann aber, vernünftiger Weise, nicht denken, daß die Tempelherrn, ohne allen andern Bewegungsgrund, und bloß nur, um den Saracenen sich gefällig zu erzeigen, eine neue und geheime Profession in ihrem Orden sollten eingeführt haben, in welcher man die Gottheit Christi abläugnen und abschwören müssen. Eine Abschwörung übrigens, die die Uebereinstimmung des ganzen Ordens für sich hatte; denn es war seine innre und geheime Lehre, *Disciplina arcani.*

Hierzu füge man noch, daß die Tempelherrn, zu eben der Zeit, da sie einen gekreuzigten Gott mit Füßen traten, einem Bilde große Ehre erwiesen, das die Gestalt von einem Menschenkopf hatte. Man stellte dieses ehrwürdige Bild nirgend auf, als in ihren geheimsten Versammlungen. Da die Mahumedaner in ihrer Religion keine Bilder dulden, so muß man den Ursprung der tiefen Verehrung, welche die Tempelherrn diesem ihren mysteriösen Bilde erwiesen, wohl anderwärts aufsuchen.

Der

Der Name dieses Bildes ist sichtbarlich fremd, weil er in unsern neuern Sprachen keine Art von Sinn giebt. Er muß uns also helfen die Ursach seiner Verehrung entdecken. Dieß symbolische Bild der Tempelherrn, oder, um strenge bey dem in den Verhören angenommenen Ausdrucke zu bleiben, ihr bärtiges Götzenbild, war gemacht, nach der Figur Baffomets, *in figuram Baffometi*. Die Criminalakten bezeugen uns, daß auf diesem Idol die Figur von Baffomet gemahlt gewesen, vbi erat depicta figura Baffometi.

Da man die Tempelherrn, bey ihrer Aufnahme lehrte, an einen allmächtigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde glauben, und man alsdann ihnen das Bild des Baffomets zu ihrem Nachdenken vorstellte: so ist es außer Zweifel, daß der Name Baffomet, als ein der Verehrung des Ewigen geheiligter Name, ihnen das in einem sichtbaren Zeichen abmahlen sollte, was die abstrakten Worte, *Iddio*, *Dio*, Gott und *God*, noch heute für die Spanier, Italiäner, Deutsche und Engländer ausdrücken. Es war Ausdruck, Bezeichnung, Bild alles dessen, was man unter der Benennung Gott versteht. In der griechischen Sprache findet man in dem Worte *Baffometus* einen bestimmten Begriff, der diese Meinung bestätigt, welche aus erhärteten Faktis geschöpft ist. Das französische Wort Baffomet,

kommt nicht mit größerer Gewißheit von dem lateinischen Baffo-Metus her, als das lateinische *Baffo-Metus* unmittelbar von den griechischen Worten *Baphe-Metus* abstammt. Dieser, aus zwey Worten zusammen gesetzte Name, bedeutet buchstäblich, Taufe der Weisheit, oder Tinktur der Weisheit. Nun aber mahlt sich der Allmächtige in seinen Werken durch seine Weisheit. Wiederum ist das Wort, Taufe, im Griechischen, das Synonym von den Worten, Reinigung, Fruchtbarmachung. Allegorischer Weise bedeutet es auch noch, das Leben, das Leben der Weisheit, der ewigen Weisheit, und folglich, das ewige Leben, das schönste Werk, das schönste Bild der Gottheit!

Laß uns hierbey anmerken, daß alle buchstäblichen und metaphorischen Bedeutungen des griechischen Wortes *Baphe-Metus*, sich ganz natürlich mit der Verehrung eines Einigen Gottes vertragen. Alsdann begreift man das Warum von ihrem symbolischen Bilde; und die übrigen Umstände der geheimen Profession der Tempelherrn, bekommen ihren Aufschluß durch einen wahren und begründeten Endzweck. Denn wir wissen gar zu gut, daß die Alten gewisse Lehrsätze hatten, die man, der herrschenden Religion wegen, nicht öffentlich zu bekennen wagte; und daß unter andern, der Glaube an einen Einigen Gott, die gewaltigsten Verfolgungen nach sich zog.

Scheint Uns das zu unsern Zeiten wunderbar? Desto besser für unsre Nachkommen!

Diese Verfolgungen, welchen die Gläubigen an einen Einigen Gott ausgesetzt waren, enthielten die Ursach, warum die Gnostiker, welche nicht mehr, als einen Einigen Gott annehmen wollten, seit längst schon ein geheimes Dogma, und eine Initiation, mit Allegorien unter sich eingeführt hatten, die auf verborgene Meinungen, *disciplinae arcani*, zielten. Der Name Gnostiker ist griechisch; das Verbum *Gnosti* war das erste Wort der berühmten Inschrift am Tempel der Sonne:

GNOSTI SEAUTON. Kenn' dich selbst.

Daß dieser Tempel der Sonne gewidmet war, will nicht so viel sagen, als ob die Gnostiker die Sonne angebetet hätten. Daß unsre Kirchen entweder dem St. Denis gewidmet sind, der nach seinem Tode seinen Kopf unterm Arme trug; oder dem heiligen Dominikus, der die heilige Inquisition einführte; oder dem heiligen Nikodemus, oder andern Heiligen aus dem römischen Kalender, daraus folgt keinesweges, daß die Franzosen diese großen Heiligen, nach welchen unsre Kirchen benennt werden, als allmächtige Götter anbeten.

Die Gnostiker nannten sich Priester der Sonne, aus eben der Ursach, wie unsre Mönche und Benediktiner, sich gemeiniglich Priester einer

Abtey nennen: *Prêtres de saint Denis* — u. s. w. und nicht Priester Gottes. Gleichwohl beten sie die Abtey nicht an, sondern Gott ist es, den sie anzubeten vorgeben. Wenn man mehr Klarheit in die theologischen Streitigkeiten brächte: so würden die Herzen der Andächtigen weniger Galle enthalten: oder wenigstens würden die Folgen ihrer vorsetzlichen Blindheit für unschuldige Menschen nicht so gefährlich seyn.

Der griechische Name der Gnostiker berechtigt uns, die Entstehung ihrer Meinungen unter den Christen von Kleinasien, in dem griechischen Kayserthume, das noch bestund, aufzusuchen; das heißt zugleich so viel, daß die griechische Sprache, und die Philosophie der Griechen, auf die orientalischen Christen einen großen Einfluß haben mußten.

Wenn ich den Ursprung der gnostischen Lehren mitten im Schooße des orientalischen Christenthums aufsuche, so habe ich die Kirchengeschichte für mich, welche sagt, daß die Gnostiker, bey Einführung des Christenthums öffentlich erschienen, als ob sie davon, nach dem Ausdrucke der Anhänger des Gnosticismus, Stamm, Blüthe und Frucht gewesen wären. Im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, war die neuplatonische Philosophie unter den Juden sehr im Schwange; dadurch ward Boulanger bewogen zu sagen, Celsus, wie Origenes berichtet, habe

Jesu

Jesu vorgeworfen: er habe viele seiner Lehrsätze von Plato entlehnt: und wenn es auch wahr wäre, wie St. Augustinus, den eben dieser Boulanger anführt, gesagt haben soll, daß man den Anfang des Evangelii St. Johannis in Plato's Schriften finde: so hätte doch Boulanger Unrecht, Jesum von Nazareth nicht einmal unter die großen Männer zählen zu wollen.

O Jesus! Mariä Sohn und ein wahrer Gott auf Erden; für mich bist du der geliebte Sohn Gottes; ein erhabener und wohlverdienter Name, der dem Dichter Milton in seinem *Paradise regain'd*, folgende Verse voller Enthusiasmus und Majestät eingab:

The son of God I also am, or was;
And if I was, I am: relation stands:
All men are sons of God — —

„Auch ich bin Gottes Sohn, oder war es,
„Und wenn ichs war, so bin ichs. Verwandschaft „bleibt:
„Alle Menschen sind Gottes Kinder — —

Aus der platonischen Philosophie, welche so lange Zeit bey den Juden oder Jovianern oder Israeliten im Gange war, entstund die Cabbala, ein Name, der heutiges Tages von unserm mystischen Völklein zu sehr entheiligt worden ist, um uns nur einen schwachen Begrif von der tiefen Verehrung zu geben, welche die Weisen dafür

heg-

hegten, welche mit Stolz den Namen Cabbalisten führten; woraus erhellet, daß die damalige Cabbala, wohl verstanden, eine reine, edle Philosophie enthielt; nicht mit Geheimnissen handelte, ob sie gleich durch Symbolen sprach; denn, nochmals gesagt, ein Symbol ist kein Geheimniß *).

Die Cabbalisten glaubten, ohne Zweifel, an einen Einigen Gott, weil sie den Satz von der Einheit Gottes lehrten. Sie hatten auch ein allegorisches Bild, um einige richtige Begriffe von seinen Werken und von seinem innern Wesen zu geben. Wollten sie die Gottheit auf eine abstrakte Weise mahlen, nämlich, wie sie alles in sich selbst umfaßt, so bildeten sie solche ihren Jüngern vor, wie einen Menschenkopf mit Angesicht ohne Bart. Hatten sie Gott als den Schöpfer und Erhalter abzubilden, so drückte ein Kopf mit bärtigem Angesicht diese Schöpfung, diese Erhaltung aus. Der un-

*) Diese aus dem Gnosticismus ausgeborne Cabbala mag in den ganz neuesten Zeiten in die höhere Freymäurerey gezogen seyn, und zwar aus eben der Ursache, wie die Alchymie. Allein, wenn in ältern Freymäurer-Geschichten dieser Name vorkommt, und irgend etwas mehr, wie Dunst bedeutet: so muß man diesen Namen Cabal ja nicht mit Cabbala verwechseln. Geschichtforscher werden dieß verstehen.

unbärtige Kopf bedeutete auch noch die Unveränderlichkeit, die Natur und das Wesen der Dinge: der bärtige, eine ewig fortwährende Schöpfung, und überhaupt die immer fortschreitende Vollkommenheit der Dinge, die uns in die Sinne fallen. Da sie den jüdischen Gesetzen folgten, so war es ihnen nicht erlaubt, Bilder zu machen, aus Furcht, man möchte mit der Zeit, die alles wandelt, darauf verfallen, sie anzubeten.

Weil wir unsre Ideen durch die Sinne erhalten, und Gott kein körperliches Wesen ist; so ist es klar, daß man das Daseyn eines Gottes nicht anders lehren kann, als durch Zusammenstellung minder oder mehr unvollkommner Zeichen. Gott ist alles was nicht Materie ist; wie kann man es wagen, ihn durch etwas abzubilden, das Materie ist? Die Kabbalisten, welche den erhabenen Lehrsatz von der Einheit eines Gottes nicht aufgeben wollten, und dabey fürchteten, solche Bilder zu machen, die in die Sinne fielen, glaubten ihren Zweck auf dem geradesten Wege erreicht zu haben, wenn sie sich geistiger Bilder bedienten; Bilder in Worten, um ihren Jüngern einen weniger entfernten Begrif von der Allmacht des Ewigen zu geben, welche das Evangelium das Wort, das selbständige Wort genannt hat.

Die Gnostiker entstunden aus den Cabbalisten. Gleichwohl verschwanden der Name und die Sekte der Gnostiker bald nachher, als das Christenthum in Europa Fuß gefaßt hatte, als ob sie sich in eine dicke Finsterniß verloren hätten. Man findet aber in den polemischen Schriften und in den Jahrbüchern unsers Europa, bis an die Zeiten der Tempelherrn allenthalben Spuren von gnostischen Grundsätzen, über Aeonen, Emanationen, u. s. w. die Anhänger der mystischen Theologie, trennten sich vom jüdischen Gesetze, und fabricirten körperliche Bilder, nach den Bildern in Worten der Gnostiker. Sie sagten ihren Eingeweiheten: derjenige, welcher den Gekreuzigten anbete, stehe noch sehr tief auf der Leiter der Wesen, und folglich sey er noch ein Knecht der Aeonen; derjenige hingegen, der aufgeklärt genug sey, um sich zu überzeugen, daß niemals ein Mensch allmächtiger Gott seyn könne, welcher keinen Anfang gehabt hat, der sey schon bis zur höchsten Stufe auf der Leiter der Wesen gelangt; kurz, zum Stande der Menschheit, und dann habe er die ganze Gnosin, das heißt, die wahre Wissenschaft des Menschen. Einige behaupteten, Christus sey nichts weiter gewesen, als ein Magus, oder Zauberer. Eine andre Sekte, die Ophiten, die an Einen Vater, Einen unerschaffenen Gott glaubten, und sich von den abendländischen Christen verfolgt sahen, verfluchten den Galiläer.

Die Basilidianer hatten zwey Bilder: eins von männlicher, und das andere von weiblicher Figur, die sie verehrten. Es ist kein geringes Glück für uns, daß der gute Irenäus aus dem basilidischen Bilde einen Jupiter und eine Minerva gemacht hat. Diese große Entdeckung lehrt uns wenigstens, daß die eine dieser Figuren einen Bart, und die andere keinen gehabt hat. Basilides verpflichtete seine Jünger, auf gut pythagoräisch, zu einem vieljährigen Stillschweigen; nach einigen Schriftstellern auf fünf Jahre, bis sie die ganze Gnosin, die ganze Wissenschaft der Einweihung empfangen hatten. Auf tausend wurde nur Einer zum Heiligthume gelassen; und auf zehn tausend Eingeweiheter, wurden nur zwey gewählt, um an der völligen Offenbarung, aller, der Natur entrissenen Geheimnisse, Theil zu nehmen.

Die Karpokratier lehrten, bey ihren Aufnahmen: Jesus habe an seinen zwölf Aposteln, einige vertraute Freunde gewählt, denen er alle Kenntnisse anvertrauen können, die er im Tempel der Isis erworben hätte *), woselbst er beynahe sechs-

zehn

*) Den Johannis-Vertrauten wird so Etwas Aehnliches gesagt. — Doch die kannte unser gelehrter Verfasser vermuthlich eben so wenig, als sie, der größeste Theil unsrer Leser, selbst unter den Brüdern, kennen wird. Im Arnold stehen sie noch nicht — sonst wären sie auch vielleicht nimmer da! Aber nun? — machen sie einen Grad mehr aus!!

zehn Jahre zugebracht hätte, um ein praktisches Studium zu üben, wovon ihm in seiner Kindheit egyptische Priester die Theorie beygebracht hätten; und weil die kräftigsten Heilmittel fast alle aus einem Zusatze von Gift bestehen: so sagten sie, der große Arzt habe ihnen im Namen der Menschheit verboten, jemals andern als tugendhaften Menschen, die Wissenschaft des Guten und Bösen, das heißt, die Heilkunde anzuvertrauen. Sie hatten ein heimliches Zeichen, woran sie sich erkannten; welches, wie sie sagten, selbst durch die heilige Schrift bestätigt worden. Es war ein gnostisches Zeichen, woran die Jünger zu Emaus ihren Herrn und Meister erkannten. Sich auf eine gewisse Art die Hände geben, erheischte eine Antwort, ein gewisses kenntliches Drücken oder Berühren, und zwar wiederhohltermaaßen, nach Art von Frag und Antwort, wovon kein fremder Beystehender etwas vernahm *). Die

*) Wahrscheinlich kommt von diesem gnostischen Brauch die fast in ganz England übliche Gewohnheit her, sich einander die bloße Hand zu reichen, wann man sich begegnet. Eines Tages sagte mir ein Engländer, der eben eilig war, und mir die Hand mit dem Handschuh bekleidet, reichte: *Excuse my Glove Sir.* Verzeihen Sie, daß ich den Handschuh nicht abgezogen habe. Note des Verf. *)

*) Ob mit Handschuhen oder nicht mit Handschuhen, darauf scheint es wohl nicht anzukommen; aber, auf die alte Sitte, daß sich die Personen eines freyen Volkes,

Die Basilidianer, die Karpokretianer und alle gnostischen Sekten hatten ein Bild, worauf das Wort *Abrasax* gegraben war, welches, nach dem Werth der griechischen Buchstaben, die damals als Zahlen gebraucht wurden, die Summe 365 machte. Dieß sollte, wahrscheinlicher Weise, für die Gnostiker die jährliche Revolution der Sonne anzeigen, an ihre Wohlthat erinnern und jedem Initiirten sagen: Du wandelst unterm Auge der Natur.

Wir haben bis auf diese Stunde noch verschiedene schöne Steine, worin dieß Wort geschnitten ist; und sie mögen nun älter seyn, als Basilides, oder jünger, so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß sie von Gnostikern herrühren. In Chiflets Sammlung findet man zwey Abdrücke solcher Steine, mit dem Worte *Abrasax*.

Auf dem Einen dieser Steine sieht man den Gnostikus, den Weisen, im höchsten Verstande des Worts.

Der

kes, vom höchsten bis zum niedrigsten Stande, treuherzig die Hände reichen und schütteln, haben die Institutoren der ältesten Freymäurerey ein sehr sinnreiches Erkennungszeichen gegründet. Beyläufig gesagt, ist dieser Umstand ein Beweis mit, für das Vaterland der Freymäurerey.

Der große Werkmeister der Ewigkeit, der Allvater, oder nach neuerer Sprache, der Schöpfer und Baumeister der Welten ist auf diesem Steine vorgestellt, mit einem langen Barte und langen Haupthaar, um die Ordnung, Schönheit und Anmuth der Schöpfung zu mahlen. Der Pentagon oder fünfeckige Stern des Pythagoras, stand auch noch auf der Brust des ehrwürdigen Bildes. Dieß wäre, sagte man, das Sinnbild der väterlichen Erhaltung des Allmächtigen, weil, zu Folge der Meinung der pythagorischen Schüler, sein auf die Brust abgedruckter Pentagon oder fünfeckiger Stern, ein Zeichen der Annahme war; sie nannten es das Fünfeck der Gesundheit und des Gedeyhens. Man sah ferner darauf die gnostische Ogdoade, oder Achtgestirn. Der große Stern stellt den Schöpfer und die sieben kleinen die sieben Emanationen seiner Allmacht vor.

Das ganze System der Priester der Sonne, findet man mit dem bärtigen und unbärtigen Bilde der Tempelherrn in Verbindung. Bey ihrer geheimen Aufnahme lehrte man sie den Glauben an Einen Gott, Schöpfer des Weltalls. Und das Bild dieses Schöpfers des Weltalls ist es, was sie, wie wir bewiesen haben, durch ihren Baffometus haben vorstellen wollen. Der Hierophant, ein Symbol der Gottheit, die durch ihre Wohlthaten sichtbar ist, sprach das arabische Wort *Y Alla!* Gott! oder Licht

Got

Gottes. Nach diesem *Fiat lux*, oder der Gabe des Lichts, sagte der Großmeister, indem er den Aufgenomenen zu dem Range eines Bruders erhob, mit lauter Stimme: „Er ist ein Freund „Gottes! Schaut seinen geliebten Sohn!“ Die Richter, welche die Tempelherrn verhörten, haben in den Akten die Vorwürfe aufbewahrt, die sie ihnen darüber machten, wie sie geglaubt hätten, daß die Erde und ihre Pflanzen durch die Macht Baffomets, keimen, blühen und Früchte zur Reife bringen könnten. Ein unverwerflicher Beweis, daß die Tempelherrn, die, wie man nicht vergessen muß, an einen Einigen Gott glaubten, in ihrem Baffomet Nichts anders sahen, als Zeichen und Bild der Werke des Schöpfers.

Dieser Lehrsatz von der Einheit Gottes, war von jeher bey den Gnostikern eine allegorische Offenbarung gewesen. Und, wie man bey ihnen sagte, der Sohn Mariens sey nur einer Ihresgleichen gewesen, und nicht allmächtiger Gott: so mußte diese Initiation, die schon bey den Gnostikern geheim war, es noch weit mehr bey den Tempelherrn seyn. Der bloße Verdacht, daß sie so etwas glaubten und lehrten, würde sie auf Folter und Scheiterhaufen gebracht haben.

Ich sehe nicht, wie ich mich des Glaubens erwehren könnte, daß sie mit ihrer dritten und letzten Profession, wozu nur wenige gelassen wurden, einen politischen Zweck verbunden haben.

Dieser Militärorden, und diese Ritter, die in den Wüsten von Kleinasien herum streiften, hatten eines brüderlichen Zeichens vonnöthen, um sicher zu seyn, daß diejenigen, die es von sich geben konnten, das größeste Geheimniß wüßten, und daß man sich ihnen ohne Gefahr anvertrauen dürfe.

Das Bild der Tempelherrn, woran sich die Figur des Baphe-Metus, Figur der Taufe oder des Eintauchens der Weisheit, befand, war also ohne Widerrede das Symbol von den Werken des Schöpfers. Hatte aber auch das Taufzeichen, welches auf die Brust des bärtigen oder unbärtigen Bildes gemahlt war, einen wirklichen Sinn? das heißt: einen bestimmten Sinn, um die Formul anzuzeigen, deren man sich bey der Taufe der Weisheit bedienen müsse? War es eine algebraische oder eine geometrische Figur?

Eine griechische Figur und ein Zeichen der Initiation war es gewiß. Wir haben gesehen, daß der Pentagon, oder das pythagorische Fünfeck, ein Zeichen der Annahme war. Es wäre wohl zu viel gewagt, wenn man entscheidend sagen wollte, es sey eben dieß Zeichen gewesen. Gleichwohl scheint mir Herr Nicolai so muthvoll in seinen Untersuchungen, und dabey so bedächtlich in seinen Bemerkungen, daß ich ihm meinen Beyfall nicht versagen kann. Was mich wei-

ter

ter noch bewegen könnte, diese Analogie für hinlänglich erwiesen zu halten, ist, daß der flammende Stern, den man auf den alten gestochenen Teppichen der engländischen Freymäurer findet, ein Pentagon, oder fünfeckiger Stern ist *).

Diese Allegorie zu studieren verlohnte sich allerdings der Mühe. Man kennt den Respekt, den die sieben Weisen für den gestirnten Pentagon hatten.

Die Ophiten, welche ihre Begriffe von der Natur und Gottheit durch allegorische Bilder in Worten ausdrückten, sagten in ihren Symbolen:

*) Von denen, welche von Anno 1735, wo man zuerst in Deutschland etwas von Freymäurerey erfuhr, bis etwa 1750 aufgenommen sind, möchten nicht gar viele mehr am Leben seyn, und von Anno 1758 nahmen erst die unmerklichen Veränderungen in den Freymäurer-Symbolen und Hieroglyphen u. s. w. ihren Anfang.

Aber so viel ist gewiß, und ich weiß es aus meiner Erfahrung, daß so lange, bis man es für wohlgethan hielt, über die Maurerey drucken und in Kupfer stechen zu lassen, die deutschen Teppiche, die von Engländischen abstammten, keinen flammenden, oder fünfeckigen Stern enthielten; sondern das simple, auch unter dem Namen Druttenfuß bekannte, Fünfeck.

„Die Seelen, wenn sie wieder zu Gott „kehren, müssen den Archonten, (den Mei„stern,) die Zeichen ihrer Reinigung auf Erden „vorzeigen.“

Wie soll man diese Allegorie erklären? Ich sehe bloß so viel, daß ihr buchstäblicher Sinn ungereimt wäre; und doch weiß ich, daß diese Worte von vernünftigen Männern in Ehren gehalten wurden: sie müssen also einen versteckten Sinn haben.

Ich erkenne wohl in diesen Archonten, oder Meistern, die Höllenrichter bey den Griechen; die Hüter der Elysäischen Felder; die Drachen, welche vor den Eingängen der hesperidischen Gärten wachten. Diese Archonten, welche an den Pforten der Wohnungen der Auserwählten wachen, haben vielleicht eine entfernte Beziehung auf den Apostel, welchem Jesus, wie man sagt, die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut hat. Diese ins Kreuz gelegten Schlüssel — — —

Aber ich lasse mich durch unsichre Untersuchungen von meiner Materie ableiten! Ich bins nicht nur herzlich gerne zufrieden, daß die Gelehrten die Archonten mit den Aposteln, und die Symbolen der Ophiten mit ihren Symbolen vergleichen; sondern meinethalben mögen sie auch aus diesen Archonten Thürhüter am Eingange des heiligen Tempels des großen Zimmermeisters des

Welt-

Weltalls machen. Das Unbezweifelbarste sind die Gebete, welche die Ophiten sprechen mußten, wenn man ihnen das Bild in Worten oder die Parabel vorhielt, die ich angeführt habe. Durch welche Verbalfigur vielleicht die Parabel vom Pentagon des Pythagoras, oder mit Einem Worte, der fünfeckige Stern, durch eine geistige Figur vorgestellt seyn möchte; welches dann sich recht gut vertrüge mit den Lehrsätzen der Gnostiker, von denen die Ophiten ein Ast waren, der sich abgesondert hatte, oder, den man auch auf gut Glück in die Welt warf, um ein wenig zu lauschen, wie es mit der Denkart und den Sitten der Zeit zustehe.

Die Gebete der Ophiten in Gegenwart des heiligen Pentagons beweisen übrigens, daß das Pentagon das Zeichen ihrer Initiation war. Wodurch dann der Zusammenhang der Tempelherrn mit den Gnostikern erwiesen ist.

Als Männer, die an der Initiation des *Baphometus* oder Weisheits-Taufe Theil genommen hatten, überredeten sie sich, wie man leicht begreift, ohne Furcht vor Verdammung, daß sie von den Ministern der Päbste, die in ihren Augen nichts weiter waren, als Betrüger oder Betrogene, weder Segen noch Absolution zu begehren nöthig hätten.

Nachdem wir solcher Gestallt das ganze Geheimniß der Tempelherrn dargelegt haben, so

bleibt uns übrig, jetzt den Orden der Tempelherrn mit dem neuern Institut der freyen und angenommenen Maurer zu vergleichen.

Rechtmäßig und beliebt findet man in diesem Institute die unsichtbare Gewalt unsichtbarer Obern, welche sich geheimnißvoller Weise alle Mühe geben, durch öffentliche Ausrufer unter den Völkern Europens verbreiten zu lassen: in ihrem Innern haben sie, als Nachkömmlinge der Tempelherrn, das gebenedeite Geheimniß, Gold zu machen.

Tausend und aber tausendmal hat man die freyen und angenommenen Maurer brüderlich gewarnet, niemals den Marktschreyern zu glauben, welche fremde Götter verkündigen; welche sich einander das Recht abstreiten, schwache Köpfe zu betrügen; kurz, die die Brüder als Räuber bewafnen. In England hat man bereits den Schottischen Dolch verbannt.

Die Herrn Obern, nach der wackern Erzählung, vom König Blaubart, lassen sich unterdessen durch nichts irren; sie schreiben unter dem Mantel der Namenlosigkeit geheimnißvoll fort; sie sprechen mit unglaublicher Unverschämtheit; es ist ihnen Kleinigkeit, zu sagen, die ganze öffentliche Geschichte ist falsch; keine Wissenschaft ist wahr, als die, welche in unsern Versammlungen gelehrt wird.

Da aber diese guten Unbekannten Obern, ihren unverschämten Behauptungen gar keine Gränzen mehr setzen, und sich dabey noch täglich einander widersprechen: so muß man ihnen beweisen, daß man lange angestanden hat, den Vorhang zu zerreißen, wohinter sie sich verstecken. So lange, als sie unter dem allgemeinen Haß und Abscheu des Publikums lagen, wäre es barbarisch gewesen, sie aus einer brüderlichen Freystatt hinaus zu stoßen, in welche sie sich mit eingezogenen Krallen hinein geschlichen hatten. Damals verglichen sie den heiligen Ignatz nicht mit Cäsar, noch den heiligen Xavier mit Alexander. In sehr kurzer Zeit sind endlich diese unsichtbaren Herren dahin gelangt, sich der Verehrer bey Tausenden vorzubereiten.

Die Säulen stehn errichtet; der Tempel ist gebauet; der *Chiffre* des Heiligthums ist in Kupfer gestochen. Man erwartet diese Erklärung, und sie erwarten ihrer Seits den Augenblick, da sie solche geben können, und schlafen dabey ganz geruhig. Allein man hat ihnen so manche Neuerungen nachgesehen; sie haben so viele Stimmen im Kapitel, und sie schreiben so prächtig, daß man ihnen Ein für Allemal deutlich erklären muß, was sie schon vorlängst im innern Tempel der Wahrheit und Duldung hätten lesen sollen: „Ein wohlthätiger Genius hat beständig ein Auge „über dieses Haus, denn es war die Wohnung

„eines heiligen Mannes, (der Sonnengott, in der Alceste des Euripides.)

Nach einer langen, fast hundertjährigen Toleranz, ist es endlich verzeihlich, blutdürstige Priester dem öffentlichen Unwillen Preis zu geben. Nach längerm Warten hätte man sie dem weltlichen Arme überliefern müssen. Die Wahl war nicht zweifelhaft; denn der Philosoph will keine andre Waffen, als die Vernunft; sein Losungswort ist Menschlichkeit. Der einzige Wetteifer der Philosophen ist, um die Ehre, wer der Fackel der Vernunft das meiste Licht verschaffen, und um das Glück, wer der Wahrheit mit dem muthigsten Eifer dienen werde.

Man hat mir in England den ganzen *Chiffre* des Jesuitismus offenbaret, und den Vorsatz, ihn öffentlich bekannt zu machen; ein Unternehmen, das von Tage zu Tage gefährlicher ward. Man suchte die Feder und das Herz eines Franzosen, der eine europäische Sprache, eine menschliche Sprache redete *).

Einige Freymäurerreden, die ich in engländischen Logen hielt, wo man mir eine Art von Zwang anthat, um mich zu dem Entschlusse zu brin-

*) Der liebe Bruder Nicolas de Bonneville ist sehr gütig, daß er nicht die europäische, die menschliche Sprache sagt!

bringen, ein Freymäurer zu werden; die Werke meiner ersten Jugend, und daneben die Ehre, ein Franzos zu seyn, haben meinem Eifer einiges Zutrauen erworben.

Ich schloß mich ein mit meinen Papieren; ich habe alles gegen einander gehalten, verglichen, untersucht; alle Kräfte meiner Vernunft habe ich angespannt, um mich von der zuverlässigen Gewißheit des jesuitischen Chiffre zu überzeugen. Nachdem mir die Intriguen der Jesuiten so klar und deutlich erwiesen schienen, als mein eignes Daseyn, so bin ich nicht länger im Zweifel geblieben, was zu thun sey.

Ihr armen Blinden! Zerreißt die Binde vor Euren Augen! Eilet, eilet, aus dem Heiligthume der falschen Götter zu kommen! Schaft diese Götter selbst hinaus!

Ich habe die Säule des Götzentempels umfaßt; ich fühle bereits, daß meine schwache Hand hinreicht, ihn umzustürzen; und umgestürzt soll er werden.

Ich will bloß ihre Dolche unter dem Schutte dieses, dem Betruge erbaueten, Tempels begraben.

Aus Religionsprinzipien, und zwar lauter Gnostischen, bestund im vierzehnten Jahrhunderte das große Geheimniß der Tempelherrn: und die freyen und angenommenen Maurer haben, nach ihrer eignen Sage, zum Hauptprinzipium,

sich mit keinen Religionssachen zu befassen. Der unmittelbare Zusammenhang dieser neuen Gesellschaft mit dem alten Tempelorden ist demnach ein Luftgespenst. Die Grundsätze einer geheimen Gesellschaft können zwar große Abändrungen, unendliche Modifikationen erleiden; aber es ist nicht möglich, daß diese Grundsätze sich selbst widersprechend werden können.

Die freyen und angenommenen Maurer haben allegorische Ceremonien, und der Tempelorden hatte allegorische Ceremonien: das beweiset keinesweges, daß die Symbolen dieser beyden Orden dieselben seyn müssen. Wir haben gezeigt, daß sie sich nicht ähnlich sehn.

Die dritte Profession der Tempelherrn, war die letzte Initiation; und da war es, wo das Geheimniß des Ordens mitgetheilet ward.

Nun giebt es aber keinen Schottischen, oder Klerikalischen Grad, wo man dem Initiirten ein Geheimniß anvertraue: das Einzige, was man ihm ertheilt, ist ein vorgeblich unmittelbarer Zusammenhang mit den Tempelherrn; welches eine Lügen ist; welches nicht das Geheimniß der Gesellschaft seyn kann; weil man versichert, daß, wenn auch die ganze Geschichte des innern Heiligthums offenbar würde, dennoch das Geheimniß der Schottischen Meister nicht verrathen wäre.

Bey

Bey den Tempelherrn war es Ordenszweck, den Priestern ihre Macht zu nehmen; bey den freyen und angenommenen Maurern, zielet alles darauf ab, den ehelosen Priestern eine Allgewalt, und einen abergläubigen Wahnsinn vorzubereiten. Jene begaben sich in Gefahren, um Wittwen und Waisen zu schützen; diese bauen ungereimte Ansprüche auf träumerische Rechte eines Ordens, dessen Hochmuth, Geitz und aufkeimenden Despotismus man (freylich zu grausam) bestraft hat. Bey den Tempelherrn verläugnete man die Gottheit Christi; das war ein politisches Geheimniß: die freyen und angenommenen Maurer, haben gewißlich kein dergleichen Geheimniß am Altare der Allmacht zu offenbaren.

Sollten sie sich jemals unterstehen, (wessen sind sie nicht fähig!) zu sagen, ihre blaue Schürze stelle den Gürtel des Ordens der Tempelherrn vor, und die Schnur des Grades, mit drey Mahl drey Knoten, welche man in einigen Logen den Schottischen Meistern ertheilt, den heimlichen Gürtel der Tempelherrn, das Bild eines Todten in seinem Sarge (und das ist die erhabene Ceremonie des höchsten Grades der Schottischen Freymäurerey) sey das Sinnbild des templarischen Baffometus! so wäre darin noch keine allegorische Gleichheit, eben so wenig, als unmittelbarer Zusammenhang mit dem Tempelherrn-Orden.

Ein Tempelritter sagte aus im Verhöre, daß eine kleine Anzahl Tempelherrn, vom letzten Grade wahrscheinlich, auf ihren Reisen, das Bild des Baphomets (so lautet diese Zeugenaussage) in ihren Koffern mitnähme. Man kann eben dasselbe vom Bilde der Schottischen Meister sagen, welches eine kleine Anzahl auf Reisen bey sich führt. Dieß Bild aber gleicht dem Baphomet der Tempelherrn gar nicht.

Dieses Bild, und o, welch ein Bild! ist ein Leichnam in einem Sarge; mit dem Kopfe eines jungen rüstigen Mannes. Seine beyden Arme sind kreuzweis über die Brust gelegt. Der Körper der Leiche liegt in einem Leinentuch von Purpurfarbe; dieß Tuch macht eine Art von Chor- oder Priesterrock, der ihm bis mitten auf die Lenden herabgeht; von den Ellenbogen an sind Arme und Hände des Leichnams bloß. Am linken Arme über dem Ellenbogen und auf dem purpurfarbenen Leichentuche trägt er ein rothes Kreuz. In einigen Logen dieses hohen Grades hat die Leiche eine Wunde an der Stirne. In einigen andern, wo die Stirne der Leiche nicht verwundet gewesen zu seyn scheint, nimmt man ohne Mühe wahr, daß der Kopf abgeschnitten gewesen, aber hernach wieder an dem Rumpfe befestigt worden ist. Bald macht man daraus einen Johannes den Täufer, bald den Großmeister Mollay, bald Jesum Christum selbst.

Das helleste Licht eines in diesem Grade aller Grade eingeweihten Glückskindes, besteht darin, daß er zu sagen weiß: „Diese Leiche „ist das Bild eines Mannes, der in einem „Lande begraben wurde, wo man ihn am „wenigsten suchen sollte; und man kann ihn da„selbst noch heute sehen.“

Diese Allegorie wird mit so großer Heimlichkeit und Feyerlichkeit vorgetragen, daß ehrliche Leute, welche das Leben sehr lieb haben, (welches denn auch ganz natürlich ist,) auf einen Augenblick die unveränderlichen Gesetze der Natur vergessen. Ich habe einige gekannt, die der innigen Ueberzeugung waren: daß, wenn man ihnen den Kopf abhiebe, würden die Unbekannten Obern, wenn sie es für zuträglich erachteten, ein sichres Mittel wissen, ihnen solchen wieder anzusetzen, so, wie ein gebrochenes Bein ungefähr. — O Menschen, wie spukt es in Eurem Gehirne!

Diese Allegorie kann nicht die Abbildung eines solchen Geheimnisses seyn, weil es unmöglich ist; sondern es ist ganz geradezu, die Allegorie des Ordens der Jesuiten.

Der junge Mann stellt den Orden vor; man hat ihn jung gemahlt, weil der Jesuiterorden in der alten Welt noch nicht war. Man hat ihn rüstig gemahlt, weil der Orden ehedem, wie man

weiß, unermüdete Glieder besaß, und noch sehr zahlreiche Anhänger hat; und man darf nur, um sich davon zu überzeugen, die Reisen des Baron von Riesbeck aufschlagen, welche 1783 in Paris bey Buisson herausgekommen sind; in diesem sonderbaren Buche sieht man Gespenster, welche solchen Prinzen erscheinen, die Feinde der Jesuiten sind; und Prinzen, welche auf Einmal mit ihrer spanischen Klinge dem Gespenste durch den Leib fahren, und unglücklicher Weise ihren Beichtvater erstechen.

Der junge Mann hat zuweilen eine Wunde an der Stirne: das ist, eine gefährliche Wunde, die man dem Orden beybrachte; zuweilen sieht man, daß dem jungen Manne der Kopf ist abgehauen gewesen; man weiß, daß die Jesuiten, mit ihren Wunderwerken, allenthalben verjagt worden sind; daß sie sich den Namen, von Geisseln des Menschengeschlechts, erworben haben, und daß man endlich den Orden enthauptet hat. Aber er ist die leibhaftige lernäische Hydra. Das Ungeheuer hat seinen Kopf wieder erhascht, und bemüht sich, ihn seinem verstümmelten Rumpfe, dessen Glieder in der sumpfigen Wüste herum zappeln, wieder anzusetzen.

Die Unbekannten Obern versichern, daß der junge Mann noch da lebe, wo man es am wenigsten vermuthen sollte: hier ist es der Orden, der sich wieder erhebt, unter der Hülle der Frey-

mäu-

mäurerey; hier ist es der Großmeister, der noch lebt, und von dem Schottischen Meister verlangt, daß er ihm unter die Arme greifen soll.

Diese jesuitische Allegorie kläret sich immer heller auf durch die Sinnbilder der jesuitischen Bücher, welche über die Freymäurerey geschrieben worden sind *).

Sie mögen immer so gerne die Unglücksfälle und die Triumphe ihres Ordens aufs genaueste sinnbildlich abmahlen, daß ihre Prediger, während daß ihre Gesellschaft in der höchsten Blüte stund, (wie z. B. um die Zeit, da es ihnen gelang, den großen König, den großmüthigen Ludwig XIV. zu verführen, das Edikt von Nantes zu widerrufen,) die Sonne in ihrem vollen Glanze schilderten.

Die Sonne ist von den Jesuiten, in aller Demuth, zu ihrem Sinnbilde erwählt worden. Als das Wetter stürmisch ward, und der Orden, wegen

*) Daß diese Behauptung sehr verwegen sey, wissen wir Deutschen nunmehr schon seit Jahr und Tag; denn ein sehr beredsamer Mann hat es uns für's Erste gesagt, und wenn er einmal Muse bekommt, sich weitläuftiger darüber zu äußern, so wird er es auch beweisen! Uebersetzer räth also, aus triftigen Gründen an: lieber zu glauben, daß nie ein Jesuit über die Freymäurerey weder mittel- noch unmittelbar, geschrieben habe.

wegen solcher Verbrechen verbannt wurde, die sich kein Mensch einbilden kann, der nicht ihre Geschichte studirt hat, da mahlten sie die Sonne im Untergehen. Zu den Zeiten, wo der Orden triumphirte, da mahlten sie den Mond als von der Sonne verfinstert.

Der Mond ist bey den Jesuiten das Sinnbild der Freymäurerey. Als der Orden verabscheuet und verjagt ward, da mahlten sie den Mond voll, und die Sonne war unterm Horizonte verborgen. Keusches, schaamhaftes Gestirn, o Mond! sanfter Fürst der Sterne! liebliches Licht der empfindsamen Seelen, du solltest zu Nichts weiter dienen, als den Ueberfällen der Räuber zu leuchten!

Im sechszehnten Jahrhunderte waren die Jesuiten mächtig. Durch Hülfe der Ohrenbeichte kannte dieser Orden die Politik der Höfe, und die Heimlichkeiten der Familien. Jede Societät oder Brüderschaft ließ sie Nebenbuler fürchten. Jede Brüderschaft ward also ausgerottet, oder man gab ihr, nachdem man ihre Vorsteher verführt oder bey Seite geschaft hatte, eine alchymistische Wendung. Dieß war die herrschende Leidenschaft des Jahrhunderts. Fast alle europäische Fürsten hatten ihre Astrologen und ihre Alchymisten *).

Um

*) Man sehe hierüber die Fama von J. V. Andrä, 1614. Sein *Assertio*, von eben dem Jahre. Seine *Mytho*

Um diese Zeit stund ein Marktschreyer auf, der sich selbst eine Menge lächerlicher Namen gab, um den Narren etwas zu lachen zu geben; (und der Narren, wie man weiß, giebt es genug in der Welt) dieser benutzte sein Glück, das er hatte, viele Kranke, mit einem damals außerordentlichen Mittel, mit Opium und Merkur, zu heilen. War er wirklich der Erfinder dieser Entdeckung? Die Gelehrten haben wichtige Gründe daran zu zweifeln; aber daran zweifeln sie gar nicht, daß er gewohnt gewesen sey, sich der Erfindungen Andrer anzumaaßen. Er hatte vom Isaak Hollandus, die sonderbare Idee genommen, daß Salz, Schwefel und Merkur den Grundstoff aller Dinge ausmachten, und zog hin und her auf Märkten und Messen:

„Je compose le sel, le souffre & le mercure;
„Voilà ma Trinité, l'ame de la nature *).

Mythologia Christiana von 1618. Man sehe die *Symbola aurea Mensae* von Michael Mayer: seine *Atalanta fugiens*; seine *Themis aurea*. Man sehe ferner das *Summum Bonum* von Robert Fludd; und wer das Herz dazu hat, werfe die Augen auf die fürchterlichen Folianten dieses Engländers, der übrigens kein Mann ohne Verdienste war. N. B.

*) Ueber diese beyden Verse, die ich kaum durch:
„Ich mische das Salz, den Schwefel und Merkur;
„Das ist für mich Dreyeinigkeit und Seele der Natur."

Dieser Aureolus Theophrastus von Bombast, war ein kleiner Glücksjäger und Windbeutel, der durch sein großpralerisches Geschwätz von kostbaren Arzneymitteln, von Sympathie und Magie, endlich, Trotz seines lüderlichen Lebens, dahin gelangt war, sich unter dem Pöbel einen sehr großen Namen, als Wunderdoktor zu erwerben.

Unter

zu übersetzen wage, sind seit etwa dreyzehn Jahren der Commentare sehr viele erschienen! Gelesen habe ich davon manche, verstanden, ich gestehe's in Herzensdemuth, keinen! Dasselbe Geständniß möchten sich wohl sogar einige ihrer Verfasser im Stillen selbst thun, die oft so sichtlich den Waidspruch mit Füßen traten: „Uebel ist's nicht, ein wenig von der Materie zu verstehen, über die man schreiben will." Doch, wenn, wie einige etwas unverschämter Weise sagen, wahr ist es, daß sie nicht verstanden seyn wollten; so hätten sie das immer theurer werdende Papier wohl lieber unbeschrieben, und besonders unbedruckt lassen können. Indessen muß man auch gestehen, daß noch kein Schriftsteller seinen Hauptzweck glücklicher ereicht habe. Uebrigens will es einigen Menschen, die nicht wohl glauben können, daß man sie so ganz ohne alle Ursache um Geld und Zeit prellen wolle, so vorkommen, als ob in vielen dieser neuen Offenbarungen wohl ein Sinn zu finden seyn möchte, wenn man mehr auf die Verbindungen der Signaturen, als auf die signirten Dinge selbst achtete, und solche studirte. Haben diese Menschen Unrecht? So haben es diejenigen gewiß noch mehr, die sie zu dieser Vermuthung fast mit Gewalt zwingen.

Unter allen Souverainen jener Zeit trug Rudolph der Zweyte das meiste bey, den Ruf von geheimen Künsten zu verbreiten, und legte, durch einen Irrthum, den Grund zu dem abscheulichen Aberglauben des siebenzehnten Jahrhunderts. Nach dem Hofe Rudolph des Zweyten, zogen die Geheimnißkrämer bey Haufen: Tycho de Brahe, der die sieben Planeten des Himmels so glücklich mit den sieben Planeten des Schmelztiegels verglich, ward königlich belohnt. Rudolph berufte auch den berühmten engländischen Chemisten, John Dee, an seinen Hof, weil dieser Dee seine Monas Hieroglyphica dem Kayser Maximilian zugeschrieben hatte.

Diese hieroglyphische Monade des engländischen Chemikers, war eine Figur, worin sich die Sonne, der Mond, der Merkur und ein Kreuz vereint befanden *).

*) Monas Hieroglyphica, by John Dee 1569. Dieser John Dee ist auch der Verfasser vom *Fasciculus chymicus*, und einem andern Werke, das zwar nie gedruckt worden, dessen Daseyn gleichwohl gewiß ist, und durch Anführungen von gleichzeitigen Schriftstellern bestätigt wird. Dieß Werk hatte den Titel: NAOMETRIA; und will so viel sagen, als Schiffs= oder Tempelmaaß. Dieß Buch ist Ursache, daß John Dee, sonst ein wahrer Scharlatan, bey so vielen, von den heiligen Vätern eingemauerten Eingeweyheten, so berühmt worden ist. N. B.

Der übertriebene Aufwand Rudolphs, und die großen Ehrenbezeigungen, die alle Scharlatans an seinem Hofe genossen, machten viel Aufsehens in Europa; das war dann auch die einzige sichtbare Frucht der ungeheuren Ausgaben des Kaysers und der Arbeiten seiner Schützlinge. Die Zahl der Anhänger vermehrte sich. Die Jesuiten, deren religiöse Intriguen und Geschmeidigkeit Paskal in seinen Briefen, und Racine im Priester seiner Athalia so schön geschildert haben, schmeichelten den Neigungen und Schwachheiten des Kaysers, um ihn von der Besorgung seiner Regierungsgeschäfte abzuhalten.

In beyden Zweigen des Hauses Oesterreich, im deutschen Reiche und in Spanien, regierten die Jesuiten bereits ganz despotisch; und wehe dem, der seine Stimme gegen ihren Despotismus zu erheben wagte; das war immer ein Bösewicht, der dem Henker in die Hände fallen mußte. Fanden sie keinen Vorwand, ihm den Schein eines Verbrechens anzuheften, so nannten sie ihn, ohne Scheu und Schaam, nach dem Namen seines Vaterlandes. Ein von den Ufern der Elbe Gebürtiger, hieß gleich ein Albigenser. Ein so seltsamer Name hieß dann beym gemeinen Haufen eben so viel als Straßenräuber oder Ketzer! Wagte es ein Philosoph, ihnen ihre Neuerungen in der Lebensvorschrift Christi vorzuwerfen, so beschuldigten sie ihn alsobald des Atheismus oder

der

der Ketzerey; unterstund er sich gegen die Beschuldigung zu protestiren, so nannten sie ihn einen Protestanten; und dieser Name allein, den sie beym Volke verhaßt machten, galt so viel, als ob er ein todeswürdiges Verbrechen begangen hätte. Man verbrannte ihrer bey Hunderten, unter Absingung eines andächtigen, Komm heiliger Geist, Herre Gott!

Eine von Gott selbst gestiftete Religion konnte keine Grausamkeit verordnen! Man sahe ganze Haufen biederer Menschen sich erheben, welche glaubten, unsre heilige Religion wäre abscheulich. Man errichtete in Oesterreich, Böhmen und Ungarn besondre Gesellschaftsbündnisse. Man richtete einen besondern Gottesdienst ein, nach gnostischen Prinzipien, die zwar ziemlich unrichtig verstanden waren, die aber doch, weil man alles Brüderliche und Herzliche der mystischen Theologie, so wie man sie beym Thomas von Kempen findet, hinein mischte, Anhänger finden mußte. Wie kann man sich nach diesem noch wundern, daß die noch übrig gebliebenen von diesen Protestanten des sechszehnten Jahrhunderts, eine wohlthätige Kirchenordnung nicht haben verlassen wollen, welche Verlobte und Kinder, die einst Väter werden können, und Hausväter und Hausmütter, zum öffentlichen Unterrichte in die Versammlung ruft?

Die Anhänger des Protestantismus waren genöthigt, ihre Versammlungen insgeheim zu halten. Ihre Reden und ihre Bücher hatten einen mysteriösen Styl, der damals nur den Brüdern, (so nannten sie sich unter einander) verständlich war.

„Brüder in Jesu Christo,“ sagten sie zu einander, „laßt es uns mit unserm Inwendigen Christum recht ernstlich meinen, und niemals mit „dem Aeußern etwas zu schaffen haben!“

Solche Worte waren dunkel, und boten keinen Sinn dar, der den verfolgenden Jesuiten mißfallen konnte; für die Albigenser, Bogomilen, Gnostiker, Ophiten, Lutheraner, Calvinisten und andre protestantische Familien wollten diese Worte sagen: Brüder, laßt uns der Stimme des inwendigen Orakels ein aufmerksames Ohr leihen, das ist, der Stimme des Gewissens, welches Christi Stimme ist. Unter dem Aeußern verstunden sie die Befehle der Päbste, und alle deren Auslegungen der heiligen Schrift, die ihnen die menschliche Vernunft zu beleidigen däuchteten.

Gleichwohl fielen sie allenthalben in das Schwert der Jesuiten und der Henker. Das erzürnte Frankreich jagte die Jesuiten fort; aber diese hatten ihm Deutschland und Spanien entgegen zu setzen, wo fast alle Souveraine ihre unterwürfige Sklaven waren. Frankreich rufte seine

Jesui-

Jesuiten zurück; aber man vertrieb sie aus England, wohin wiederzukehren sie sich vergebens bestrebt haben. *)

Kayser Ferdinand I. ließ sich durch Jesuiter-Intriguen beherrschen, und zeigte sich grausam und intolerant gegen seine eignen Unterthanen. Man haßte und verabscheute einen Tempel, worin die Jesuiten ihr Gift und ihren Geifer verbreiteten. Man ergrif, was man zuerst traf, die gnostischen Grundsätze, oder die Brüderschaft des mystischen Christenthums. Die Fürsten von Deutschland trieben es eifrig, sich gegen das Haus Oesterreich zu verbünden, welches beschlossen hatte, sie unter den Zepter der Jesuiten zu beugen.

*) In England könnte gleichwohl auch ein Gebirge Ararat seyn, auf welchem die königliche Arche Noäh, mit einer kleinen, aus der allgemeinen Sündfluth geretteten frommen Familie, sich niedergelassen hätte, und nur auf die Zeit harrete, da das Erdreich allenthalben getrocknet, um sich allenthalben auszubreiten, das Land zu bauen, und alles in Eine Heerde und unter Einen Hirten zu bringen. Es ist eine gar fromme Familie, diese neuen Noachiden, aus der königlichen Arche; oder, wenn man lieber will, Stiftshütte. So viel sagt sie uns schon ins Ohr, daß sie die verlorne Aussprache der hochheiligen Namen noch wisse. Und das wäre dann schon Reitz genug, auf ihren Altären ein Lämmchen zu opfern!

Heinrich IV. bot, als ein guter König und aus bloßer Menschenliebe, den Protestanten seinen Beystand an. Er that ihnen sogar den Vorschlag, sich mit ihnen gegen das Haus Oesterreich zu wafnen. Er beschützte alle deutsche Prinzen, welche, unterm Vorwande der Religion, von den Jesuiten verfolgt wurden. Und — unter den Flügeln des Schutzengels einer ganzen Nation, einer Nation, wie die Franzosen, deren angebeteter König er war, konnte Heinrich IV. dem Dolche der Jesuiten nicht entgehen! *)

Der

*) Rousseau hat irgendwo bemerkt, daß der gute Heinrich, (wer verdiente diesen Namen mehr, wie er?) der Einzige König von Frankreich gewesen, der nicht von einem Pfaffen erzogen worden.

„Unsre Pfaffen,“ sagt Boulanger, „hören nicht „auf, gegen die Ungläubigen und gegen die Philo„sophen zu schreiben, und solche als gefährliche „Unterthanen zu verrufen. Gleichwohl, wenn man „die Geschichte aufschlägt, findet man nirgends, „daß die Philosophen eine gewaltsame Veränderung „im Staate verursacht hätten: hingegen findet man „keine einzige solcher Revolutionen, wobey nicht „die Geistlichkeit ihre Hand im Spiele gehabt hätte. „Der Dominikaner, welcher Kayser Heinrich den „Vierten mit einer Hostie vergiftete; Ja„kob Clemens und Ravaillac waren keine Ungläu„bige, waren keine Philosophen! Und fanatische „Christen waren es, welche Carl den Ersten aufs „Blutgerüste brachten u. s. w. Jeder Christ wird

„von

Der Zweck der Jesuiten war, alle Untersuchungen in Glaubenssachen mit Stumpf und Stiel von der Erde zu vertilgen; und in Glaubenssachen heißt, in allen Sachen, die sie beleidigen könnten. Sie hatten beschlossen, fürs Erste damit anzufangen, daß sie den Pabst über alle Könige erhüben, vorausgesetzt, daß er immer ein Machwerk ihres furchtbaren Heiligthums sey, das dann zum einzigen vulkanischen Schlunde geworden

„von Kindsbeinen an gelehrt, man müsse Gott „mehr gehorchen, als dem Menschen; „nun aber heißt Gott gehorchen nichts anders, als „dem Priester gehorchen; denn Gott spricht nicht „mehr selbst, sondern die Kirche spricht statt sei„ner, und die Kirche ist eine Gesellschaft von Pfaf„fen, welche oft in der Bibel findet, daß „die Könige Unrecht haben, daß die Gesetze „strafbar, daß die vernünftigsten Einrichtungen „gottlos sind; daß die Toleranz ein Verbrechen ist „u. s. w. u. s. w. Jeder Souverain, der den „Muth hat, für sich selbst zu denken, wird bald „inne werden, daß seine Macht immer schwankend „und ungewiß ist, so lange sie keine andere Stütze „hat, als an den Schattenbildern der Religion, „den Irrthümern des Volks, und dem Eigensinne „des Pfaffenthums." Siehe Boulanger *Christianisme devoilé*. „Das schrieb ein Philosoph," sagt unser Autor, Mr. N. B. „Aber damit ja das Volk solche „Werke nicht kennen lerne, und daraus klüger „werde, so lassen die Herren Geistlichen diese Lästerungen durch Büttelshand verbrennen.

worden, wo die Bullen und die Donnerkeile eines unter ihren Befehlen stehenden Jupiters geschmiedet würden.

Bacon von Verulam war Großkanzler von England, und mit aller Weisheit der Alten vertraut. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften, und sah, daß in ganz Europa lächerliche Sekten hervorsprosseten; und als Minister eines denkenden Volkes, machte sich der Philosoph ein großes Geschäft aus dem Wohl der Menschheit.

Nachdem er das neue Organ der Weisen und der Gelehrten aus der alten Welt gewesen, machte er, unter der Form einer wiederholten Uebersicht, eine Menge Ideen, über die Künste, Wissenschaften und Kenntnisse zu sammeln, zu vermehren und aufzubewahren, bekannt. Um sich dem Geschmacke seines Zeitalters zu fügen, gab er dieses Werk unter der Gestalt eines Romans heraus. Es war eine unbekannte Insel, eine neue Atlantis, die er entdeckt hatte. Er spricht in dem Buche von einer gelehrten Gesellschaft, unter dem allegorischen Namen, des salomonischen Hauses. Er war so bescheiden, seine Atlantis ein unvollendetes Werk zu nennen: und der Philosoph erwartete gewiß wohl nicht, daß man im buchstäblichen Verstande für wahr halten sollte, was er unter allegorischem Sinne als Wahrheiten bekannt gemacht hatte.

Man braucht den Bacon nur aufs Gerathewohl aufzumachen, um gewahr zu werden, daß er Gefallen daran fand, nicht anders, als durch Bilder und Symbolen zu reden.

Ich sage noch mehr, sein poetischer Blick, sein Genie, das gemacht war, sich alle Wirkungen eines Lichtstrals zu denken, der in den Abgrund des menschlichen Herzens geworfen worden, fühlte beständig die unumgängliche Nothwendigkeit, dem Gedanken sein genaues Maaß zu lassen. Beständig war er also in Besorgniß, dem Unbestimmbaren Gränzen zu setzen. Er sah alles; alles wollte er mahlen. Es giebt einige unter seinen Bildern, über die man zehn ganzer Tage nachsinnen kann. Es sind keine witzige Wendungen etwa; es sind Stralenbündel von hellen Ideen, von denen jede Fläche eine neue Welt abspiegelt.

Bacon hatte alles auf eine Societät weiser Naturforscher vorbereitet. Er war erster Minister einer Nation, die den Wissenschaften und Künsten hold ist. Man sah in England, nach den Ideen seiner neuen Atlantis, eine Gesellschaft Rosenkreuzer entstehen. Ihre Symbolen, die fast alle gnostisch waren, sollten seyn, wie in der alten Welt, das Sinnbild der Ur- und Allharmonie, die den Menschen mit den Menschen, und den Menschen-Gott, mit dem Welt-All vereint.

Unter andern Symbolen hatten diese Rosenkreuzer auf einem gezeichneten Teppich die Sonne,

den Mond, den Zirkel, das Winkelmaaß, das Quadrat, den Triangel, die Weltkugel, und einen Stern mit fünf Spitzen, der ihnen den Merkur vorstellte.

Um dieses ihr Hauptsymbol noch deutlicher zu machen, mahlten sie es flammend. Der Merkur, oder Quecksilber war, nach ihrer Meinung, der Archäus, oder das himmlische Feuer; oder mit andern Worten, der heilige Geist, oder noch buchstäblicher, der Geist, oder der Balsam des Lebens, ausgegossen von dem Ewigen, Allmächtigen, in die ganze Natur.

Diese, falsch verstandene Meinung, war Ursach an allen folgenden hermetischen Träumen. Diese Rosenkreuzer sprachen auch von Reisen, von feuchter Luft, und vom Regen. u. s. w. Was ihre metaphysischen Ideen anbelangt, so waren die sehr klar:

„Die Materie," sagten sie, „ist außer Gott, „und folglich bös: Gott ist also der reinste Geist, „oder das reinste Licht."

Mein Zweck ist es nicht, eine vollständige Geschichte vom Ursprunge der Symbolen in der Gesellschaft der Rosenkreuzer zu liefern. Man findet die nämlichen Symbolen, und sogar den Namen Rosenkreuzer, in der, 1618 gedruckten, *Mythologia Christiana*. Es waren also nicht eigentlich

lich und genau Bacons Ideen, nach welchen sich die Gesellschaft der engländischen Rosenkreuzer bildete.

Baco ward der nordische Bramine genannt. Ich werde mich an diesen Namen Bramine, das heißt: Erklärer der Geheimnisse der Natur, halten, um flüchtig hin den Zweck der Gesellschaft anzudeuten. Die Ceremonien und Symbolen der Societät Bacons, durften öffentlich bekannt seyn. Aber die Wissenschaft vom Guten und Bösen mußte geheim gehalten werden; das will so viel sagen: die Auslegung der Allegorien ward für die neuen Braminen aufgespart, wie man aus der neuen Atlantis ersehen kann.

Man hatte Untersuchungen über die Aufführung und Sitten, und über die Geistesfähigkeiten eines jeden angeordnet, welcher wünschte, darin aufgenommen zu werden. — —

Nunmehr habe ich die Grundregeln gegeben, habe Facta beygebracht: ich habe es nicht immer nöthig erachtet, aus einem Facto alle Consequenzen zu ziehen; oft hab' ich mich damit begnüget, nur die Aufmerksamkeit darauf zu leiten.

Mag nun die brüderliche Gesellschaft der Rosenkreuzer oder nordischen Braminen, alt oder neu seyn, das ist das Ziel meiner Arbeit nicht; mir liegt hier weiter nichts ob, als,

die

die Geburt oder Wiedergeburt der Gesellschaft der Rosenkreuzer, in der öffentlichen Geschichte zu zeigen. Der Teppich unsrer Freymäurer, der allenthalben in Kupfer gestochen zu haben ist, gleicht dem Teppiche jener Rosenkreuzer, die uns durch Valentin Andrä, in seiner *Mythologia Christiana* 1618, bekannt worden sind. Die Engländer nahmen Bacons salomonisches Haus zum Model; und die heutigen Rosenkreuzer nennen ihre Versammlungen noch nach der Salomonischen Wissenschaft.

Carl der Erste, König von England, welcher gewünscht hatte, die Ideen der neuen Atlantis wirklich auszuführen, ward durch die bürgerlichen Unruhen daran verhindert. Indessen fand Bacons Idee, die für Menschen, die das Bedürfniß zu wissen empfinden, einen solchen Zauber hat, in England, ungeachtet seines innern Zwistes, einen sehr großen Beyfall.

Im Jahr 1646 begonnen einige Gelehrte, sich regelmäßig zu versammeln; und aus ihren Versammlungen entstund in der Folge die Königliche Societät der Wissenschaften zu London. Sie war nicht so gänzlich den Wünschen der Rosenkreuzer angemessen: sie schien ihnen nicht mäßig und bescheiden, nicht brüderlich, nicht ernsthaft genug.

In eben dem Jahre errichteten sie eine neue Rosenkreuzer-Gesellschaft. Der Zweck dieser neuen Geburt war, sich den Ideen des Groß-

Bra-

Braminen näher anzuschließen, und bescheidentlich eben so unbekannt zu bleiben, wie seine Insel Bensalem. Man sah auf ihrem Teppich die alten Säulen, auf welche Hermes, wie man sagt, die Elemente der Wissenschaften eingegraben hat. Man stieg auf sieben Stufen bis auf ein viereckiges Theater, auf welchem man die Symbolen der Schöpfung sah. Naturstudium war der einzige Gegenstand des Salomonischen Hauses.

Ich bitte hier um die höchstmögliche Aufmerksamkeit; es ist die Epoke in der öffentlichen Geschichte, wo der Name Freymäurer zuerst vorkommt *).

Alles,

*) Lessing, dessen gute historische Kenntniß kein Deutscher leicht bezweifeln wird, hat diesen Namen, so früh bey Weitem nicht finden können.

Und es giebt noch Leute, die gewiß zu seyn glauben, daß Name und Form der Freymäurerey vor 1666 nicht existirt habe. Indessen geben diese Leute gerne zu, daß die Freymäurer viele Gebräuche, Allegorien, Symbolen, u. s. w. von den heimlichen Rosenkreuzern, und deren Endzweck ganz aufgenommen haben. Einem Geschichtschreiber aber, der Glauben verdienen, und nicht verworren seyn will, geziemt es, die Epoken der Einen und der Andern, deutlich anzuzeigen. Bekanntlich kann ein kleiner erwiesener Umstand, die Unmöglichkeit eines andern, lange geglaubten, mit allen daraus

Alles, was sich noch jetzt auf den Teppichen der Freymäurer befindet, ist von dem Teppiche der Rosenkreuzer, oder *nordischen* Braminen erborgt. Die *Wortallegorien* sind dort eben dieselben. Bey unsern Freymäurern, ist *der Regen dem Lichte zuwider, und das Licht wird durch Reisen erworben.*

Nur hatten die Rosenkreuzer, Bacons Jünger, nicht mehr, als Einen Teppich, nicht mehr, als Einen Grad. Bey ihnen war nichts geheim,

als

aus hergeleiteten Folgerungen aus der Geschichte verdrängen. — Jetzt nur dieß zu bemerken: Wenn *Naturstudium* der einzige Gegenstand *des salomonischen Hauses* und also der Erklärungen von den Symbolen ihres Teppichs war, die die Freymäurer von ihnen erborgt zu haben scheinen: so ist es sehr sonderbar, daß man die älteste Constitution einer Loge, die man kennt, bey Personen findet, wo man sie so wenig *als Studium der Natur*, suchen sollte. Nämlich, bey einem irländischen Regimente, das jetzt in französischen Diensten den Namen Walsch führet. Dieses Constitutions-Patent ist das Erste, was noch bis heute in den Freymäurer-Annalen vorkommt, und ist datirt vom 25. März 1688. Uebrigens war dieses Regiment damals mit dem Könige Jakob dem Zweyten in Irland. Wenn dieser Umstand über den Ursprung und Endzweck der Freymäurerey keinen Fackelschein wirft; so enthält er doch einen Funken, wobey man wohl einen Schwefelfaden anzünden kann.

als ihre Zeichen des brüderlichen Bundes. Die Symbolen durfte man zeichnen, stechen und jedermann mittheilen; nur mußte man die Einwilligung der Gesellschaft haben, um ihre gemeinsamen Entdeckungen öffentlich bekannt zu machen, und das war ein weises Gesetz. Man kann mit Bacon das Salomonische Haus das nützlichste Institut auf der ganzen Welt nennen.

Wie geht es denn zu, daß sich heut zu Tage die Freymäurer-Grade so gewaltig vermehrt haben? So viele Prüfungs-Stufen, um am Ende nichts zu sehen, als Allegorien! Die des Ersten Grades sind gestochen in einer Menge Bücher des sechszehnten Jahrhunderts zu finden. Sie kommen bey den Freymäurern wieder vor, mit einigen Modificationen, die man im Innern des Heiligthums für Modern erkennt; die aber gleichwohl eben so öffentlich in Kupfer gestochen sind.

Man fodert schreckliche Prüfungen und fürchterliche Eide, um das nicht zu offenbaren, was überall gedruckt ist.

Man hält sich für Tempelherrn, und man schweigt; man ist ein wenig stolz auf diesen unmittelbaren Zusammenhang. Es ist genugsam bewiesen, daß, ungeachtet einiger tüchtigen Vergehungen, dennoch die Tempelritter, im Ganzen genommen, sehr brave Männer waren; und

man erwartet mit Ungeduld ihre Wiederherstellung *).

Das

*) Wiederherstellen? den Orden der Tempelherren? Wer wollte das? wo wollte man das? Daß doch so viele Menschen ihre guten Ursachen haben, Namen und Sachen mit einander zu vermischen! Es hat, so viel fast allenthalben verlauten will, wohl in allen Zweigen der Freymäurerey einen Grad gegeben, den man den Tempelherrngrad nannte, oder vielleicht noch nennt. Die strikte Observanz war weder die Erste noch die Einzige, wie etliche Absichtsvolle Schriftsteller gerne glaubend machen möchten, die diesen Grad als Aufschluß der Freymäurer-Allegorien ertheilte. Einige und vielleicht viele Brüder, in und außer dieser Observanz, hielten es für so unwahrscheinlich nicht, daß dieser öffentlich erloschene Orden, insgeheim, als fromme Feyer eines Trauerfestes, bis hieher fortgesetzt worden sey. Denn daß der Orden noch nach den großen Verfolgungen, und zwar öffentlich fortgelebt habe, davon finden sich Spuren in Deutschland; und von Dalmatien führt der Abbate Fortis in seiner Viaggio in Dalmazia. Venezia. 1774. 4to Vol. I. wovon ich von Seite 26 eine hieher gehörige Stelle hinter diese Note setzen will, ein höchst auffallendes Beyspiel an. Aber so möglich eine solche geheime Erhaltung und Fortpflanzung war, und so wahrscheinlicher Weise noch ist, ob er gleich unter mehr als Einem Namen aufgehoben seyn möchte: so gewiß kann man wenigstens von der strikten Observanz sagen, daß sie nie die Absichten gehabt, am wenigsten aber wirkliche Anstalten dazu gemacht habe, den Tempelherrnorden

öffent-

Das Alles ist natürlich und großmüthig genug; man dultet schweigend; man siehet mit Vergnügen, daß sich die Anzahl der Brüder vermehrt; es ist immer ein neuer Beytrag für den Sieg des Ordens — des Ordens der Jesuiten.

öffentlich wieder herzustellen. Viele Mitglieder dieser Observanz waren vielmehr der Meinung, der alte Orden selbst müßte, auch wenn er öffentlich bis dahin, in alle seinem Glanze fortgedauert hätte, wo nicht völlig aufgehoben, doch wenigstens nach den Bedürfnissen, dem Geiste und den Sitten unsrer, weniger zu Walfahrten und Kreuzzügen geneigten Zeiten, angemessen und durchaus reformirt werden. Ueberhaupt wurde das System der Templarier bloß für das gehalten, was es damals war: für bereits erfundene, bequeme Form, einer Gesellschaftsordnung, in Ansehung der Co- & Subordination. Der Name des Ordens selbst, nebst allen gebräuchlichen Benennungen der Personen und Sachen, welche Anfangs jedermann auffielen, wurden ebenfalls sehr bald für bloße Namen, ohne alle Realität, gehalten. Wenn man den ökonomischen Plan im Ganzen oder theilweise hätte befolgen wollen: so wäre höchst wahrscheinlicher Weise die Freymäurerey begraben worden, und die Gesellschaft der strikten Observanz, oder der vereinigten Logen, würde von mehr als Einem Fürsten des Reichs die Einwilligung erhalten haben, öffentlich zu erscheinen: aber gewiß hätte sie dieses Privilegium nicht unter der Firma von Tempelherrn gesucht! Ob die Kleriker anders von der Sache gedacht haben? Das mag wohl seyn.

Wir haben alle die Widersprüche gezeigt, welche dem anmaaßlichen System eines unmittelbaren Zusammenhanges der Schottischen Meister mit dem Orden der ehemaligen Tempelherrn, im Wege stehen.

Nunmehr wollen wir die unverkennbare Aehnlichkeit zeigen, welche zwischen den vier Freymäurer-Graden in unzähligen, so genannten Johannis-Logen, und den vier Graden oder Professionen der Compagnie des heiligen Ignatius bestehet.

Viaggio in Dalmazia di Alberto Fortis. Venezia 1774 4to. Vol. 1. pag. *26*.

„La Urana che da nome al Lago ed è fabricato „ad una delle di lui estremità, che guarda Tromantana, fu importante luogo ne' tempi andati ed apparttenne a' Templari. Vi risiedava un *Gran Priore*, che „crebbe talvolta in potenza a segno di essere personnaggio preponderante nelli affari del Regno. Uno „di questi gran Priori, *Giunio di Palisna*, del 1385 „spinse la sacrilega temerità insino al fare prigionera „la propria sovvrana Elisabeta Vedeva di Lodovico „Rè d' Ungheria, e Maria di lei Figluola; nè gli „bastò questo, che la prima fece affogare in un „fiume. Filippo il bello sul principio dello stesso „secolo non poté far confessare a' Templari alcun delitto, e pùr li distrusse col ferro e col fuoco. Convinti d'un si esecrabile misfatto non patirono alcun „male; Tutta la vendetta, che Sigismundo, Marito „della Regina Maria, ne volle trare, fu mitissima, „e circoscritta alla Persona del Gran Priore."

Anhang

Anhang
zum ersten Theile.

Als ein Beleg der Wahrheit, daß man 1764 das Engländische Publikum auf die Idee führen wollen, daß sich die Freymäurerey mit der primitiven christlichen Religion beschäftige.

Das complete Magazin von jenem Jahre ist wohl wenig nach Deutschland gekommen, und vermuthlich schon in England selten mehr zu finden. Man giebt es also hier im Originale und Uebersetzung; und verweiset, wegen der Richtigkeit des Originals, auf die Monate: Junius, Julius, August, September und October des besagten Magazins.

To the Compilers of the Complete Magazine.

Gentlemen!

Many Pretenders have imposed upon the Public, with assurance that the Purchaser would be in Possession of the grand secrets of Masonry by those fictions so often conveyed through the Press under the Name of *Masonry dissected* &c. &c.

The discovery has been wish'd for with great eagerness by all; and that very eager desire to attain the Knowledge of the *Mason's Craft* has always exposed the most curious and inquisitive to be imposed upon by ignorant Pretenders. But a full Detection of that ancient and honourable Fraternity, their Principles and Practices, has been reserved for the embellishment of your Magazine, by

———— Your's &c. &c.

A Free and accepted Mason.

The

An die Redacteurs des completen Magazins.

Meine Herrn!

Manche vorgebliche Meister haben das Publikum durch die Verheissung hintergangen, daß die Käufer jener Fictionen, die so oft unter dem Titel: Zergliederte Freymäurerey u. s. f. gedruckt sind, zum Besitz des großen Freymäurer-Geheimnisses gelangen würden.

Die Entdeckung ist von allen mit großer Begierde gewünscht worden; und diese sehr lebhafte Begierde, hinter die Kenntnisse der Maurer-Zunft zu kommen, hat die Neugierigsten, und Vorwitzigsten immer in Gefahr gesetzt, von unwissenden Geheimnißkrämern hintergangen zu werden. Aber, eine völlige Aufdeckung dieser alten und ehrwürdigen Brüderschaft, ihrer Grundsätze und ihrer Arbeiten, ist, als eine Zierde für Ihr Magazin, aufgespart worden, von

Ihrem u. s. w.

Ein freyer und angenommener Maurer.

The Examination and Lecture of an Enter'd Prentice.

Question. How many Degrees are there in Masonry?

Answer. Three, as in all other Crafts.

Question. What are their Distinctions?

Answer. An Apprentice, Journeyman and Master.

Question. How shall I know that you have served an apprenticeship?

Answer. By the recommendations I bring from my brothers and fellows, and the Account I can give of the secrets committed to me, and by my master to gain admission into any Lodge.

Question. Who are your brothers and fellows?

Answer. All men from the highest to the lowest, if they be masons.

Question. Where are your recommendations?

Answer. Between the *Crown* of my Head & the soles of my feet.

Question. Produce them.

Answer. A Heart disposed to do justly, to love mercy, and to walk humbly with God. — A Tongue that speaketh out of the abundance of my heart. — Hands that are never weary in doing the Work of the Lord, — and feet slow to do evil, and swift to do good.

Question.

Examen und Unterricht eines Lehrlings.

Frage. Wie viel Grade giebt es in der Maurerey?

Antwort. Drey; wie in allen übrigen Zünften.

Frage. Wie sind sie unterschieden?

Antwort. In Lehrling, Gesell und Meister.

Frage. Wie kann ich erkennen, daß Ihr Eure Lehrjahre ausgehalten habt?

Antwort. An der Empfehlung, die ich von meinen Brüdern und Genossen bringe; an der Rechenschaft, die ich von dem mir, von meinem Meister, anbetrauten Geheimnisse geben kann, um in jede Loge zugelassen zu werden.

Frage. Wer sind Eure Brüder und Genossen?

Antwort. Alle Menschen, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, wenn sie Maurer sind.

Frage. Wo habt Ihr Eure Empfehlungen?

Antwort. Zwischen der Krone meines Hauptes und den Sohlen meiner Füße.

Frage. Zeigt sie vor.

Antwort. Ein Herz, geneigt Recht zu thun, Barmherzigkeit zu lieben, und in Demuth mit Gott zu wandeln — Eine Zunge, die aus der Fülle meines Herzens spricht — Hände, die niemals laß sind, die Werke des Herrn auszurichten — und Füße, langsam, Uebels zu thun und schnell, Gutes zu thun.

Frage.

Question. Have you no Covering?

Anſwer. The Helmet of ſalvation upon my head — breaſt-plate of righteousneſs upon my ſtomach — Shield of faith and ſword of ſpirit in my hands — and thus I ſtand upright — and ſhod with the preparation of the Goſpel.

Queſtion. Why are you armed in this manner?

Anſwer. Becauſe of the Deceitfulneſs of ſin, and the continual attempts made by a curious World to gain our ſecrets by unlawful means.

Queſtion. What are thoſe ſecrets?

Anſwer. The Matter & Form of Maſonry.

Queſtion. What is the Matter?

Anſwer. Arts & Sciences.

Queſtion. What is the Form?

Anſwer. The means of improvement in thoſe Sciences, and the Method of inſtruction conceal'd from all mankind that are not Maſons.

Queſtion. What Arts do you chiefly cultivate?

Anſwer. To bring all rude Matter into form; to erect buildings; to improve Manufactures, and Commerce; to cement love amongſt brethern, and to find means to employ thoſe who are in Diſtreſs for Want of Work.

Queſtion.

Frage. Habt Ihr keine Bedeckung?

Antwort. Den Helm des Heils auf meinem Haupte — den Panzer der Gerechtigkeit auf meiner Brust — das Schild des Glaubens, und Schwert des Geistes in meiner Hand, und so stehe ich aufrecht — und bin gedeckt mit der Vorbereitung (oder Rüstung) des Wortes Gottes.

Frage. Warum seyd Ihr solcher Gestalt gerüstet?

Antwort. Wegen der listigen Nachstellung der Sünde, und der unaufhörlichen Versuche einer neugierigen Welt, unsre Geheimnisse auf eine unerlaubte Weise zu erhalten.

Frage. Was sind das für Geheimnisse?

Antwort. Materie und Form der Maurerey.

Frage. Welches ist die Materie?

Antwort. Künste und Wissenschaften.

Frage. Welches ist die Form?

Antwort. Die Mittel in diesen Wissenschaften zuzunehmen, und die Methode des Unterrichts, welche vor allen Menschen verborgen wird, die nicht Maurer sind.

Frage. Welche Künste treibt ihr hauptsächlich?

Antwort. Alle rohe Materie in Form zu bringen; Gebäude zu errichten; Manufacturen und Handel zu verbessern; die Liebe unter den Brüdern zu befestigen, und Mittel ausfindig zu machen, diejenigen ans Werk zu stellen, welche in Noth sind, aus Mangel an Arbeit.

Frage.

Question. What are your peculiar Sciences?

Answer. Geometry & Architecture.

Question. How are you instructed in those Sciences?

Answer. In a Lodge of masters & others, who have given sufficient proof of their Knowledge & Secrecy.

Question. What is a Lodge?

Answer. It is a square Place of no determined Length nor Breadth, situate due East and West in length, Nord and South in breadth, with a foundation as deep as the Center of the Earth, and the Roof as high as the planetary Firmament.

Question. How got you Admission into this Lodge?

Answer. By the Recommendation of a worthy Member thereof.

Question. How was you introduced?

Answer. With fear and trembling.

Question. What made you fear and tremble?

Answer. The solemn Preparation necessary to precede the grand Rites to be performed of my binding.

Question. Of what did that Preparation consist?

Answer.

Frage. Welches sind Eure besondern Wissenschaften?

Antwort. Geometrie und Architektur.

Frage. Wie werdet Ihr in diesen Wissenschaften unterrichtet?

Antwort. In einer Loge von Meistern und Andern, welche hinlängliche Proben von ihrem Wissen und ihrer Verschwiegenheit gegeben haben.

Frage. Was ist eine Loge?

Antwort. Es ist ein viereckter Platz von keiner bestimmten Länge oder Breite, belegen in gerader Richtung, der Länge nach, von Osten gen Westen, und der Breite nach, von Norden gen Süden; mit einem Grunde so tief, als der Mittelpunkt der Erde, und einer Decke so hoch, als das Firmament der Planeten.

Frage. Wie erhieltet Ihr den Eintritt in diese Loge?

Antwort. Durch die Empfehlung eines ihrer würdigen Mitglieder.

Frage. Wie wurdet Ihr eingeführt?

Antwort. Mit Furcht und Zittern.

Frage. Was machte Euch Furcht und Zittern?

Antwort. Die feyerliche Präparation, welche nothwendig dem großen Ritus vorhergehen muß, der bey meinem Gelübde vorgenommen ward.

Frage. Worin bestund diese Präparation?

Anſwer. A Deprivation of the means to do hurt, and Atteſtation of my Reſolution to perform the Works, and to keep the ſecrets of Maſonry, and an entire implicit Reſignation of myhelf to the Will of my Maſter.

Queſtion. What did your friend do with you?

Anſwer. He brought me to the door of the Lodge; diveſted of all worldly Pomp and Vanity.

Queſtion. Who kept the door?

Anſwer. A Man with a drawn ſword in his hand.

Queſtion. What did he do?

Anſwer. He ſtopped me, but being inform'd of the reaſon of my advancing to that door, he ſaid: take this ſword into your hand and let it put you in mind of the ſword of the ſpirit.

Queſtion. What did your friend after this?

Anſwer. He, with a ſlow ſtill voice notified to the Brothers within, whom he had brought to the door and my requeſt.

Queſtion. What did this produce?

Anſwer. A profound ſilence; when the Maſter commanded his Junior Warden, to demand with an audible voice: if I did repent and believe.

Queſtion.

Antwort. In Entäußerung der Mittel zu schaden, und in Bezeigung meines Entschlusses, die Werke zu thun, und das Geheimniß der Freymäurerey zu bewahren, und in einer gänzlichen und unbedingten Uebergebung meiner Selbst, in den Willen meines Meisters.

Frage. Was begann Euer Freund mit Euch?

Antwort. Er brachte mich an die Thüre der Loge, entblößt von aller weltlichen Pracht und Eitelkeit.

Frage. Wer hütete die Thüre?

Antwort. Ein Mann mit einem bloßen Schwerte in der Hand.

Frage. Was that der?

Antwort. Er hielt mich an; als er aber von der Ursach unterrichtet war, warum ich mich der Thüre nahte, da sagte er: Nehmt dieß Schwert in Eure Hand, und laßt es Euch an das Schwert des Geistes erinnern.

Frage. Was that Euer Freund hernach?

Antwort. Mit einer leisen-schwachen Stimme benachrichtigte er die Brüder drinnen, wen er zu der Thüre gebracht habe, und was meines Begehrens sey.

Frage. Was erfolgte hierauf?

Antwort. Ein tiefes Stillschweigen; worauf der Meister seinem zweyten Vorsteher befahl, mich mit lauter Stimme zu fragen: Ob ich Reue habe und Glauben?

Question. How did the Junior Warden deliver his Meſſage?

Anſwer. With a ſtern countenance, and the point of a Sword to my breaſt.

Queſtion. Did he conduct you then into the Lodge?

Anſwer. No! He carried my Anſwer, and then returned with this ſolemn Declaration — Aſk, and you ſhall have; ſeek, and you ſhall find; knock, and it ſhall be opened unto you: upon which, having ſtamped with his Foot three times, the door flew open, and I heard a ſudden Noiſe, as if it had been the fall of mighty Waters.

Queſtion. Who did you ſee there?

Anſwer. He that was to be my maſter.

Queſtion. How did he diſpoſe of you?

Anſwer. He order'd me to be examined; told me, that in his Service I muſt not do my own will; that I muſt ſubdue my Paſſions; be induſtrious; obey all his lawful commands; make daily Progreſs in the Art and Myſtery, to which I was to be bound; and ordered me to be ſtripped to the naked ſkin.

Queſtion. What more did he do to you?

Anſwer. The indenture being prepared for my binding, he commanded the attention of all the Brothers, till I had ſigned the ſame with blood extracted from — and ſealed it with an Obligation.

Queſtion.

Frage. Wie richtete der Jüngste Vorsteher seine Bothschaft aus?

Antwort. Mit drohender Miene, und mit der Spitze eines Schwerts gegen meine Brust.

Frage. Führte er Euch alsdann in die Loge?

Antwort. Nein! Er überbrachte meine Antwort; und kehrte darauf mit dieser feyerlichen Erklärung zurück: Bittet, so wird Euch gegeben; suchet, so werdet Ihr finden; klopfet an, so wird Euch aufgethan. Worauf dann, nachdem er dreymal mit dem Fuße gestampft hatte, die Thüre aufflog, und ich ein plötzlich Geräusch hörte, wie das Geräusch von mächtigen Wassern.

Frage. Wen sahet Ihr da?

Antwort. Ihn, der mein Meister seyn sollte.

Frage. Was that er mit Euch?

Antwort. Er befahl, mich zu examiniren; sagte mir, ich müsse in seinem Dienste nicht meinen eignen Willen thun; müsse meine Leidenschaften bezwingen; fleißig seyn; allen seinen gesetzmäßigen Befehlen gehorchen; tägliche Fortschritte in der Kunst und Wissenschaft thun, der ich einverleibet werden wollte; und befahl, daß ich bis auf die nackte Haut entblößet werden sollte.

Frage. Was that er mehr mit Euch?

Antwort. Da der Contract für meine Aufdingung bereit war, so befahl er allen Brüdern Aufmerksamkeit, bis ich ihn mit Blut aus — unterschrieben, und mit einem Gelübde besiegelt hatte.

Queſtion. Can you repeat that Obligation?

Anſwer. I did ſolemnly promiſe and vow in the preſence of that illuſtrious Aſſembly, whoſe Glory in the Eaſt reſembled the Sun, giving Light to the Moon in the Weſt, ſurrounded by the brighteſt Stars in the Firmament, that I would juſtly and truly ſerve my Maſter ſeven years, and that I would keep & conceal and never diſcloſe any or either of the Secrets of my Maſter in his Buſineſs, as a Maſon; nor of his Family, to the detriment of his craft, reputation, and intereſt, and not ſuffer myſelf to be drawn by falſe pretences, to reveal any of thoſe Myſteries and Rites, in which I was then, or might hereafter be inſtructed; nor hold private Meetings with unſkilful or diſorderly Brethren of the ſame Craft.

I did further promiſe that I would never ſuffer any perſon to prey into his books, nor in any wiſe be the means of undermining him in his Trade, nor by threats nor hope of reward to be induced to act or do any thing unworthy of an upright Maſon, or whereby that Royal Craft might ſuffer in its Secrecy or Credit.

All

Frage. Könnt Ihr diese Gelübdsformel hersagen?

Antwort. Ich versprach und gelobte feyerlich, in Gegenwart derjenigen hohen Versammlung, deren Glorie im Osten der Sonne gleichet, indem sie dem Monde im Westen Licht giebt, und mit den glänzendsten Sternen des Himmels umgeben ist, daß ich meinem Meister, während sieben Jahre gerecht und treu dienen wollte, und daß ich alle und jede Geheimnisse meines Meisters, in seinem Geschäfte als Maurer, verheelen und niemals offenbaren wolle, noch auch von seinen Hausgenossen, zum Nachtheil seines Gewerbes, seines guten Leumunds, oder seines Vortheils, und nicht mir selbst zu gestatten, daß ich durch falsches Vorgeben mich verleiten lasse, irgend etwas von den Mysterien und Ritus zu offenbaren, in welchen ich jetzt, oder nachmals unterrichtet werden möchte; daß ich auch keine Versammlungen halten wolle, mit ungeschickten oder unordentlichen Brüdern von eben der Zunft.

Ferner versprach ich, daß ich niemals leiden wollte, daß jemand in seine Bücher gucke, oder auf irgend eine Weise Schuld seyn wollte, daß man ihm in seinem Gewerbe Eintrag thue; auch mich weder durch Drohungen, noch Hofnung auf Belohnung wolle verleiten lassen, etwas zu thun oder zu unternehmen, das eines aufrichtigen Maurers unwürdig wäre, oder wodurch die königliche Kunst in ihren Geheimnissen, oder Credit Schaden leiden könnte.

All this I promiſed under the Penalty of being abandoned and deſpiſed by all good Men & Maſons, and ſuffering the Fate of Cain & the ſhame of drunken Noah; and of being accounted a perjured Villain, and a notorious Liar, ſo that my Life might become burthenſome to me and my Memory be deteſted.

Queſtion. What did the Maſter do with you after this?

Anſwer. He delivered to me my indenture and ordered me to be cloathed with and wear the Badge of the Maſons, as often as I ſhould be called to work.

Queſtion. Where do you wear that Badge?

Anſwer. About my loins.

Queſtion. How old is it?

Anſwer. It was contrived by Man in Paradiſe, to hide his nakedneſs, and therefore it is older than any other Badge under the ſun.

Queſtion. What did you ſee in the Lodge?

Anſwer. Signs & Tokens, a great Variety of Furniture, and an honourable Aſſembly of Brethren.

Queſtion. What did you hear?

Anſwer. Many Words that conveyed Knowledge, and indicated Harmony & good humour.

Queſtion. What are Signs?

Anſwer.

Alles dieses versprach ich, bey Strafe, von allen guten Menschen und Maurern verlassen und verachtet zu werden, und den Fluch Cains, und die Schande des betrunkenen Noah zu tragen; und für einen eidbrüchigen Schurken und berüchtigten Lügner geachtet zu werden, so daß mein Leben mir eine Last, und mein Gedächtniß verabscheuet werden möchte.

Frage. Was machte der Meister, nach diesem, mit Euch?

Antwort. Er gab mir meinen Lehrkontrakt, und befahl, daß ich mit dem Kleinod des Ordens gekleidet werden, und es so oft tragen sollte, als ich zur Arbeit gerufen würde.

Frage. Wo tragt Ihr dieß Kleinod?

Antwort. Um meine Hüften.

Frage. Wie alt ist es?

Antwort. Es ward ersonnen vom Menschen im Paradiese, um seine Nacktheit zu verbergen; und sonach ist es älter, als irgend ein Ordens-Kleinod unter der Sonne.

Frage. Was sahet Ihr in der Loge?

Antwort. Zeichen und Merkmale; einen Haufen unterschiedlichen Hausraths und eine ehrwürdige Versammlung von Brüdern.

Frage. Was hörtet Ihr?

Antwort. Manche Worte, die Kenntnisse enthielten, und Eintracht anzeigten und Verträglichkeit.

Frage. Was sind Zeichen?

Answer. They are the means by which one Brother knows another at a diſtance, wherever he ſees or meets him, and to which every brother is to pay due Regard.

Queſtion. What is the Effect of giving a ſign?

Anſwer. He that gives a ſign, can call a brother, that ſees it, from the Top of any Place, or up to him, if below.

Queſtion. What is the ſign for one to come down?

Anſwer. It is touching the left Heel with the middle finger of your right Hand.

Queſtion. What is the ſign for one to come up?

Anſwer. It is by croſſing your Arms upon the Crown of the head, and making a wide mouth.

Queſtion. What are Tokens?

Anſwer. They are the means of convincing a brother in the dark as well as the light, that you are a Maſon.

Queſtion. What token diſcovers a Maſon in the dark?

Anſwer. It is the taking him faſt hold of his Thumb, and if he be a Maſon, he will clap you on the ſhoulder with one Hand, and hold your hand faſt with the other.

Queſtion.

Antwort. Es sind Mittel, vermöge deren ein Bruder den andern in der Entfernung kennt, er sehe oder treffe ihn, wo er wolle; und worauf jeder Bruder die gehörige Achtsamkeit bezeigen muß.

Frage. Was ist die Wirkung des Zeichengebens?

Antwort. Er, der ein Zeichen giebt, mag einen Bruder, der es sieht, von der Höhe eines jeden Orts, herunter oder zu sich herauf rufen, wenn er unten ist.

Frage. Welches ist das Zeichen, für jemand, der herunter kommen soll?

Antwort. Wenn man mit dem Mittelfinger der rechten Hand den linken Absatz berührt.

Frage. Welches ist das Zeichen, jemand herauf zu rufen?

Antwort. Wenn man die Arme über der Crone des Hauptes ins Kreuz legt, und den Mund weit aufthut.

Frage. Was sind Merkmale?

Antwort. Es sind Mittel, einen Bruder so wohl im Finstern, als im Hellen zu überzeugen, daß man ein Maurer sey.

Frage. Was für ein Zeichen entdeckt einen Bruder im Finstern?

Antwort. Dieß: Man faßt ihn fest bey seinem Daumen: und wenn er ein Maurer ist, so wird er Euch mit einer Hand auf die Schulter klopfen, und mit der andern Hand die Eurige fest halten.

Question. What Words did you hear?

Answer. Such as conveyed a true Idea of the Grand Architect of the Universe, regulated a Mason's Life & Actions, and served to welcome or greet a brother wherever he is met.

Question. How do you greet a Brother?

Answer. Having first received the sign from him, I say, *Baptism*, and he answers, *Repentance*.

Question. Why do you salute with these Words?

Answer. Because they were the Conditions upon which *John* the Baptist, the forerunner of our Saviour, and *Christ* himself and his Apostles, promised forgiveness of sin.

Question. How was the Lodge furnish'd?

Answer. With Tools and emblematical Representations.

Question. What sort of Tools do freemasons keep in a Lodge?

Answer. The Square, the Level, the Plumb-rule with a great Variety of other Particulars.

Question. What are their uses?

Answer. To make Plans, raise Elevations, and adorn buildings of all sorts.

Question. Has this been the constant Practice of Masonry?

Answer.

Frage. Was hörtet Ihr für Worte?

Antwort. Worte, die einen wahren Begriff vom großen Baumeister des Ganzen geben; eines Maurers Leben und Handlungen regulieren, und dazu dienten, einen Bruder zu grüßen und zu bewillkommnen, wo man ihn überall antrift.

Frage. Wie grüßet Ihr einen Bruder?

Antwort. Wenn ich erst das Zeichen von ihm empfangen habe: so sage ich Taufe, und er antwortet Buße.

Frage. Warum grüßet Ihr durch diese Worte?

Antwort. Weil es die Bedingungen waren, auf welche Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, und Jesus selbst mit seinen Aposteln, die Vergebung der Sünden verkündigten.

Frage. Wie war die Loge ausgeziert?

Antwort. Mit Werkzeugen und symbolischen Vorstellungen.

Frage. Was für Werkzeuge führen die Freymäurer in ihrer Loge?

Antwort. Winkelmaaß, Richtscheid und Bleywage, nebst einer Menge andrer ganz besondern.

Frage. Zu was für einem Gebrauch?

Antwort. Ebnen zu machen, und Erhöhungen, und Gebäude aller Arten zu schmücken.

Frage. Ist dieß ein beständiger Brauch der Freymäurerey?

Ant-

Anſwer. Yes! And conveyed to us from the Grand Architect of the Univerſe.

Queſtion. How do you prove that?

Anſwer. The Earth was without form, till the Creator planned out the ſeveral parts of the Earth for the uſe of man, and adorned the Univerſe with every thing thas was neceſſary and convenient for Life and Recreation.

Queſtion. Were you put immediately to work with the Square Level & Plumbrule?

Anſwer. No! An Apprentice muſt give ſtrong proofs of his Fidelity, before he can be admitted to work with thoſe Tools.

Queſtion. How was you employed?

Anſwer. To keep the door, and to keep off all unlawful liſteners; to receive and to conduct ſtrange Brethren; to execute all lawful Commands of the Maſter; to learn the uſe of thoſe Tools and the Orders of Architecture; and to take care of the Furniture of the Lodge.

Queſtion. What are the emblematical Repreſentations?

Anſwer. A Bible, a Pair of Compaſſes, a Square, Pillars and many Ornaments.

Queſtion. Why ſo?

Anſwer.

Antwort. Ja! Wir haben ihn von dem Großen Baumeister des Alls erhalten.

Frage. Wie könnt Ihr das beweisen?

Antwort. Die Erde war ohne Form, bis der Erschaffer die verschiedenen Theile derselben, zum Gebrauch des Menschen austheilte, und das Weltall mit alle demjenigen auszierte, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens nöthig war.

Frage. Stellte man Euch unmittelbar ans Werk, mit Winkelmaaß, Richtscheid und Bleywage?

Antwort. Nein! Ein Lehrling muß starke Proben von seiner Treue geben, bevor es ihm erlaubt werden kann, mit diesen Werkzeugen zu arbeiten.

Frage. Wozu brauchte man Euch?

Antwort. Die Thüre zu hüten, und alle unrechtmäßige Horcher abzuwehren; fremde Brüder zu empfangen und einzuführen; alle gesetzmäßige Befehle des Meisters auszurichten; den Gebrauch der Werkzeuge und die Ordnungen der Architektonik zu lernen; und für die Zierathen der Loge zu sorgen.

Frage. Welches sind die sinnbildlichen Vorstellungen?

Antwort. Eine Bibel, ein Zirkel, ein Winkelmaaß, Säulen und mancherley Zierrathen.

Frage. Wie so?

Ant=

Answer. '*Because Religion or Piety is, or ought to be, the Foundation of Masonry;* because a Mason ought to be neither miserable, nor prodigal, nor to exceed his income, nor defraud the labourer of his Wages, and do all his Work with Wisdom, Strength and Beauty.

Question. Do you work by Candlelight?

Answer. Always.

Question. Why so?

Answer. Because we are taught, to let our Light so shine before men, that they may see our good works, and entertain a better opinion of our Craft, than is commonly taken up by the vulgar and prejudiced.

Question. In what does your Light shine brightest?

Answer. In the Practice of Religion, secrecy and brotherly love.

Question. Why so?

Answer. Because by these all men shall know that we are Masons, and that there is nothing but what is good, to be unterstood in Masonry.

Question. What are your Ordres, Constitutions & Principles?

Answer. 1) To abstain from all filthy, obscene, ludicrous and political discourses, whereby Religion, good manners, or good Government may be injured or offended.

2) To

Antwort. Weil die Religion die Grundlage der Freymäurerey ist, oder seyn sollte; weil ein Freymäurer weder ärmlich, noch verschwendrisch seyn, noch sein Einkommen überschreiten, oder den Arbeiter seines Lohnes berauben, auch alle sein Werk mit Weisheit, Stärke und Schönheit verrichten sollte.

Frage. Arbeitet Ihr des Nachts, beym Schein von Lichtern?

Antwort. Nie anders.

Frage. Warum das?

Antwort. Weil uns gelehrt ist, unser Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, damit sie unsre guten Werke sehen, und eine beßre Meinung von uns fassen, als der große Haufen aus Vorurtheile gewöhnlich von uns hat.

Frage. Worin scheint Euer Licht am hellsten?

Antwort. In Ausübung der Religion, Verschwiegenheit und brüderlicher Liebe.

Frage. Wie das?

Antwort. Weil hieran jedermann erkennen muß, daß wir Maurer sind, und daß unter Maurerey nichts als Gutes zu verstehen ist.

Frage. Welches sind Eure Regeln, Constitutionen und Grundsätze?

Antwort. 1) Uns aller schmutzigen, zweydeutigen, possenhaften und politischen Reden zu enthalten, wodurch Religion, gute Sitten oder gutes Regiment beleidigt oder gefährdet werden könnten.

2) Alle

2) To honour all men, to love the brotherhood, to fear God, and to honour the King.

3) To be temperate, sober & Chaste.

4) To keep the Tongue from evil, neither to swear, curse, blaspheme, lie or backbite.

5) To be conscientious in all our dealings, and take no Advantage of an other's Ignorance or Weakness.

6) To reveal no secrets relating to Masonry, nor conceal any thing to its prejudice.

7) To prefer a worthy Brother in all our dealings, where it can be done, without loss or injury to ourselves.

8) To square our lives and Actions, that they, who behold our good communication, may be ashamed, that falsely accuse our good conversations as Masons.

9) As Free, and not using our Liberty for a Cloke of maliciousness.

10) To shew forth the praises of him, who had called us out of darkness into his marvelous Light.

11) To dwell with our Wives according to knowledge, giving honour unto the Wife as unto the weaker Vessel.

12) Not

2) Alle Menschen zu ehren; alle Brüder zu lieben; Gott zu fürchten, und den König zu ehren.

3) Nüchtern, mäßig und keusch zu seyn.

4) Die Zunge vom Uebel zu halten, weder zu fluchen, zu schwören, noch Gott zu lästern, noch lügen oder afterreden.

5) Gewissenhaft zu seyn im Handel und Wandel, und keinen Vortheil zu ziehen von der Schwachheit und Unwissenheit Andrer.

6) Kein Geheimniß zu offenbaren, das die Maurerey angeht, noch irgend etwas zu verschweigen, das ihr schaden könne.

7) Zu allen Geschäften, wo es thunlich, und ohne unsern eignen Schaden oder Nachtheil geschehen kann, einem würdigen Bruder den Vorzug zu geben.

8) Unser Leben und Thaten nach dem Winkelmaaß zu führen, damit die, welche unsern guten Umgang sehen, und die unsre guten Unterredungen, als Maurer, fälschlich tadeln, sich schämen mögen.

9) Als Freye, die doch ihre Freyheit nicht zum Mantel der Bosheit brauchen.

10) Dessen Lob zu verkündigen, der uns berufen hat, aus der Finsterniß, zu seinem wunderbaren Lichte.

11) Bey unsern Weibern zu wohnen mit Vernunft, und dem Weibe mit Ehre zu begegnen, als dem schwächern Gefäße.

12) Not to render evil for evil, nor railing for railing, but contrarywiſe bleſſing.

Queſtion. What does the Bible repreſent?

Anſwer. God and Religion.

Queſtion. What does the Square repreſent?

Anſwer. Natural Religion or Morality.

Queſtion. What do the Compaſſes repreſent?

Anſwer. Frugality and prudence, in all our thoughts, deſires, words and actions.

Queſtion. What does the Level repreſent?

Anſwer. That we are all born of one ſtock; have the ſame title to our Lord, and that no man ſhould place too high a Value upon himſelf for his riches, honours, or abilities, but be ready to adminiſter unto the neceſſities, and relieve the diſtreſſes of his fellow-creatures.

Queſtion. What does the Plumb-line repreſent?

Anſwer. An upright Maſon.

The End of the Enter'd Apprentice's Lecture.

12) Nicht zu vergelten Böses mit Bösem, noch Scheltworte mit Scheltworten, sondern vielmehr zu segnen.

Frage. Was stellt die Bibel vor?

Antwort. Gott und Religion.

Frage. Was stellt das Winkelmaaß vor?

Antwort. Natürliche Religion und Moral.

Frage. Was stellt der Zirkel vor?

Antwort. Mäßigkeit und Klugheit in allen Dingen, Wünschen, Worten und Werken.

Frage. Was stellt das Richtscheid vor?

Antwort. Daß wir alle von Einem Stamme geboren sind, und gleiche Ansprüche an unsern Herrn haben, und daß kein Mensch einen zu hohen Werth auf sich selbst setzen sollte, wegen seiner Güter, oder seiner Ehren oder seiner Geschicklichkeiten; sondern sollte bereit seyn, dem Nothleidenden darzureichen, und die Leiden seiner Mitgeschöpfe zu lindern.

Frage. Was stellt die Bleywage vor?

Antwort. Einen aufrichtigen Maurer.

Ende des Lehrlings-Unterrichts.

The Journeyman's Lecture.

Question. How came you intitled to that moſt ancient Badge of Honour, with which you are cloathed?

Anſwer. I was inveſted therewith by him, whoſe place is in the Eaſt, and whoſe Authority extendeth to the Weſt.

Queſtion. What brought you here?

Anſwer. To be accepted amongſt the freemen of the royal Craft.

Queſtion. How ſhall I know that you are worthy to be accepted?

Anſwer. By Signs, Tokens, Words, and a juſt Examination into my work and principles.

Queſtion. What are your Signs?

Anſwer. In a Lodge, or when cloathed, I kiſs the Hem of my Apron and form a ſquare; in public and uncloathed I lay the forefinger of my right hand on the tip of my chin.

Queſtion. What are Tokens?

Anſwer. Certain regular and brotherly intimations by the ſenſe of feeling.

Queſtion. What are thoſe intimations.

Anſwer. I take hold of my Brother's third finger with my own, and he forms his forefinger and thumb into a ſquare, and I immediately touch the tip of his Thumb and forefinger with mine, by which we form a double ſquare.

Queſtion.

Gesellen-Unterricht.

Frage. Wie seyd Ihr zu dem sehr alten Ehrenzeichen gelangt, womit Ihr bekleidet seyd?

Antwort. Mich bekleidete damit Einer, dessen Platz in Osten ist, und dessen Ansehen sich bis Westen erstreckt.

Frage. Was führt Euch hierher?

Antwort. Um unter den Freymäurern der königlichen Zunft aufgenommen zu werden.

Frage. Woran soll ich erkennen, daß Ihr würdig seyd, aufgenommen zu werden?

Antwort. An Zeichen, Merkmalen, Worten, und an einer rechten Untersuchung meines Werks und meiner Grundsätze.

Frage. Welches sind Eure Zeichen?

Antwort. In einer Loge, oder wenn ich gekleidet bin, küß' ich den Saum meines Schurzes und mache einen Winkel; öffentlich, oder unbekleidet aber, lege ich den Vorderfinger meiner rechten Hand auf die Spitze meines Kinns.

Frage. Was sind Merkmale?

Antwort. Gewisse regelmäßige und brüderliche Winke, durch den Sinn des Gefühls.

Frage. Was sind das für Winke?

Antwort. Ich fasse meines Bruders dritten Finger mit dem meinigen, und er macht mit seinem Vorderfinger und Daumen einen Winkel, und ich berühre alsobald die Spitze seines Daumens und Vorderfingers mit meinen, wodurch wir einen doppelten Winkel machen.

Queſtion. What does that require from the Brother who gives the Token?

Anſwer. A Word.

Queſtion. What is that Word?

Anſwer. Ninety Degrees.

Queſtion. Where was you made free?

Anſwer. Within two Pillars.

Queſtion. How got you within theſe two Pillars?

Anſwer. By the aſſiſtance of one that had found the way before me.

Queſtion. In what manner?

Anſwer. Having enquired duly into my ſervitude, and found that I had truly ſerved my Maſter ſeven years, and was well recommended for my diligence and ſobriety, he conducted me to the Porch of a magnificent Building, and thence thro' a long paſſage, formed into ſeven Angles.

Queſtion. What did you ſee in thoſe Angles?

Anſwer. The ſeven Wonders of the World, the glory of Maſonry.

Queſtion. Where did that paſſage lead you unto?

Anſwer. To the Temple of Wiſdom.

Queſtion. What did you ſee in this Temple?

Frage. Was verlangt dieß von dem Bruder, der das Zeichen giebt?

Antwort. Ein Wort.

Frage. Wie heisset das Wort?

Antwort. Neunzig Grade.

Frage. Wo wurdet Ihr freygesprochen?

Antwort. Zwischen zwey Säulen.

Frage. Wie gelangtet Ihr zwischen diese zwey Säulen?

Antwort. Durch Hülfe jemandes, der bereits vor mir den Weg gefunden hatte.

Frage. Auf welche Weise?

Antwort. Nachdem er sich gehörig nach meinen Dienstjahren erkundigt und vernommen hatte, daß ich meinem Meister sieben Jahre treulich gedient, und auch gute Empfehlungen wegen meines Fleisses und meiner guten Aufführung hätte: so führte er mich an das Portal eines prächtigen Gebäudes, und von da durch einen langen Gang, der aus sieben Ecken bestund.

Frage. Was sahet Ihr in diesen Ecken?

Antwort. Die sieben Wunder der Welt, die Herrlichkeit der Freymäurerey.

Frage. Wohin führte Euch der Gang?

Antwort. Zum Tempel der Weisheit.

Frage. Was sahet Ihr in diesem Tempel?

Anſwer. The Sciences cloathed as free and accepted Maſons and buſy in deſigning, planning or erecting ſome noble, elegant, or uſeful building, or improving ſome other part of human knowledge.

Queſtion. What light had they when you enter'd the Temple?

Anſwer. Candles that reſembled the grand luminaries of the Univerſe.

Queſtion. What did they do with you?

Anſwer. Having demanded the reaſon of my coming and examined me in Geometry and the rules of Maſonry, they ſigned my Certificate and ſent me to take up my freedom between two ancient Pillars, that have ſerved for this uſe before the flood.

Queſtion. What was the original uſe of theſe Pillars?

Anſwer. They were erected by the primitive Maſons upon a Tradition, that gained Credit amongſt the Deſcendants of Tubal-Cain, that the world ſhould ſome time be depopulated either by fire or by Water. They therefore erected two Pillars, one of ſtone, to reſiſt water, the other of brick to reſiſt fire: on each of which they cut the Hiſtory, Orders, Regulations and Conſtitutions of Maſonry, in order to perpetuate their Craft to thoſe,

whom

Antwort. Die Wissenschaften, gekleidet als freye und angenommne Maurer, beschäftigt, irgend ein edles, zierliches oder nutzbares Gebäude aufzureissen, zu zeichnen oder aufzurichten; oder sonst einen andern Theil menschlicher Kenntnisse zu verbessern.

Frage. Was für Licht hatten sie, als Ihr in den Tempel tratet?

Antwort. Lichter, welche den großen Lichtkörpern des Weltgebäudes glichen.

Frage. Was nahm man mit Euch vor?

Antwort. Nachdem man mich gefragt, warum ich gekommen sey, und mich in der Geometrie und den Regeln der Maurerey examinirt hatte, unterschrieb man mein Certificat, und schickte mich hin, meine Freyheit zu empfahen, zwischen den beyden alten Säulen, die zu diesem Zweck von den Zeiten vor der Sündfluth her gedient haben.

Frage. Welches war der Urgebrauch dieser Säulen?

Antwort. Einer Sage zu Folge, die unter den Nachkommen Tubalcains Glauben fand, sollte einst die Welt, entweder durch Feuer oder Wasser entvölkert werden; die ersten Maurer errichteten also zwey Pfeiler oder Säulen; eine von Stein, um dem Wasser, die andre von Thon, um dem Feuer zu widerstehen: auf jegliche derselben gruben sie die Geschichte, Satzungen, Regeln und Constitutionen der Maurerey, um ihre Zunft auf diejenigen fortzupflanzen,

whom the grand Architect of the Universe should think proper to save out of the general Destruction.

Question. What did you see between those Pillars?

Answer. An upright Mason in the Center.

Question. What did he say to you?

Answer. He demanded my Certificate; registred my indenture; and oblig'd me on my knees to take a solemn Obligation.

Question. Repeat that Obligation.

Answer. I did then and there promise and vow, that I would do unto all men, as I would they should do unto me: — that when I labour for others, I would do it with the same zeal as if it was for myself: — that I would take care, never to make a promise, but what was lawful and just, and never to retract or break my promise: — that I would do the utmost of my power to get and to keep myself in Business: — that I would behave with civility and probity to all men: — that I would pay a particular regard to the fair sex; never to behave indecently or immodestly either in word or deed before them, or in their hearing; never to deceive them under pretence of courtship; never to marry, till I should be in a prospect to maintain a Family, and when married, to love and to cherish

welche der große Baumeister des Weltalls für gut finden würde, aus dem allgemeinen Untergange zu retten.

Frage. Was sahet Ihr zwischen diesen Säulen?

Antwort. Einen aufrichtigen Maurer im Mittelpunkte.

Frage. Was sagte er zu Euch?

Antwort. Er foderte mein Certificat; registrirte meinen Lehr-Contract, und nöthigte mich, kniend eine feyerliche Angelobung zu thun.

Frage. Laßt mich diese Angelobung hören.

Antwort. Ich versprach da und gelobte, daß ich allen Menschen so thun wollte, als ich wollte, daß sie mir thäten: — daß, wenn ich für Andre arbeitete, ich solches mit eben dem Eifer thun wollte, als wär' es für mich selbst: — daß ich vorsichtig seyn wollte, niemals ein Versprechen zu thun, welches nicht erlaubt und gerecht sey, und mein Versprechen niemals zu brechen: — daß ich nach meinen äußersten Kräften streben wolle, beständig ordentliche Arbeit zu haben: — daß ich mich gegen jedermann höflich und redlich bezeigen wolle: — daß ich dem schönen Geschlechte ganz vorzügliche Achtung erweisen wolle; mich niemals unanständig oder unehrbar, weder in Worten noch Werken, vor ihren Augen oder Ohren bezeigen wolle; keine durch Heirathsversprechen hintergehen; nicht eher heirathen wolle, bis ich sichre Aussicht hätte, eine Familie zu unterhalten, und

wenn

cherish my Wife, and forsaking all others, to keep only unto her. And finally I did renew the vow I made at my binding, and did further promise to preserve the secrets of Masonry committed to me in this degree of a free Journeyman, in my heart, and to keep them from those who are not Masons.

Question. Under what Penalty did you make that solemn promise and vow?

Answer. Under no less penalty than to find neither work nor employment — to be reduced to a morsel of bread — to have neither money nor Credit, and never to be blessed with a Helpmate, but to go down childless to my grave in Misery and Vexation of spirit, if ever I should break it.

Question. What did he, who stood between the pillars do to you, after this solemn Declaration?

Answer. He order'd two Brethren, well instructed and approved in the work of the Lord, and who had been employed in noble structures, to proceed with me according to the rules of their craft, and to make a just and faithful report of my abilities and principles to him, who presides in the East.

Question.

wenn ich verheirathet, mein Gemal lieb und werth achten, keine Andre ansehen, sondern mich bloß zu ihr halten wolle. Und kurz, endlich, so erneuerte ich mein Angelöbniß, das ich bey meiner Aufdingung gethan, und versprach weiters, daß ich die Geheimnisse der Freymäurerey, die man mir in diesem Grade eines Gesellen mittheilte, in meinem Herzen bewahren, und vor allen denen wollte verborgen halten, die keine Freymäurer sind.

Frage. Unter was für Strafe thatet Ihr dieß feyerliche Versprechen und Gelübde?

Antwort. Unter keiner geringern Strafe, denn, daß ich weder Arbeit noch Kundschaft finden — kaum einen Bissen Brod — und weder Geld haben sollte, noch Credit, und niemals die Wohlthat einer Gehülfinn zu haben, sondern kinderlos hinunter zu fahren in die Grube, in Armuth und geängstigtem Geiste, wenn ich es jemals brechen sollte.

Frage. Was begann der, welcher zwischen den beyden Säulen stund, mit Euch, nachdem Ihr dieß feyerliche Gelübde gethan hattet?

Antwort. Er befahl zween, im Werke des Herrn wohl unterrichteten Brüdern, die auch mit an edlen Erbauungen geholfen hatten, in dem, was die Regeln der Zunft erfoderten, mit mir fortzufahren, und demjenigen, der im Osten den Vorsitz hat, einen wahren und getreuen Bericht, von meinen Geschicklichkeiten und Grundsätzen zu erstatten.

Frage.

Question. What did they do with you?

Answer. They carried me into the place, where the Journeymen receive their wages.

Question. In what Manner?

Answer. They order'd me to advance into that chamber through the lobby, by ſeven ſteps.

Question. In what form?

Answer. In the form, that no man, who is not a Maſon, or that does not act upon the ſquare, can poſſibly do it.

Question. Did they give you no reaſon for ſuch formal Gradation?

Answer. Yes: they told me that I now became a Graduate in their Art and Myſtery.

Question. Did they not give you a ſymboſical reaſon?

Answer. They informed me that three, five and ſeven ſteps, by which I advanced, were the myſtical numbers in Maſonry.

Question. Why ſo?

Answer. Becauſe the number three are the Degrees in Maſonry and the Government of every Lodge: numbre five denotes the fift Science, and the five principal Orders in architecture: number ſeven repreſents the ſeven Ages of the World, in which Maſonry has flouriſh'd, and directs,

Frage. Was machten diese mit Euch?

Antwort. Sie brachten mich nach dem Platze, wo die Gesellen ihren Lohn empfangen.

Frage. Auf welche Art?

Antwort. Er befahl mir, nach dieser Kammer durch den Vorsaal, vermittelst sieben Schritten, zu gehen.

Frage. Welcher Maaßen?

Antwort. Solcher Maaßen, daß es niemanden, der kein Maurer ist, oder der nicht nach dem Winkelmaaß handelt, möglich zu thun ist.

Frage. Sagte man Euch keinen Grund für solche förmliche Gradation?

Antwort. Ja: man sagte mir, ich wäre ein Graduirter in ihrer Kunst und Profession geworden.

Frage. Gab man Euch nicht auch einen symbolischen Grund?

Antwort. Man belehrte mich, daß die drey, fünf und sieben Schritte, oder Stufen, durch welche ich aufgestiegen sey, die mystischen Zahlen in der Freymäurerey wären.

Frage. Wie das?

Antwort. Weil die Zahl Drey, die Zahl der Maurergrade ist, und der Regierung einer jeden Loge. Fünfe deutet die fünfte Wissenschaft an, und die fünf vornehmsten Ordnungen der Baukunst. Sieben stellt die sieben Alter der Welt vor, in welchen die Freymäurer geblühet

haben,

directs, that no Journeymen ſhall meet to do work, unleſs they can make that number or more.

Queſtion. Did they not give you a further interpretation?

Anſwer. Yes: three denotes faith, hope and charity. — Five puts us in mind of prudence, juſtice, fortitude, temperance and induſtry; and the number ſeven denotes wisdom, ſtrength, beauty, meekneſs, brotherly love, relief and truth.

Queſtion. What did they do with you in the Chamber?

Anſwer. Examined me after the manner of Maſons, in Geometry and Architecture.

Queſtion. Why in Geometry?

Anſwer. Becauſe it is from this ſcience that Architects derive their juſt meaſures, in the Conſtruction of public edifices as well as of private houſes.

Queſtion. What Queſtions did he propoſe in Geometry?

Anſwer. He demanded the definitions of a point, a line, an angle, a ſuperfice and ſolid, by which all regular and irregular figures are formed.

Queſtion. What is a Point?

Anſwer.

haben, und giebt die Weisung, daß keine Gesellen sollen Arbeitsversammlungen halten: wofern sie nicht diese Zahl und drüber machen können.

Frage. Gab man Euch keine weitere Auslegung?

Antwort. Ja! Drey bedeutet Glaube, Liebe, und Hofnung. Fünf erinnert uns an Klugheit, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Mäßigkeit, und Fleiß; und die Zahl Sieben bedeutet Weisheit, Stärke, Schönheit, Sanftmuth, Bruderliebe, Barmherzigkeit, und Wahrheit.

Frage. Was hat man mit Euch in der Kammer begonnen?

Antwort. Man hat mich, nach Maurer-Weise in der Geometrie und Architektur examinirt.

Frage. Warum in der Geometrie?

Antwort. Weil die Architektur von dieser Wissenschaft die richtigen Verhältnisse entlehnt, zum Bauen öffentlicher Gebäude so wohl, als zu Wohnhäusern.

Frage. Was für Fragen that er aus der Geometrie?

Antwort. Er verlangte Definitionen vom Punkte, von Linien, Winkel, Flächen und Solidum; wodurch alle regulären und irregulären Figuren gebildet werden.

Frage. Was ist ein Punkt?

Answer. It is the smallest and least sensible Object of sight, made by the prick of a pen or pencil.

Question. What is a Line?

Answer. A passage made by a point from one plane to an other.

Question. How many sorts of Lines are there?

Answer. As many as the point is susceptible of different movements.

Question. What is an Angle?

Answer. It is an indirect course of two Lines to the same point, or rather, it is the space contained between that indirect course.

Question. What is a Superfice?

Answer. It is the production of the line, as the line is the production of the point, and is commonly defined length and breadth, without thickness.

Question. What is a Solid?

Answer. It is that volume of matter, which comprehends the whole.

Question. In what cases is Geometry useful and necessary, besides Masonry?

Answer. By its assistance, engineers conduct all their works, take the situations and plans of Towns, the distance of Places, and the measure of such things as are only accessible to the sight; and

Antwort. Es ist der kleinste und wenigst merkliche Gegenstand des Gesichts, durch den Druck einer Schreib- oder Bleyfeder gemacht.

Frage. Was ist eine Linie?

Antwort. Der Gang, den ein Punkt von einer Stelle zu einer andern macht.

Frage. Wie vielerley Arten von Linien hat man?

Antwort. So vielerley Arten, als der Punkt sich verschiedentlich bewegen kann.

Frage. Was ist ein Winkel?

Antwort. Ein indirekter Gang zweyer Linien auf denselben Punkt, oder vielmehr, es ist der Raum, welcher zwischen diesem indirekten Laufe enthalten ist.

Frage. Was ist eine Fläche?

Antwort. Es ist das Produkt der Linie, so, wie die Linien Produkte des Punktes sind, und man beschreibt sie gewöhnlich, daß man sagt, sie sey Länge und Breite, ohne Tiefe.

Frage. Was ist ein Solidum?

Antwort. Es ist eine Körpermasse, die nach Länge, Breite und Höhe gemessen werden kann.

Frage. In welchen Fällen ist die Geometrie, auch ausser der Maurerey, nützlich und nothwendig?

Antwort. Die Ingenieurs bedürfen ihrer Hülfe bey allen ihren Werken: Gegenden und Plane von Städten aufzunehmen, die Entfernung zwischen den Orten zu messen, und alle Maaße solcher Dinge, wozu man nur mit dem

and this ſcience gives great knowledge and readineſs in the military art, both in fortification, conſtructing and making machines for deſtruction, and in encampments, and drawing up an Army in order of Battle: neither is it poſſible to build ſhips, or to underſtand Navigation without it.

Queſtion. Is there not ſome other particular Uſe for this ſcience amongſt Maſons?

Anſwer. Yes: to form a Lodge according to the juſt rules of proportion.

Queſtion. What orders in Architecture does a Lodge contain?

Anſwer. Three, the Doric, Ionic and Corinthian.

Queſtion. What do you underſtand under the name of *Order*?

Anſwer. Order in *Architecture* ſignifies the different Ornaments, Meaſures and Proportions of Columns and Pilaſters, which ſupport or adorn great Buildings.

Queſtion. Are there only three Orders in Architecture?

Anſwer. Time and Invention have introduced ſeveral others; but the Doric, Ionic, and Corinthian, are the three original Orders, by which the ſolid, the middle, and delicate way of building have been perfectly exerted, and whoſe

beauty

Gesichte gelangen kann; und giebt diese Wissenschaft wirkliche Kenntnisse und Fertigkeit in der Kriegskunst, so wohl in der Befestigung, als allerley Maschienen zum Zerstören zu bauen; ferner Läger abzustechen, und Heere in Schlachtordnung zu stellen. Eben so ist es nicht möglich, ohne sie, Schiffe zu bauen, oder die Steuermannskunst zu verstehen.

Frage. Machen die Freymäurer nicht noch einen für sich eigenen Gebrauch von dieser Wissenschaft?

Antwort. Ja: Logen nach der richtigen Regel der Verhältnisse zu bilden.

Frage. Was für Ordnungen nach der Baukunst enthält eine Loge?

Antwort. Drey: die Dorische, Jonische und Corinthische.

Frage. Was versteht Ihr unter dem Worte Ordnung?

Antwort. Ordnung in der Baukunst, bedeutet die verschiedenen Zierathen, Maaße und Verhältnisse von Säulen und Pilastern, welche ein großes Gebäude stützen oder zieren.

Frage. Giebt es nur drey Ordnungen in der Baukunst?

Antwort. Zeit und Erfindung haben verschiedene andre eingeführt; aber die Dorische, Jonische und Corintische sind die drey ursprünglichen Ordnungen, nach welchen die feste, mittlere und schlanke Bauarten vollkommen ausgeübt sind;

beauty has for more than two thouſand years, been the Admiration of all good Judges.

Queſtion. Deſcribe the Doric order.

Anſwer. It is the moſt natural and beſt proportioned of all the Orders: the ſeveral parts of it being founded in the natural poſition of ſolid bodies and the dimenſions of a man.

Queſtion. Give me this Order entire.

Anſwer. It conſiſts of a Column or ſhaft, a pedeſtal, a baſe, a capital, and entablature.

Queſtion How do you adjuſt the Proportions of theſe Parts?

Anſwer. We follow the diviſions made by our grand Maſter Vignola, who divides the whole height of the Order, without the pedeſtal, into twenty Parts or Modules, one of which he allows to the baſe, fourteen to the ſhaft, one to the Capital, and four to the entablature.

Queſtion. Why is this Order called Doric?

Anſwer. It is ſo called from the great and ancient Architect, our grand maſter Dorus, who was a Prince of Achaia, founder of the Dorians, and builder of the magnificent Temple, dedicated by himſelf to Juno at Argos.

Queſtion. Has it undergone no alteration ſince this firſt Invention?

Anſwer.

und deren Schönheit schon seit länger als zwey tausend Jahren, die Bewundrung aller ächten Kunstkenner gewesen sind.

Frage. Beschreibt die Dorische Ordnung.

Antwort. Es ist die natürlichste und best proportionirteste von allen Ordnungen. Ihre verschiedenen Theile gründen sich auf die natürliche Lage fester Körper und auf die Maaße eines Mannes.

Frage. Gebt die Ordnung ganz.

Antwort. Sie besteht aus einer Säule oder Schafte; einem Säulenfuße; einem Capital oder Knauf: einem Gebälke, Frieß und Kranz.

Frage. Wie bestimmt Ihr die Verhältnisse dieser Theile?

Antwort. Wir folgen den Eintheilungen, die unser Großmeister Vignola gemacht hat. Er theilt die ganze Höhe der Ordnung, den Säulenfuß ungerechnet, in zwanzig Theile oder Model; einen räumt er der Plinthe ein, vierzehn dem Schafte, einen dem Capital und viere dem Gebälke.

Frage. Warum heißt diese Ordnung die Dorische?

Antwort. Sie wird also nach unserm großen alten Architekte und Großmeister Dorus, einem Prinzen von Achaia, genannt, welcher Stifter der Dorier und Erbauer des prächtigen Tempels war, den er selbst der Juno von Argos weihete.

Frage. Hat sie, nach dieser ersten Erfindung, keine Veränderung erlitten?

Anſwer. At firſt it was more ſimple than at preſent. In aftertimes the Doric order became more adorned and enriched; ſo that now the primitive Name Doric, is reſtrained to the improvements, and the firſt ſimple manner has the Name Tuſcan given it.

Queſtion. In what ſtructures is this Order moſt in Uſe?

Anſwer. In large ſtrong buildings, as in the Gates of Cities and Citadels, the outſides of Churches and other maſſy works.

Queſtion. Deſcribe the Ionic Order.

Anſwer. It is a delicate elegant model, after the proportion of a Woman, dreſſed in her hair, and of an eaſy and elegant ſhape, wherein is paid a greater regard to beauty, than ſtrength or ſolidity, and it is adorned with many Ornaments.

Queſtion. Give me the Proportions of the Ionic Pillars.

Anſwer. The entire Order from the ſuperfices of the area, to the corniche, are twenty-two modules, or eleven diameters; the column, with its baſe, contains eighteen modules; the entablature contains four modules.

Queſtion. Who invented this Order?

Antwort. Sie war Anfangs einfacher, als jetzt; in nachmaligen Zeiten ward die Dorische Ordnung mit mehr Verzierungen bereichert, solcher Gestalt, daß nunmehr die ursprüngliche Benennung, Dorisch, sich auf die Verbesserungen einschränkt, und die erste einfache Art, die Toskanische genannt worden ist.

Frage. Bey was für Gebäuden ist diese Ordnung am meisten im Gebrauch?

Antwort. Bey großen starken Gebäuden; als bey Thoren von Städten und Festungen; bey den Aussenseiten von Kirchen und andern massiven Werken.

Frage. Beschreibt mir die Jonische Ordnung.

Antwort. Es ist ein schlankes zierliches Model nach der Proportion eines Frauenzimmers in aufgeschmückten Haaren, und von schlankem zierlichen Wuchse: wobey größere Rücksicht auf Schönheit genommen ist, als auf Stärke oder Festigkeit, und ist sie mit manchen Zierathen ausgeschmückt.

Frage. Sagt mir die Verhältnisse der Jonischen Säulenordnung.

Antwort. Die ganze Höhe dieser Ordnung, von der Oberfläche des Bodens an bis zum Kranze, enthält zwey und zwanzig Model, oder eilf Diameter; der Schaft mit dem Fuße hält achtzehn Model, und das Gebälk viere.

Frage. Wer erfand diese Ordnung?

Anſwer. The People of Ionia, for a mean between the robuſt and delicate Orders.

Queſtion. Has this Order ſuffered no Alteration ſince its firſt Invention?

Anſwer. The ancients added a baſe to it, to render it more beautyful.

Queſtion. In what Buildings is this Order moſt in uſe?

Anſwer. In Religious houſes, Churches, Courts of Juſtice, and other places of tranquility and devotion.

Queſtion. Deſcribe the Corinthian Order.

Anſwer. Its capital is adorned with two rows of leaves, between which ariſe little ſtalks, of which the volutes are form'd, which ſupport the abacus, and are ſixteen in number.

Queſtion. Give me the proportions of the Corinthian Pillar.

Anſwer. There is a vaſt diſagreement amongſt Architects, about the Proportions of this Order; but we agree with thoſe maſters, who make the height of the ſhaft leſs than that of the Ionic, and the other parts in proportion.

Queſtion. To whom is the Invention of this Order aſcribed?

Anſwer. To our grand maſter Callimachus.

Queſtion. Has this Order undergone any Alteration?

Anſwer. Yes: more than any other Order.

Queſtion. What tools have you provided for carrying on the work of Maſonry?

Antwort. Das Jonische Volk erfand sie, als das Mittelverhältniß zwischen der starken und der schlanken Ordnung.

Frage. Hat diese Ordnung keine Verändrung, seit ihrer ersten Erfindung, erlitten?

Antwort. Die Alten fügten eine Plinthe hinzu, um sie noch schöner zu machen.

Frage. Bey was für Gebäuden ist diese Ordnung am meisten im Gebrauch?

Antwort. Bey Klöstern, Kirchen, Gerichtshöfen und andern Wohnungen der Stille und Andacht.

Frage. Gebt mir eine Beschreibung von der Corinthischen Ordnung.

Antwort. Ihr Capital ist mit zwey Reihen von Laubblättern verziert, zwischen welchen kleine Stiele hervorgehen, wovon die Voluten gebildet werden, die die Platte tragen, und deren sechszehn an der Zahl sind.

Frage. Gebt mir die Verhältnisse der Corinthischen Säule.

Antwort. Die Architekten sind über die Verhältnisse dieser Ordnung nicht ganz einig; wir halten es aber mit den Meistern, welche die Höhe des Schafts geringer annehmen, als bey der Jonischen; und so die übrigen Theile nach Verhältniß.

Frage. Wem schreibt man die Erfindung dieser Ordnung zu?

Antwort. Unserm Großmeister Callimachus.

Frage. Hat diese Ordnung Veränderungen erlitten?

Antwort. Ja; mehr als irgend eine andre.

Frage. Was für Werkzeuge habt Ihr angeschaft, um das Werk der Freymäurerey zu treiben?

Ant-

Anſwer. All that are neceſſary to draw deſigns and plans, to hew, to ſquare, to mould ſtones, to level elevations, and to raiſe perpendiculars.

Queſtion. What are the uſes of theſe tools?

Anſwer. To provide my daily Bread; to give contentment to ſuch as employ me, and to improve the art and myſtery of our royal Craft.

Queſtion. Where do you propoſe to work?

Anſwer. In the wide World.

Queſtion. Suppoſe you ſhould be loſt, where ſhall we find you?

Anſwer. Between the Square and the Compaſs.

Queſtion. Where is that?

Anſwer. Where my Honeſty, Induſtry and good Conduct, ſhall eſtabliſh my Character as a Maſon.

Queſtion. What? does Maſonry teach you any thing but Geometry and Architecture?

Anſwer. Yes: it teaches Secrecy, good Morals, and all ſocial Virtues; and to abſtain from all Converſation, that endeavours to penetrate into the Secrets of our Craft, to debauch our lives, or to diſturb the peace and harmony of the Nation in general, or of our Neighbours in particular.

Queſtion. Whence take you the Rule for your Conduct?

Anſwer. From the holy Scripture, which ſaith, diſcover not a ſecret to any, eſchew evil and do good, be ye holy in all manner of converſation, keep thy Mouth as with a Bridle, while

Antwort. Alle, welche nöthig sind, Entwürfe und Plane zu machen, zum Hauen, Winkelrecht=machen, Steine zu poliren, wasserrecht und loth=recht zu bauen.

Frage. Was ist der Nutzen dieser Werkzeuge?

Antwort. Damit mein tägliches Brod zu verdienen; denen, die mich anstellen, Vergnügen zu machen, und die Kunst und Handgriffe unsrer königlichen Zunft zu verbessern.

Frage. Wo seyd Ihr gesonnen zu arbeiten?

Antwort. In der weiten Welt.

Frage. Wenn man Euch verlöre, wo soll man Euch finden?

Antwort. Zwischen Zirkel und Winkelmaaß.

Frage. Wo ist das?

Antwort. Da, wo meine Redlichkeit, Fleiß, Nüchternheit und gute Aufführung, mir einen guten Ruf als Freymäurer machen werden.

Frage. Was? lehrt die Freymäurerey Euch noch andre Sachen, als Geometrie und Baukunst?

Antwort. Ja! Sie lehrt Verschwiegenheit, gute Sitten, und alle gesellige Tugenden; sie lehrt, sich von allem Umgange enthalten, der darauf ab=zielt, sich in die Geheimnisse unsrer Zunft zu drin=gen; unsre Sitten und Lebensweise zu verderben, oder den Frieden und die Eintracht zu stören, die in der Nation überhaupt, oder mit unsern Nachbarn insbesondere Statt findet.

Frage. Woher nehmt Ihr die Regel für Eure Aufführung?

Antwort. Aus der heiligen Schrift, welche sagt: Offenbare niemanden deine Heimlichkeiten; meide das Böse und thue das Gute. Seyd Ihr heilig in allem Euren Thun, und lege einen Zaum an deine Zunge und ein Schloß an deine Lippen, der=

while the ungodly is in thy ſight: honour all men, love the Brotherhood: fear God: honour the King.

Queſtion. What is a Maſon's Character?

Anſwer. A moral man, a good ſubject, a ſincere Friend.

Queſtion. How do Maſons ſupport their ſociety?

Anſwer. By being all of one heart and one mind.

Queſtion. Why ſo?

Anſwer. Becauſe by concord ſmall things encreaſe, and the greateſt things are ruined by diſcord.

Queſtion. Did they aſk any more Queſtions?

Anſwer. No; but they gave me the right hand of fellowſhip, and conducted me to him, that preſided in the Eaſt.

Queſtion. How did he receive you?

Anſwer. In the form of an upright Maſon, and he commanded my Examiners to make their report.

Queſtion. What did he further?

Anſwer. He approved of my Examination as they reported it, and admitted me to the fee.

Queſtion. What is the fee of a free and accepted Maſon?

Anſwer. Kind Treatment wherever he goes upon his lawful Buſineſs.

Queſtion. Did you ever ſee any one greater than this man in the Eaſt?

Anſwer. None but the grand maſter of Maſons.

Queſtion,

derweile der Gottlose vor deinem Antlitz ist; ehre alle Menschen; liebe die Brüder; fürchte Gott; ehre den König!

Frage. Wie ist der Charakter eines Freymäurers beschaffen?

Antwort. Er ist ein sittlicher Mann, ein guter Unterthan, ein aufrichtiger Freund.

Frage. Wodurch unterhalten die Maurer ihre Brüderschaft?

Antwort. Dadurch, daß sie alle Eines Herzens und Eines Sinnes sind.

Frage. Wie und warum das?

Antwort. Weil durch Eintracht kleine Dinge wachsen, und die größesten Dinge durch Zwietracht zu Grunde gehen.

Frage. That man noch mehr Fragen an Euch?

Antwort. Nein! aber man gab mir die rechte Hand der Genossenschaft, und führte mich zu dem, der im Osten den Vorsitz hatte.

Frage. Wie nahm der Euch auf?

Antwort. Auf die Weise eines aufrichtigen Maurers, und er befahl denen, die mich examinirt hatten, ihren Bericht zu machen.

Frage. Was that er weiter?

Antwort. Er war mit meinem Examen, so, wie man es einberichtete, zufrieden, und verwilligte mir das Handgeld.

Frage. Worin besteht das Handgeld eines freyen und angenommnen Maurers?

Antwort. In freundschaftlicher Begegnung überall, wo er seinem ächten Berufe nachgeht.

Frage. Saht Ihr jemals einen größern Mann, als den in Osten?

Antwort. Keinen, ausser den Großmeister der Freymäurer.

Frage.

Question. How was he cloathed?

Answer. With age, honour, and grace.

Question. How long did he keep you?

Answer. From monday morning to Saturday night.

Question. What did he do with you?

Answer. He tried me, proved me, paid me my wages, and dismissed me to sanctify the Sabbath unto the Lord, the grand Architect of the Universe.

Frage. Wie war er gekleidet?

Antwort. Mit Alter, Achtung und Anmuth. (oder Gnade?)

Frage. Wie lange unterhielt er Euch?

Antwort. Von Montag früh, bis Sonnabend Abends.

Frage. Was begann er mit Euch?

Antwort. Er versuchte mich, prüfte mich, bezahlte mir meinen Lohn, und entließ mich, um den Sabbath dem Herrn zu heiligen, dem Großen Baumeister des Weltalls.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bonneville, Nicolas de, 1760-1828

Die Schottische Maurerey verglichen mit den drey Ordens-Gelübden und das Geheimniß der Tempelherrn aus dem vierzehnten Jahrhunderte Aus dem Französischen, mit Anmerkungen des Uebersetzers [Johann Joachim C. Bode]
Bd.: 1

Leipzig (1788)

H.g.hum. 151-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482700-3
VD18 80188265